



# Bulletin

SAGW Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften  
ASSH Académie suisse des sciences humaines et sociales  
ASSM Accademia svizzera di scienze umane e sociali  
ASSM Academia svizra da ciencias umanas e socialas  
SAHS Swiss Academy of Humanities and Social Sciences

## Dossier

### Religionen in unserer Gesellschaft



---

Wissenschaftspolitik: Leistungsmessung und Qualitätssicherung in der Wissenschaft, S. 11

SAGW-News: Digital Humanities – Neue Herausforderungen für den Forschungsplatz Schweiz, S. 23

Mitgliedsgesellschaft: Vier Szenarien Schweiz 2030, S. 61

---

**a<sup>+</sup>** Mitglied der  
Akademien der Wissenschaften Schweiz

Die Akademien der Wissenschaften Schweiz vernetzen die Wissenschaften regional, national und international. Sie engagieren sich insbesondere in den Bereichen **Früherkennung** und **Ethik** und setzen sich ein für den **Dialog** zwischen Wissenschaft und Gesellschaft.

[www.akademien-schweiz.ch](http://www.akademien-schweiz.ch)

## Impressum

Bulletin 1, Februar 2014. Erscheint viermal jährlich.

**Herausgeberin:** Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften,  
Hirschengraben 11, Postfach 8160, 3001 Bern

Telefon +41 (0)31 313 14 40, Telefax +41 (0)31 313 14 50, [sagw@sagw.ch](mailto:sagw@sagw.ch), [www.sagw.ch](http://www.sagw.ch)

**Auflage:** 2900

**Redaktion:** Markus Zürcher (mz), Beatrice Kübli (bk)

Mitarbeit bei dieser Ausgabe: Marlene Iseli (mi), Martine Stoffel (ms), Manuela Cimieli (mc)

**Bilder:** Titelbild, S. 3 Marco Volken; S. 6, S. 32 Daria Pezzoli-Olgiati; S. 6, 8, 14, 17, 18, 23, 27, 28, 68 SAGW; S. 60 Swissfuture; S. 64, 67  
André Urech

**Layout:** Daniela Ambühl (da)

**Gestaltungskonzept:** Laszlo Horvath, Bern

**Korrektorat und Druck:** Druck- und Werbebegleitung, 3098 Köniz





**vermitteln – vernetzen – fördern**  
**communiquer – coordonner – encourager**



## Die Forschungssteuerung muss überdacht werden

4



Inspiziert durch die Arbeiten des Deutschen Wissenschaftsrates und das CRUS-Projekt «Performances de la recherche en sciences humaines et sociales» flankierend, setzt sich die SAGW seit geraumer Zeit gemeinsam mit ihren Mitgliedsgesellschaften für ihren Fachbereichen angemessene Verfahren der Leistungsbeurteilung ein ([www.sagw.ch/quali](http://www.sagw.ch/quali)). Immer deutlicher wird, dass die seit rund 20 Jahren dominierende Leistungsindikatorik und die damit verbundenen Steuerungsmechanismen auch in anderen Wissenschaftsbereichen in Frage gestellt werden und deutlich an Akzeptanz verlieren. Ende letzten Jahres hat der Schweizerische Wissenschafts- und Innovationsrat (SWIR)<sup>1</sup> bemerkenswerte Empfehlungen zur Leistungsmessung und zu der damit eng verzahnten Nachwuchsförderung vorgelegt (S. 10 und S. 11): Letztere soll durch eine höhere Verlässlichkeit und damit Attraktivität der universitären Laufbahn verbessert werden, indem vermehrt langfristig angelegte Stellen unterhalb der Professur bereitgestellt werden. Die Etablierung von Dauerstellen unterläuft das akademischen Karrieren eingeschriebene Prinzip des «up or out» und löst entsprechend Einspruch aus. Nicht wegzudiskutieren ist jedoch, dass das Angebot an unbefristeten Stellen an Schweizer Universitäten im internationalen Vergleich gering ist und die Zunahme projektorientierter Finanzierung die Unsicherheit erhöht hat. Allzu oft gehen die Akquise und Durchführung von Projekten zulasten der eigenen Qualifikationsarbeiten. Auch der Wettbewerb verursacht Kosten und ist für sich allein kein Garant für einen effizienten Einsatz der Mittel. Dies gilt insbesondere für jene Bereiche, in welchen Wettbewerb und Markt simuliert werden müssen, was in der Regel mittels Indikatoren im Rahmen von Evaluationen und Leistungsmessungen erfolgt. Dies führt zum zweiten vom SWIR problematisierten Themenkreis, der Leistungsmessung und -beurteilung, die gerade auch für die Nachwuchsförderung

---

<sup>1</sup> Vormalis Schweizerischer Wissenschafts- und Technologierat SWTR

von grösster Relevanz und Bedeutung ist: Die begrenzte Aussagekraft und Verlässlichkeit von qualitativen und quantitativen Verfahren und die damit verbundenen unerwünschten Effekte werden vom SWIR klar und deutlich herausgearbeitet. Nicht allein in der Schweiz, sondern weltweit stehen die Leistungsindikatorik und die damit verbundenen Steuerungsmechanismen in der Kritik: Zahlreiche und namhafte Forschende haben bislang die im Dezember 2012 initiierte «San Francisco Declaration on Research Assessment» ([www.ascb.org/dora/](http://www.ascb.org/dora/)) unterzeichnet. Gefordert wird ein Verzicht bzw. eine stark eingeschränkte Verwendung von bibliometrischen Verfahren zugunsten von ganzheitlicheren, der Eigenlogik der Forschungsarbeit besser entsprechenden Beurteilungsverfahren. Ein deutliches Zeichen hat der diesjährige Nobelpreisträger für Medizin, Randy Schekman, mit seinem öffentlich deklarierten Boykott von drei führenden Journals (Nature, Cell und Science) gesetzt. Alternativen zu der seit rund 20 Jahren dominierenden Beurteilung und Steuerung über die Leistungsindikatorik bestehen: Stichworte sind eine gründlichere und verbesserte Ex-ante-Auswahl von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, Begleitung, formative Evaluationen, Vertrauen, Gestaltungsfreiheit und die Förderung einer Ermöglichungskultur. Damit könnten insbesondere auch die Entwicklungschancen und -möglichkeiten des Nachwuchses entscheidend verbessert werden.

In welcher Frist und in welchem Umfang die Forschungsförderer bereit sind, den «inszenierten Wettbewerb» und die diesem zugrunde liegenden Steuerungsmechanismen zu überdenken, ist offen. Angesichts der immer deutlicher sichtbaren Kollateralschäden wie auch der mehrheitlich stillen Beerdigung des New Public Management in anderen Bereichen des öffentli-

chen Sektors scheint die Zeit dazu reif zu sein. Sicher ist, dass Ermöglichung, Kooperation und Gestaltungsfreiheit den Abbau der projektförmigen Finanzierung zugunsten einer erhöhten Grundfinanzierung erfordert. Notwendig ist dies insbesondere mit Blick auf Forschungsinfrastrukturen, die längst eine unverzichtbare Grundlage auch geisteswissenschaftlicher «Normalwissenschaften» geworden sind und wesentlich zu Kooperation und Ermöglichung, gerade auch für den Nachwuchs, beitragen. Dies dokumentiert der Bericht zur Tagung «Digital Humanities» in diesem Bulletin (S. 23)

Leistungsbeurteilung, Digital Humanities und Forschungsinfrastrukturen werden im Rahmen des Projektes «Erneuerung der Geisteswissenschaften» auch in diesem Jahr zentrale Themen der Akademie sein. Der Aufbau von grundfinanzierten Strukturen ist umso dringlicher, als die Geisteswissenschaften Nachholbedarf haben und ihre legitimen Anliegen im Rahmen der Nationalen Forschungsschwerpunkte erneut nicht hinreichend berücksichtigt werden konnten. Die allseits geforderte Kooperation gerade auch im Rahmen der europäischen Forschungsrahmenprogramme hat Voraussetzungen und dazu zählen insbesondere Forschungsinfrastrukturen. Eine Übersicht zu den weiteren Schwerpunktthemen 2014 finden Sie auf den Seiten 26–27. Die erste öffentliche Tagung in diesem Jahr fragt nach den vielfältigen Erscheinungsformen der Religion in der Moderne. Die vielschichtigen Wechselwirkungen, in denen die Religion mit bedeutenden gesellschaftlichen Teilbereichen steht, werden im Dossier zu diesem Bulletin thematisiert.

*Dr. Markus Zürcher*  
*Generalsekretär*



### Editorial

---

- 4** Die Forschungssteuerung muss überdacht werden

### Wissenschaftspolitik Politique scientifique

---

- 9** In Kürze  
**10** Nachwuchsförderung für eine innovative Schweiz  
**11** Leistungsmessung und Qualitätssicherung  
in der Wissenschaft

6

### Akademien der Wissenschaften Schweiz Académies suisses des sciences

---

- 13** Nationale Konferenz «Palliative Care: Knowing More, Understanding Better». *Claudia Michel*  
**14** ScienceComm'13 – Herausforderungen und Grenzen  
*Florian Fisch*  
**15** Gelungene Wissensvermittlung: «Prix Média akademien-schweiz» 2013  
**16** Ausschreibung «Prix Média akademien-schweiz» 2014  
**16** Balzan-Preisträger 2013: Hoch spezialisiert und doch nicht gefangen in der Disziplin  
**18** Troisième workshop «Medical Humanities»  
**19** Zum dritten Mal erhalten zwei Forscherinnen ein Stipendium «For Women in Science»  
**20** Deux bourses «politique et science» pour 2014  
**20** Auszeichnung für gesellschaftsrelevante Forschungsprojekte. *Theres Paulsen*



An der Tagung «Digital Humanities – Neue Herausforderungen für den Forschungsplatz Schweiz» referierte Gerhard Lauer über die Trends im EU-Raum. Den Tagungsbericht finden Sie auf Seite 23.



Die Tagung der SAGW «Welche Religion(en) für unsere Gesellschaft? Perspektiven aus Wissenschaft, Medien, Politik» vom 21. März 2014 diskutiert die verschiedenen Aspekte der Religionen in der Schweiz. Mehr zum Thema finden Sie im Dossier ab Seite 33.

### SAGW-News | News ASSH

---

- 23** Digital Humanities – Neue Herausforderungen für den Forschungsplatz Schweiz  
**25** Fachportal «Altertumswissenschaften in der Schweiz»  
**26** Tagungsprogramm 2014 der SAGW

### Schwerpunkte Projets prioritaires

---

- 29** Rahmenbedingungen für zukunftsfähige Arbeitsmärkte  
**31** Rechtswissenschaften in der Ressourcenforschung

## Dossier Religionen in unserer Gesellschaft

---

- 33** Religionen in unserer Gesellschaft
- 34** Religionen in der Schweiz – Zum Forschungsstand und zu den neuen Herausforderungen. *Jörg Stolz, Emmanuelle Buchard*
- 36** Religion interdisziplinär erforschen  
*Daria Pezzoli-Olgiasi*
- 38** «La recherche empirique dans le domaine des religions. Nouveaux enjeux, nouvelles méthodes». *Monika Salzbrunn*
- 40** Questions ouvertes de la recherche historique dans le domaine de la religion. *Interview Philippe Borgeaud*
- 42** Religion und Kultur – am Beispiel Friedrich Dürrenmatts. *Pierre Bühler*
- 44** Religion in Politik und Zivilgesellschaft heute  
*Antonius Liedhegener*
- 46** Religion und Recht. *Anne Kühler*
- 48** Religion et psychologie. *Pierre-Yves Brandt*
- 50** Religionen und Kunst. *Nika Spalinger*
- 52** Religionen und Medien: Gegenseitige Distanz  
*Urs Dahinden*
- 54** Religionen in der Schule. *Jürg Oelkers*
- 56** Religion in öffentlichen Institutionen  
*Peter Schallberger*
- 58** Welche Religion(en) für unsere Gesellschaft? Perspektiven aus Wissenschaft, Medien, Politik  
*Programm der Tagung*

## Mitgliedsgesellschaften Sociétés membres

---

- 61** Vier Szenarien Schweiz 2030  
*Team swissfuture*
- 62** Schweizerische Asiengesellschaft kooperiert mit De Gruyter. *Annemarie Mertens*
- 63** La Société Suisse de Linguistique a un nouveau président
- 63** La Société suisse de sociologie a un nouveau président
- 64** Neuer Präsident bei der Schweizerischen Gesellschaft für Geschichte

## International

---

- 65** Erfolgreicher Abschluss der 12. Internationalen Konferenz der Editoren Diplomatischer Dokumente  
*Sacha Zala*

## Publikationen Publications

---

- 69** Publikation «Kontextualisierung und Positionierung der Generationen» und Handreiche «Was macht Generationenprojekte erfolgreich?»
- 70** Mitglieder der SAGW
- 71** Generalsekretariat

---

Wissenschaftspolitik  
Politique scientifique





## In Kürze

### Revidiertes Forschungsförderungsgesetz

Seit Januar sind das totalrevidierte Bundesgesetz über die Förderung der Forschung und der Innovation (FIFG) sowie die darauf beruhenden Verordnungen in Kraft. Die Forschungs- und Innovationsförderungsverordnung (V-FIFG) sieht Neuerungen bei den Overheadbeiträgen sowie im Bereich des geistigen Eigentums vor. Weiter regelt sie die nationalen Förderprogramme, die Forschungsförderung durch die Bundesverwaltung (Beiträge an Forschungseinrichtungen von nationaler Bedeutung sowie Ressortforschung), die Innovationsförderung, Beiträge zur Abgeltung der indirekten Forschungskosten (Overhead), die Verwertung der Forschungsergebnisse, die internationale Zusammenarbeit sowie die Koordination und Planung.

Im Weiteren präzisiert die «Verordnung über die Begleitmassnahmen für die Beteiligung der Schweiz an den Rahmenprogrammen der Europäischen Union im Bereich Forschung und Innovation» die einzelnen nationalen Begleitmassnahmen entsprechend der Praxis.

### 70,2 Milliarden Euro für Horizon 2020

Das Europäische Parlament hat das Budget für das EU-Rahmenprogramm für Forschung und Innovation (Horizon 2020) verabschiedet: Es beläuft sich für die Jahre 2014 bis 2020 auf 70,2 Milliarden Euro. 39 Prozent der Mittel sollen für die Lösung gesellschaftlicher Probleme aufgewendet werden, 32 Prozent stehen für exzellente Grundlagenforschung und 22 Prozent für die Innovationsförderung zur Verfügung. Das Rahmenprogramm läuft seit dem 1. Januar 2014. (Quelle: Netzwerk FUTURE)

## Nachwuchsförderung für eine innovative Schweiz

10

*(bk) Um zukunftsfähig zu bleiben, ist es unumgänglich, dass die Schweiz den eigenen Nachwuchs fördert und dessen Begabungsreserven ausschöpft. Der SWIR schlägt daher in seiner Schrift 2/2013 eine Reform der universitären Stellenstruktur vor.*

Die Nachwuchsförderung ist entscheidend für die wissenschaftliche, wirtschaftliche und gesellschaftliche Innovationskraft der Schweiz. Die wichtigsten bildungspolitischen Grundsätze sind Chancengerechtigkeit, Vielfalt, Durchlässigkeit und Komplementarität, fasst der Schweizerische Wissenschafts- und Innovationsrat (SWIR) zusammen. Er empfiehlt, auf Stufe der Universitäten nach dem Doktorat vermehrt längerfristig angelegte Stellen unterhalb der Professur einzurichten.

### Ungünstige universitäre Stellenstruktur

Die universitäre Stellenstruktur für den Nachwuchs ist in der Schweiz ungünstig. «Im Vergleich zum Ausland fehlt ein angemessenes Angebot attraktiver akademischer Dauerstellen nach dem Doktorat, die jungen, in der Schweiz ausgebildeten WissenschaftlerInnen eine bessere Karriereperspektive ermöglichen», stellt der SWIR in seiner Schrift fest. Während in England nur 28 Prozent der universitären Stellen befristet sind, umfasst dieser Anteil in der Schweiz 84 Prozent der Stellen. Dies erlaubt den Universitäten eine hohe Flexibilität, bietet den Forschenden aber eine unsichere Zukunft, was vor allem in der Familienphase ein grosses Hindernis ist. Dies führt dazu, dass potenzielle Nachwuchswissenschaftler eine akademische Karriere nicht in Betracht ziehen. Auch jene, die den akademischen Weg gewählt haben, stehen vor Schwierigkeiten, spätestens wenn sich herausstellt, dass das einzige akademische Endziel, die Professur, nicht erreicht werden kann. Wer mit rund 40 Jahren die Universität verlässt, ist für den Arbeitsmarkt oft zu teuer und überqualifiziert.

### Mehr langfristige Stellen

Der SWIR plädiert daher dafür, die universitäre Laufbahn in der Schweiz attraktiver zu gestalten. Er empfiehlt eine Differenzierung der akademischen Stellenprofile, um die Karriereperspektiven zu verbessern, insbesondere für jene Doktorierten, die sich eine universitäre Laufbahn vorstellen können. Es sollen «nach dem Doktorat vermehrt langfristig angelegte Stellen eingerichtet werden, die unterhalb der Professur zusätzliche Karrierewege und Anschlussperspektiven für Doktorierte eröffnen». Dabei soll die empfohlene Massnahme ausdrücklich andere Instrumente (SNF-Förderprofessuren/Tenure-Track-Assistenzprofessuren) nicht ersetzen, sondern ergänzen, betont der SWIR.

---

### Download

#### SWIR-Schrift 2/2013



Download der SWIR-Schrift 2/2013 «Nachwuchsförderung für eine innovative Schweiz»:  
[http://www.SWIR.ch/index.php?option=com\\_content&view=article&id=83%3Apublikationen&catid=38%3Adokumentationsstellen&Itemid=109&lang=de](http://www.SWIR.ch/index.php?option=com_content&view=article&id=83%3Apublikationen&catid=38%3Adokumentationsstellen&Itemid=109&lang=de)

# Leistungsmessung und Qualitätssicherung in der Wissenschaft

(bk) Die kürzlich publizierte Schrift 3/2013 des SWIR zur Leistungsmessung und Qualitätssicherung in der Wissenschaft gliedert sich in ein Diskussionspapier sowie in zehn Thesen, die im Folgenden kurz vorgestellt werden.

Das von Dr. Sybille Reichert verfasste Diskussionspapier basiert auf internationaler Forschungsliteratur von Oktober 2012 bis März 2013 und setzt sich kritisch-synthetisierend mit den Möglichkeiten, Grenzen und Auswirkungen gängiger Forschungsbewertungsmethoden auseinander. Der SWIR nutzte das Papier als Grundlage für seine Diskussion «alternativer Wege der Qualitätsentwicklung und der Vertrauensbildung für die öffentliche Forschung und den sie finanzierenden Staat». Die Diskussionsergebnisse flossen in die zehn Thesen für einen zielgerichteten und vernünftigen Einsatz von Leistungsmessung und Evaluation ein, welche im Folgenden verkürzt dargestellt werden:

1. Zeitaufwand: Der Evaluationsaufwand muss in einem vernünftigen Verhältnis zur Forschungs- und Lehrtätigkeit stehen.
2. Aussagekraft: Die Grenzen und Unschärfen der verwendeten Evaluationsmethoden müssen offengelegt werden.
3. Quantitative Leistungsindikatorik: Quantitative Indikatoren können bei direkter Auswirkung auf die Mittelzuteilung negative Effekte haben und sollen daher kontextualisiert und möglichst nur als Hintergrundinformationen verwendet werden.
4. Grundfinanzierung und Drittmittel: Es ist auf ein angemessenes Gleichgewicht zwischen Grundfinanzierung und projektgebundenen Mitteln zu achten.
5. Nutzen und Frequenz von Evaluation: Evaluationen sind gerechtfertigt, wenn sie einem spezifischen Nutzen dienen, sollen aber nicht routinemässig eingesetzt werden.
6. Nutzung von Evaluationen für die Mittelverteilung: Evaluation soll eine offene Selbstreflexion über eigene Schwächen und Stärken ermöglichen und sich daher nicht automatisch auf die Mittelverteilung auswirken.
7. Intrinsische Motivation: Rein kontrollierende Eingriffe sollen vermieden werden, um die intrinsische Motivation nicht zu gefährden.
8. Ex-ante-Selektion und Begleitung: Qualitätssicherungsmassnahmen sollen bereits bei Ausbildung und Auswahl von Wissenschaftlern zum Zuge kommen, nicht erst bei nachträglichen Leistungskontrollen.
9. Vertrauen und Gestaltungsfreiheit: Leistungsförderung soll vor allem durch die Verstärkung der intrinsischen Motivation erfolgen.
10. Ermöglichungskultur: Wissenschaftliche Arbeit braucht viel Freiraum. Die Effizienz lässt sich nicht über Leistungsanreize und -kontrollen steigern.

## Weitere Informationen

### SWIR-Schrift 3/2013



Download der SWIR-Schrift 3/2013 «Leistungsmessung und Qualitätssicherung in der Wissenschaft» unter: [http://www.SWIR.ch/index.php?option=com\\_content&view=article&id=83%3Apublikationen&catid=38%3Adokumentationsstellen&Itemid=109&lang=de](http://www.SWIR.ch/index.php?option=com_content&view=article&id=83%3Apublikationen&catid=38%3Adokumentationsstellen&Itemid=109&lang=de)

### SAGW-Publikationen zum Thema

Spezifisch auf die Geistes- und Sozialwissenschaften bezogen, setzt sich die SAGW seit mehreren Jahren intensiv mit Verfahren der Leistungs- und Qualitätsbeurteilung auseinander. Weitere Informationen dazu finden Sie



— im Positionspapier «Für eine Erneuerung der Geisteswissenschaften», Kapitel 3, auf [www.sagw.ch/geisteswissenschaften](http://www.sagw.ch/geisteswissenschaften), oder

— im Bulletin 2/2011, «Qualitäts- und Leistungsmessung in den Geisteswissenschaften», und auf der Website unter «Laufende Projekte» [www.sagw.ch/quali](http://www.sagw.ch/quali)

Am 12. Februar 2014 wird die SAGW an einem Workshop mit den Fachgesellschaften angemessene Verfahren und Formen der Qualitäts- und Leistungsbeurteilung für die Geisteswissenschaften prüfen.

---

Akademien der Wissenschaften Schweiz  
Académies suisses des sciences





## Nationale Konferenz «Palliative Care: Knowing More, Understanding Better»

*Claudia Michel, Koordinatorin der Forschungsplattform Palliative Care Deutschschweiz*

*Die Forschung zu Palliative Care boomt in der Schweiz. Diesen Eindruck erhielt, wer an der Schweizer Konferenz «Palliative Care: Knowing More, Understanding Better» vom 26. November am Inselspital Bern teilnahm. Das Auditorium Ettore Rossi platzte aus allen Nähten. Die ursprünglich auf 250 Personen beschränkte Teilnehmerzahl war aufgrund der grossen Nachfrage auf über 300 erweitert worden. Und das Publikum blieb bis zum Schluss. Auch der letzte Referent konnte seinen Vortrag vor geschlossenen Reihen und einer aufmerksamen Zuhörerschaft halten.*

Palliative Care ist ein Thema, das für einen wachsenden Kreis an Bedeutung gewinnt. Dies zeichnete sich im Eingangsreferat von Stephen Connor vom National Palliative Care Research Institute aus Washington ab. Er berichtete, dass sich in den USA der Fächerkanon stetig erweitert hat. Zu Beginn um die Jahrtausendwende waren es fast ausschliesslich Krebspatientinnen und -patienten, heute seien es zu zwei Dritteln nicht onkologische Fälle, die mit Palliative Care erreicht würden. Die Vielfalt der Disziplinen bestätigte sich an der Tagung, sowohl bei den Referierenden wie bei den fast 50 Postern, die am Wettbewerb teilnahmen. Neben der Palliativmedizin kamen Pneumologie, Pädiatrie, Geriatrie, Psychiatrie, Psychologie, Sozialanthropologie, Religionswissenschaften, Sozialarbeit, Gerontologie und weitere Disziplinen zu Wort. Einzig bedauernswert, dass aus den Pflegewissenschaften niemand auf dem Podium war. Sonst aber beeindruckte das Programm durch seine Ausgewogenheit – vor allem hinsichtlich der Besetzung des Podiums durch Referentinnen und Referenten. Auch waren alle Sprachregionen sowie Personen aus Universitäten, Fachhochschulen und Spitälern vertreten.

### Das beste Poster

Die Posterprämierung am Ende des Tages brachte das unausgesprochene Motto, die Vielfalt und Interdisziplinarität des Bereichs aufzuzeigen, nochmals auf den Punkt. Den ersten Preis gewann ein Forschungsteam um Carine Berutto und Claudia Mazzocato (Transplantationszentrum/Pneumologie und Palliativer Dienst des Spitals Lausanne, CHUV). Unter dem Titel «Chronic Lung Allograft Dysfunction (CLAD): A collaborative approach with palliative care» präsentierte das Poster die ersten Erfahrungen in der Westschweiz, die Lebensqualität von Patientinnen und Patienten mit Palliative Care zu verbessern. Dieser Ansatz sei noch weitgehend unbekannt in der Transplantationsmedizin, berichtete die Preisträgerin. Zu hoffen ist, dass ihr Beispiel Schule macht.

### Weitere Veranstaltungen wünschenswert

Den Organisatorinnen und Organisatoren, allen voran den Akademien der Wissenschaften Schweiz unter der Federführung und mit dem persönlichen Engagement von Hermann Amstad (SAMW), dem Inselspital Bern und den Forschungsplattformen Palliative Care der lateinischen und deutschen Schweiz, sei für die tadellose Konferenzorganisation herzlich gedankt. Es wäre erfreulich, wenn sie den Schwung dieser Konferenz aufgreifen und weitere Anlässe zu Palliative Care ins Auge fassen!

### Zur Autorin

#### Claudia Michel



Claudia Michel ist Koordinatorin der Forschungsplattform Palliative Care Deutschschweiz. Ihre Aufgabe ist es, die Vernetzung und den Informationsaustausch zwischen Forschenden, Forschungsinteressierten und

den Behörden sicherzustellen. Neben ihrer Tätigkeit bei Palliative Care ist sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin beim Interdisziplinären Zentrum für Nachhaltige Entwicklung der Universität Bern tätig. Claudia Michel ist zertifizierte Wissensmanagerin und hat in der Sozialgeographie doktriert.

## ScienceComm'13 – Herausforderungen und Grenzen

Florian Fisch, freier Wissenschaftsjournalist, ScientoSkop

14

*An unterschiedlichen Formen der Wissenschaftskommunikation fehlt es nicht, wie die zahlreichen Präsentationen am ScienceComm'13 gezeigt haben: Blogs, Wissenschaftsferien, Fernsehsendungen, Dialogforen, Informationskampagnen, Nächte der Wissenschaft, Schulbücher ... Viel schwieriger hingegen ist die Frage, zu welchem Zweck kommuniziert werden soll, und vor allem, wie der Erfolg der Programme überprüft werden kann.*

Andreas Müller von der Universität Genf möchte die Wirkung des Physikunterrichts an den Schulen so messen, wie dies üblicherweise mit der Wirkung von Medikamenten getan wird: «Die evidenzbasierte Wissenschaftskommunikation hat schon begonnen und ich glaube, dass es eine gute Sache ist.» Damit könnten nicht nur Wissensgewinn, sondern auch die Einstellungsänderungen gemessen werden. So sieht das auch Melanie Paschke vom Plant Science Center. Mit den Plant Science Expeditions möchte das Center eine positive Einstellung gegenüber den Pflanzenwissenschaften generieren. Mit einer Analyse von Outputs, Outcomes und Impacts glaubt Paschke den Erfolg messen zu können.

Nach Paschkens Arbeitskollegin Juanita Schläpfer geht durch diese buchhalterische Analyse das eigentliche Ziel der Kommunikation aus den Augen verloren. Schläpfer ist überzeugt: «Eine outcomebasierte Evaluation der Wissenschaftskommunikation behindert Innovation.» Sie trifft damit einen Nerv. Für viele ist klar, dass das einzige Ziel der Evaluation ist, die Geldgeber des Projekts zufriedenzustellen.

### Alternative Formen der Erfolgsmessung

Dass Ziele gesetzt und überprüft werden müssen, war unbestritten. Alternative Formen wurden jedoch vorgeschlagen: vom einfachen Messen der Entwicklung der Teilnehmerzahl bis zur komplexen Auswertung von Gesprächen der Teilnehmer untereinander mittels

Video. Für Giovanni Pellegrini vom L'ideatorio an der Università della Svizzera italiana (USI) war der finanzielle Aufwand pro Teilnehmer die wichtigste Grösse. Pellegrini stellt sich auch die Frage des Zielpublikums (Alter und Interesse). Mit Konferenzen und Blogs könnten nur die wenigen bereits Interessierten erreicht werden, während Radio und Fernsehen das breite Publikum immer noch am besten erreichen würden.

Auch für Thomas Zeltner, der als ehemaliger Direktor des BAG die Stop-AIDS-Kampagne leitete, ist die Frage des Zielpublikums wichtig. Zeltner unterschied zwischen sozialen Schichten und traditioneller, moderner und experimenteller Einstellung, was sich auf die Anzahl Geschlechtspartner und den Kondomgebrauch nieder geschlagen hat. Mithilfe dieser Ergebnisse liess sich die Kampagne auf die Bedürfnisse ausrichten. Gemäss Zeltner war die Wirkung erst nach drei bis fünf Jahren real messbar. Ob dafür wirklich die BAG-Kampagne verantwortlich war, bleibt wie bei vielen anderen Auswertungen offen. Immerhin ist beim BAG das Ziel klar: die Gesundheit der Bevölkerung.

### Aufgaben und Finanzierung der Wissenschaftskommunikation

Wenn er sich am morgen früh im Spiegel betrachtet, kommen beim Wissenschaftskommunikator Giovanni Pellegrini vom L'ideatorio an der USI Zweifel auf: «Weshalb tue ich das?» Die Frage kurz vor Ende des Kongresses ScienceComm'13 zu den Herausforderungen und Grenzen der Wissenschaftskommunikation erheitert das Publikum im prächtigen Theater-Saal in La Chaux-de-Fonds.

Während Pellegrini nicht interessiert, was die Kinder im L'ideatorio gelernt haben, sondern ob ihre Emotionen gegenüber der Wissenschaft positiv sind, war die Meinung unter den anwesenden Journalisten ein wenig anders. Pascal Biber vom Schweizer Radio und Fernsehen möchte, dass er und seine Kollegen die Rolle des «Watchdog» einnehmen. Sie sollen Aufpasser sein, damit die Wissenschaftler mit ihrer Autorität den Bürgern nichts vormachen können. Genau diese Rolle sah Biber durch schwindende Ressourcen und fehlende Anerkennung bedroht.

Stark in die Kritik kam denn auch das Modell der freitäglichen Doppelseite «Wissen» in der Gratiszeitung 20 Minuten. Sie wird von Gebert-Rüf- und der Mercator-Stiftung finanziert, untersteht aber der 20-Minuten-Redaktion. Obwohl Beat Glogger das Publikum von der kritischen Haltung der Journalisten seiner Firma scitec-media zu überzeugen versuchte, fiel das Schimpfwort «Publireportage» – Werbung für Schweizer Hochschulen.

### Wissenschaft als kulturelles Instrument

Die Vorstellungen von der richtigen Wissenschaftskommunikation gehen weit auseinander. Während Pellegrini die Kinder vom Bild des verrückten Wissenschaftlers abbringen möchte, will der freischaffende Wissenschaftsjournalist Roland Fischer genau mit diesem Bild spielen: Satire als Weg zu einer «culture scientifique». Dieses Ziel verfolgt auch Pellegrini. Weder das Informieren von Bürgern für gute demokratische Entscheidungen («scientific literacy») noch das Wecken von Interesse, um Arbeitsplätze zu besetzen, reicht ihm. «Die Wissenschaft ist ein kulturelles Instrument», ist Pellegrini überzeugt.

Die Frage der richtigen Kommunikation für das richtige Ziel von den richtigen Leuten könnte hingegen irrelevant sein. Für Michael Schanne von der ZHAW ist nämlich klar: «Wissenschaftsjournalismus findet überall statt. Vor allem im Lokalressort.»

## Gelungene Wissensvermittlung: «Prix Média akademien-schweiz» 2013

Am 26. September, wurde im Rahmen des Kongresses Science-Comm'13 in La Chaux-de-Fonds der mit insgesamt 40 000 Franken dotierte «Prix Média akademien-schweiz» verliehen. Für ihre gelungene Wissensvermittlung ausgezeichnet werden Martin Läubli (Technische Wissenschaften), Alan Niederer (Medizin), Reto U. Schneider (Geistes- und Sozialwissenschaften) und Etienne Dubuis (Naturwissenschaften).

15

Die Akademien der Wissenschaften Schweiz sind beauftragt, den Dialog zwischen Wissenschaft und Gesellschaft zu fördern. Diesen Dialog pflegen auch JournalistInnen und Forschende, die komplexe Themen für ein breites Publikum aufbereiten. Mit dem «Prix Média akademien-schweiz» würdigen die Akademien diese Vermittlungsarbeit. Folgende Beiträge wurden am 26. September ausgezeichnet:

**Martin Läubli** (Technische Wissenschaften) erhielt den Preis für seine 5-teilige Artikelserie zum Thema «Energie», welche im Oktober 2012 im Tagesanzeiger erschien. Er hat die äusserst komplexen Zusammenhänge, die bei der Integration von nicht ständig verfügbarer Solar- und Windenergie ins Stromnetz von Bedeutung sind, inklusive der verschiedenen Stromspeichermöglichkeiten sehr differenziert dargestellt.

Der diesjährige Prix Média in Medizin der Akademien der Wissenschaften Schweiz ging an **Alan Niederer**. Sein Artikel «Die weibliche Brust unter Beobachtung» (7.11.12, NZZ) beleuchtete die Kontroverse um das Mammografie-Screening in der Schweiz. Alan Niederer ist es gelungen, das heikle Thema der Brustkrebs-Vorsorgeuntersuchung sorgfältig und umfassend darzustellen.

**Reto U. Schneider** (Geistes- und Sozialwissenschaften) erhielt den Preis für seinen Beitrag «Nicht Kevin» (NZZ Folio 4/2013), in welchem er der Frage nachgeht, was die

### Zum Autor

#### Florian Fisch



Dr. Florian Fisch arbeitet als freischaffender Wissenschaftsjournalist in Bern. Er studierte Biologie an den Universitäten Lausanne und Neuchâtel, forschte am Botanischen Institut in Basel und dissertierte im englischen York in Biochemie. Als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Pädagogischen Hochschule in Bern möchte er Wissenschaft attraktiv vermitteln.

Wissenschaft über die sozialpsychologische Wirkung von Vornamen weiss. Er beleuchtet unterschiedliche Aspekte der Vornamen, wie zum Beispiel die Vorteile bestimmter Vornamen bei der Wohnungs- oder Arbeitssuche. Reto U. Schneider verfasste ein hervorragendes Wissenschafts-Feuilleton, das nicht nur vergnüglich zu lesen ist, sondern auch viele wissenschaftliche Fakten liefert, die auf wissenschaftlichen Studien basieren.

**Etienne Dubuis** (Naturwissenschaften) lüftet in seinem Artikel «L'été de mon chat», (29.6.12, Le Temps) ein Geheimnis, das alle Katzenfreunde brennend interessiert: Was machen eigentlich Katzen den ganzen Tag und die ganze Nacht? Er zeigt, dass Journalismus auch Feldforschung und damit Wissenschaft sein kann.

16

### Weitere Informationen



#### Zusammenfassungen

Zusammenfassungen der Beiträge, Biographien und Fotos der Preisträger sowie Links auf die Beiträge unter: <http://www.akademien-schweiz.ch/index/Stipendien-und-Preise/Preise/Prix-Media/2013.html>

### Prix Média 2014

#### Ausschreibung «Prix Média der akademien-schweiz» 2014

Die Akademien der Wissenschaften Schweiz zeichnen mit dem «Prix Média» Beiträge von herausragender Qualität aus, die leserfreundlich und gut verständlich verfasst sind und in einem regelmässigen Schweizer Medium publiziert wurden. Berücksichtigt werden Beiträge, die zwischen dem 16. Juni 2013 und dem 15. Juni 2014 erschienen sind. Einsendeschluss ist der 15. Juni 2014.

Teilnahmebedingungen, Bewerbungsunterlagen und Reglemente unter: <http://www.akademien-schweiz.ch/prixmedia>

## Balzan-Preisträger 2013: Hoch spezialisiert und doch nicht gefangen in der Disziplin

(mi) Am Vortag der Preisverleihung fand am 14. November das von den Akademien der Wissenschaften Schweiz und der Internationalen Stiftung Preis Balzan organisierte «Interdisziplinäre Forum der Balzan Preisträger» statt. Gastgeber war der Schweizerische Nationalfonds, Forschungsförderer Nummer 1 der Schweiz und somit passende Stätte für das Ereignis, dem die Zusprache von 750 000 Franken pro Preisträgerin und Preisträger vorausging. Der Balzan-Preis ist zweifellos eine der bedeutendsten Anerkennungen für wissenschaftliche Errungenschaften, die jährlich jeweils vier Forschenden verschiedener Gebiete für deren Lebenswerk zukommt.

Für das Jahr 2013 wurden Pascale Cossart (Infektionskrankheiten: Grundlagen und klinische Aspekte), Alain Aspect (Quanteninformatik: Mechanismen und Kommunikation), Manuel Castells (Soziologie) und André Vauchez (Geschichte des Mittelalters) ausgezeichnet, die im Rahmen des interdisziplinären Forums ihre Forschungsarbeit präsentieren und verständlich machen sollten. Der Fachjargon und die einzelnen Vorträge schienen zunächst stark disziplinär ausgerichtet. Begriffe wie «transgenic mice», «goblet cells» oder «actin-based motility» wurden von mathematischen Gleichungen abgelöst, die die Quantenverschränkung, welche Anlass zu philosophischen Debatten im Feld der Quantenmechanik gab, in ihren Eigenschaften analysieren. Diese naturwissenschaftlichen Abhandlungen mussten im zweiten Teil des Forums wiederum einer allumfassenden Theorie der Gesellschaft als Gefüge von Netzwerken weichen, die schliesslich einer Reise in die mittelalterliche Gesellschaft und ihrem Bezug zur Spiritualität das Terrain überliess. Trotz ihrer Spezialisierungen gelang es den Forschenden, die Bedeutung und Tragweite ihrer Forschungserkenntnisse zum Ausdruck zu bringen.



**Pascale Cossart: Infektionskrankheiten**

Pascale Cossart zeigte die Geschichte der Erforschung des Bakteriums *Listeria* auf und verdeutlichte, inwiefern das Wissen um den Krankheitserreger zur Referenz für die Infektionsbiologie gemacht werden kann. Die Generalisierbarkeit ihrer Entdeckungen an diesem Organismus erlaubt somit Rückschlüsse auf Mechanismen, die auch andere Mikroben aufweisen. Die Grenzen der Disziplin wurden nicht nur durch die eigentliche Erschaffung der dieser Forschung zugrunde liegenden neuen Disziplin der «zellulären Mikrobiologie» untermauert, sondern auch durch die im Referat deutlich gemachte Bedeutsamkeit der *Listeria*-Forschung für die Immunologie, die Epigenetik, die molekulare Medizin, die Genomik wie auch die Zellbiologie.

**Alain Aspect: Quanteninformatik**

Der im ersten Referat thematisierte Anwendungsaspekt wurde auch bei Alain Aspect angesprochen. Durch seine experimentellen Überprüfungen der Bellschen Ungleichungen berühmt, lieferte der Forscher eine wichtige Grundlage für die Erforschung der Quanteninformation. Noch ist die Errungenschaft des «Quantum-Computers» scheinbar weit entfernt, doch werden Erkenntnisse der Quanteninformatik bereits angewendet, sei dies im Schweizer Bankwesen oder bei der Übermittlung von Abstimmungsergebnissen. Diese Anwendungsbereiche sind nicht zufällig interessiert an weiterer Forschung: Für das Gebiet der Quantum-Kryptologie wesentlich ist die Tatsache, dass Spione bei dieser Technologie unausweichlich Spuren hinterlassen. Dies hat enorme Implikationen für die Sicherheit der Datenübermittlung. Man kann gespannt sein, wann die anwendbaren und inzwischen etablierten Errungenschaften der ersten Quantum-Revolution, etwa der Laser, der Transistor und auch der integrierte Schaltkreis, mit neuen Applikationen aus diesen noch intensiv zu erforschenden Bereich ergänzt werden.

**Manuel Castells: Soziologie**

Wunderschön leitete dieses anregend vorgetragene technisch-physikalische Referat schliesslich zum Vortrag von Manuel Castells über, der in seinem Lebenswerk die vielfachen Beziehungen zwischen der digitalen Revolution und den gesellschaftlichen, wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Veränderungen umfassend untersuchte. «Das Informationszeitalter», ein innovatives und in viele Sprachen übersetztes Werk über unsere Netzwerkgesellschaft, basiert gemäss Castells auf einem interdisziplinären Zugang, der historische und statistische Methoden, Netzwerktheorie und empiri-

sche Forschung einschliesst. Netzwerke und Demokratisierung, Netzwerke und «mass self-communication», Netzwerke in der Wirtschaft: Das Informationszeitalter verbindet Menschen vielschichtig und weicht geographische und Grenzen der sozialen Schichten auf. Reorientierung, Prozess und Neuformierung prägen unser Handeln, mehr Autonomie, Empowerment und Sozibilität korrelieren mit grösserer Zufriedenheit. Es ist nicht so sehr die virtuelle Realität, um die es letztlich geht, sondern vielmehr die reelle Virtualität.

**André Vauchez: Geschichte des Mittelalters**

Auch für die Forschung des Mittelalterhistorikers André Vauchez spielen Netzwerke eine Rolle. Im Zentrum seiner Forschung steht das Konzept der Spiritualität und dessen Verwurzelung im mittelalterlichen Alltagsleben. Wie Castells widmet sich Vauchez dem Weltverständnis einer Ära, wobei er die Bedeutung der Heiligen und ihrer Kultstätte im mittelalterlichen Alltag untersucht. Wahlfahrtsorte, Pilgern, Spiritualität und übernatürliche Phänomene strahlen auch heute, im säkularisierten, vielerorts von Pragmatismus und Rationalismus geprägten Zeitalter eine faszinierende Anziehungskraft aus. Der Kontext im Mittelalter war ein anderer, das Phänomen indes scheint beständig.

**Gemeinsamer Nenner**

Trotz dieser Vielseitigkeit der im gut besuchten Forum vorgestellten Forschungsbiographien und Untersuchungsgegenstände verdeutlichte die abschliessende Paneldiskussion zum Thema Wissenschaftliche Durchbrüche den vier Forschenden Gemeinsames: Sie alle



Der Präsident des Preisverleihungskomitees Salvatore Vecha (l.) mit Manuel Castells (r.), einem der vier Balzan-Preisträger 2014. Im Hintergrund Heinz Gutscher, Präsident der SAGW.



Preisträger Alain Aspect bei seinem Referat über Quantenphysik am Balzan-Forum 2013 in Bern.

agieren in Netzwerken, überschreiten in ihrem Forschungsalltag disziplinäre Grenzen, tragen zum Fortschritt und Verstehen unserer Gesellschaft bei, sind epistemologisch von den neuesten technologischen Entwicklungen in ihrem Forschungsalltag betroffen wie auch herausgefordert und erachten den Dialog zwischen den Disziplinen und der Gesellschaft als stimulierend und unabdingbar.

Pascale Cossart begegnet der Frage, welcher Nährboden – abgesehen von Zeit und Geld – denn für Quantensprünge in der Wissenschaft förderlich sein könnte, mit einem scheinbar konsensuellen Statement: Die Herausforderung besteht darin, zum richtigen Zeitpunkt eine neue Disziplin in die Forschung zu integrieren. Das interdisziplinäre Forum verabschiedet seine Teilnehmenden somit nicht etwa mit einem expliziten Plädoyer für Interdisziplinarität, aber zumindest für eine oftmals zielfördernde Öffnung der Disziplinen.

## Weitere Informationen

### Balzan-Preisträger 2013

<http://www.balzan.org/de/preistrager>

## Troisième workshop «Medical Humanities»

*(ms) Le 25 mars 2014, les Académies suisses des sciences organisent le troisième workshop «Medical Humanities». Il aura lieu de 13 h 45 à 17 h 45 au Kursaal à Berne.*

Une analyse de l'état et du rôle des sciences humaines et sociales dans la formation médicale se situait au centre des deux premières manifestations. Durant la première partie de cette troisième édition, une définition de ce concept, ainsi que les défis et les obstacles lors de la mise en pratique de projets interdisciplinaires de recherche se situeront au centre des réflexions, comme en ce qui concerne les travaux des sciences humaines et sociales. Un premier exposé présentera les implications de la nouvelle Loi relative à la recherche sur l'être humain pour des projets de recherche des Medical Humanities. D'autres exposés, de la part du Fonds National (FNS) et du Network for Transdisciplinary Research (td-net), tout comme de chercheurs-euses concerné-e-s traiteront de moyens d'aide concrets lors du lancement et de la mise en pratique de recherche interdisciplinaire. Le podium qui suivra laissera la place à la discussion et permettra d'approfondir des questions encore ouvertes. La deuxième partie sera consacrée à des projets des Medical Humanities dans la pratique médicale. Le «Modèle Affoltern», un concept hospitalier qui intègre les sciences humaines, qui a été mis sur pied pour réagir aux défis actuels dans le domaine de la santé et qui conçoit le patient en tant qu'être humain à part entière avec son corps et son âme, sera entre autres présenté.

## Plus d'informations

### Inscription

Inscriptions sous <http://www.akademien-schweiz.ch/fr/index/Schwerpunktthemen/Gesundheitssystem-im-Wandel/Medical-Humanities.html>

## Zum dritten Mal erhalten zwei Forscherinnen ein Stipendium «For Women in Science»

*Mit dem 2008 in Zusammenarbeit mit der Schweizerischen UNESCO-Kommission und den Akademien der Wissenschaften Schweiz eingeführten Förderprogramm von L'Oréal Schweiz «For Women in Science» werden Wissenschaftlerinnen in der Schweiz unterstützt. 2013 erhielten Dr. Olesya Panasenکو von der Universität Genf und Dr. Laura Rodriguez Lorenzo von der Universität Freiburg die mit bis zu 160 000 Franken dotierten Stipendien.*

**Dr. Olesya Panasenکو** (Universität Genf, Medizinische Fakultät, Departement für Mikrobiologie und molekulare Medizin) wurde für die Durchführung ihres Forschungsprojekts «Der Aufbau des Proteasoms und dessen Zusammenhang mit Proteinaggregation spezifisch für neurodegenerative Krankheiten» ausgezeichnet. Das Projekt konzentriert sich auf die molekularen Mechanismen der Regulation des Aufbaus, der Stabilität des Proteasoms und dessen Rolle in der Proteinaggregation bei Morbus Alzheimer und Chorea Huntington.

**Dr. Laura Rodriguez Lorenzo** (Adolphe Merkle Institut, Universität Freiburg) erhielt das Stipendium für die Durchführung ihres Forschungsprojekts «Bildgebung und ultra-sensitive Detektion von Biomarkern in biologischen Systemen mittels oberflächenverstärkter Raman-Streuung». Das Projekt ermöglicht die indirekte Detektion zahlreicher Biomarker insbesondere in biologischen Flüssigkeiten nach der Bildung des Antigen-Antikörper-Komplexes.

### **Förderprogramm «For Women in Science»**

Mit der Ausweitung des internationalen Förderprogramms «For Women in Science» machen es sich die drei Partner zur Aufgabe, vielversprechende Forscherinnen in ihrer Karriere zu fördern, da auch heute noch der wissenschaftliche Werdegang einer Frau auf seinen zahlreichen Etappen von Hindernissen gesäumt ist.

Ziel des Stipendienprogramms ist, Wissenschaftskarrieren von Frauen schon mit der Schaffung ambitionierter Modelle, mit Mentoring und finanzieller Unterstützung zu fördern. Die Stipendien stehen für hoch qualifizierte Post-Doktorandinnen zur Verfügung, die in der Schweiz in den Fachgebieten Medizin, Biologie, Chemie oder biomedizinisches Engineering arbeiten und für die Fortsetzung ihrer Forschungsarbeit vorübergehend finanzielle Unterstützung benötigen. Alle zwei Jahre werden eine bis zwei vielversprechende Post-Doktorandinnen für 12 bis 24 Monate mit Stipendien in Höhe von CHF 80 000 bis CHF 160 000 unterstützt, die zur Deckung ihrer Unterhaltskosten dienen.

## Deux bourses «politique et science» pour 2014

20

*Les bourses «politique et science», soutenues par les Académies suisses des sciences, permettent à des jeunes chercheurs d'observer la politique suisse de près. Les deux bourses pour 2014 ont été décernés à Christof Schüepp, biologiste à l'Université de Berne, et à An Lac Truong Dinh, historien à l'Université de Bâle.*

Les bourses «politique et science» permettent à des diplômés des hautes écoles suisses de découvrir de l'intérieur les processus politiques au Palais fédéral. Pendant une année, les boursiers travaillent à Berne. Ils sont rattachés aux Services du Parlement. Ils assistent les commissions législatives parlementaires en collaborant au sein du secrétariat des commissions.

En se familiarisant avec la politique suisse et ses méthodes de travail et en nouant des contacts à la croisée des milieux politique, administratif et scientifique, les boursiers acquièrent une expérience qui leur sera profitable dans leur future vie professionnelle. Les bourses s'adressent en particulier aux diplômés qui souhaitent plus tard exercer dans le domaine de la médiation entre la politique et la science.

### Les deux boursiers de 2014

Christof Schüepp (31) a étudié l'écologie et l'évolution à l'Université de Berne, a écrit une thèse sur la biodiversité et s'est formé au champ du développement durable. Il débutera au Palais fédéral en janvier 2014.

An Lac Truong Dinh (32) a étudié l'histoire et la sociologie aux Universités de Bâle, Lausanne et Fribourg. Il a entre autres effectué des études en Asie du Sud-Est, a gagné le «Prix Média académies-suisse» 2012 et travaille actuellement sur sa thèse. Il commencera sa bourse en août 2014.

## Auszeichnung für gesellschaftsrelevante Forschungsprojekte

*Theres Paulsen, td-net*

*Am 21. Oktober 2013 wurde im Rahmen des «Swiss Inter- and Transdisciplinarity Day 2013» der mit insgesamt 75 000 Franken dotierte «swiss academies award for transdisciplinary research» verliehen. Das Projekt «Mountland» des ETH-Bereichs gewann den Wissenschaftspreis von 50 000 Franken. Zwei Nachwuchsforschende der Universität St. Gallen wurden für ihre disziplinenübergreifenden Arbeiten mit je 10 000 Franken ausgezeichnet. Die Leitung des Nationalen Forschungsschwerpunktes «Nord-Süd» wurde für ihr Bekenntnis zu transdisziplinärer Forschung und für ihren Einsatz für deren Weiterentwicklung mit 5000 Franken gewürdigt.*

Das Netzwerk für transdisziplinäre Forschung (td-net) der Akademien der Wissenschaften Schweiz sucht alle zwei Jahre nach beispielhaften Forschungsprojekten, die über verschiedene wissenschaftliche Disziplinen hinweg gesellschaftlich relevante Fragen bearbeiten. Im aktuellen Wissenschaftssystem ist es für Forschende schwierig, zu wissenschaftlichen Ehren zu gelangen, wenn sie sich nicht disziplinärer Grundlagenforschung verschrieben haben. Das td-net macht exzellente transdisziplinäre Forschung sichtbar und verleiht den «swiss-academies award for transdisciplinary research» in drei Kategorien. Die Auszeichnungen sind mit insgesamt 75 000 Franken dotiert und werden durch die Stiftung Mercator Schweiz ermöglicht.

### Gewinnerteam in der Kategorie «distinguished achievement»

Mit dem Hauptpreis wurde das Projekt «Mountland» ausgezeichnet, welches unter der Leitung der Eidgenössischen Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft (WSL) und im Rahmen des Kompetenzzentrums Umwelt und Nachhaltigkeit (CCES) des ETH-Bereiches durchgeführt wurde. Im Projekt «Mountland» untersuchten in den letzten fünf Jahren neun Forschungsgruppen der ETH Zürich, der EPF Lausanne und der



WSL die Auswirkungen von Klimawandel und Landnutzungsänderungen auf die zukünftige Bereitstellung von Ökosystemleistungen wie beispielsweise der Schutz vor Naturgefahren, die Erhaltung der Biodiversität oder die Produktion von Nahrungsmitteln in drei Bergregionen, nämlich Jura, Wallis und Graubünden. Im Fokus standen eine nachhaltige Entwicklung der Landnutzung unter klimatischen und sozioökonomischen Veränderungsprozessen. Die Forschenden, bestehend aus Forstwissenschaftlern, Ökologen, Agrarökonominnen und Politikwissenschaftlern, verwoben in ihrer Arbeit sowohl verschiedene wissenschaftliche Arbeitsweisen wie auch Expertisen aus Verwaltung und Bevölkerung zu einem Gesamtbild. Dabei wurden naturwissenschaftliche Experimente mit ökologischen Simulationsmodellen und agrarökonomischen Landnutzungsmodellen verknüpft und mit der Analyse politischer Rahmenbedingungen in Beziehung gesetzt. Das konzeptionelle Vorgehen erlaubte es, Rückkopplungseffekte in der Beziehung zwischen ökologischen Vorgängen und menschlichen Entscheidungsprozessen in den drei verschiedenen Fallstudiengebieten zu erforschen.

#### **Gewinnerteams in der Kategorie «early career achievement»**

Der Preis für Nachwuchsforschende wurde in diesem Jahr zum ersten Mal vergeben. Gleich zwei Forschende der Universität St. Gallen konnten sich mit ihren Projekten qualifizieren: Assistenzprofessor Tobias Mettler (Institut für Wirtschaftsinformatik) mit einem eHealth-Projekt und Dr. Oliver Streiff mit einer Arbeit an der Schnittstelle Rechtswissenschaft, Architektur, Denkmalpflege, Raumplanung und Politik.

Tobias Mettler unterstützt mit seinen Projekten Transformationsprozesse im Gesundheitswesen, indem er Akteure unter Berücksichtigung medizinischer, betrieblicher und technischer Fragestellungen gezielt vernetzt. Dabei wird beispielhaft Wissen aus verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen einbezogen, um partizipativ mit Leistungserbringern des Gesundheitswesens konkrete Umsetzungsmöglichkeiten zu entwickeln.

Dr. Oliver Streiff hat als Jurist und diplomierter Architekt ETH eine rechtswissenschaftliche Dissertation verfasst. Bei der Erörterung der gesellschaftlich relevanten Frage nach der Qualität des bebauten Raums in der Schweiz zeigt er wegweisend, wie institutionelle Barrieren überwunden werden können und welchen Beitrag die integrierte Betrachtung bei der gesellschaftlichen Wertediskussion spielen kann. Die

Untersuchung zeigt auf, dass die raumbestimmenden Rechtsnormen den Transformationsprozessen in der gebauten Umwelt nur noch bedingt angemessen sind. Auf rechtspolitischer Ebene macht sie deutlich, wie dieses Auseinanderfallen aufgegriffen werden kann.

#### **Auszeichnung in der Kategorie «life-time achievement»**

Das td-net zeichnet in der Kategorie «life-time achievement» Prof. Hans Hurni und Prof. Urs Wiesmann aus, die den Nationalen Forschungsschwerpunkt Nord-Süd vorbildlich inter- und transdisziplinär ausgerichtet und geführt haben. Bei dieser Arbeit haben sie auch die Debatte über Möglichkeiten und Grenzen transdisziplinärer Forschung wesentlich mitgeprägt. Der Forschungsschwerpunkt Nord-Süd war in den vergangenen 12 Jahren ein führendes Forschungsprogramm in den Bereichen globaler Wandel und nachhaltige Entwicklung. Geforscht wurde zu Armut, Konflikten, Gesundheit und Abwasser, natürlichen Ressourcen und Regierungsführung. Sechs Schweizer Forschungsinstitute und 140 Partnerinstitutionen in Afrika, Asien und Lateinamerika waren am Programm beteiligt. Finanziert wurde der Forschungsschwerpunkt über die gesamte Laufzeit vom Schweizerischen Nationalfonds, der Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit und den beteiligten Institutionen mit 100 Millionen Schweizer Franken.

#### **Zur Autorin**



##### **Theres Paulsen**

Theres Paulsen leitet seit 2003 gemeinsam mit Christian Pohl das Netzwerk für Transdisziplinarität (td-net) der Akademien der Wissenschaften Schweiz und arbeitet als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut Universitaire Kurt Bösch (IUKB) in Sion. Sie hat Umweltnaturwissenschaften an der ETH in Zürich studiert. Sie interessiert sich vor allem

für systemorientierte Ansätze in der Beforschung von gesellschaftlichen Problemen.

---

# SAGW-News

## News ASSH



Posterausstellung an der Tagung «Digital Humanities – Neue Herausforderungen für den Forschungsplatz Schweiz» der SAGW in Bern.

## Digital Humanities – Neue Herausforderungen für den Forschungsplatz Schweiz

*(mi) Mit rund 160 Teilnehmenden war die Veranstaltung «Digital Humanities – Neue Herausforderungen für den Forschungsplatz Schweiz» am 28./29. November 2013 in Bern gut besucht und die grosse Spannweite der mit der Thematik befassten Akteure bestens vertreten. Dies kann durchaus als Folge der Konzeption der Tagung verstanden werden, bei der mittels einer Aufteilung in vier inhaltlich unterschiedlich ausgerichtete Halbtage Forschende, verschiedene Nutzergruppen, Forschungsförderung und Hochschulpolitik gleichermaßen angesprochen wurden. Die Bandbreite der Präsentationen kennzeichnete denn auch die Vielfalt der Fragen und Herausforderungen, die sich für den Forschungsplatz Schweiz stellen.*

### Nachdenken

#### Digital Humanities (DH): Kein eigentlicher Paradigmenwechsel! Nur eine Additionsform?

Von mindestens drei verschiedenen Referenten wurde er erwähnt, Roberto Busa, der mit seinem 1949 entwickelten Index Thomisticus als Pionier der EDV-gestützten Geisteswissenschaften und damit als Begründer der DH in die Geschichte einging. Dieser mehrfach vorgenommene Rückblick, der in chronologischer Reihenfolge die digitalen Errungenschaften etwa für die Editionswissenschaften (60er-Jahre – Literary Works in Machine-Readable Forms) oder für die Kunstwissenschaften (70er/80er-Jahre – Zeit der digitalisierten Bildarchive) thematisierte, unterstrich den normalwissenschaftlichen Charakter der DH, die weder als «digital turn» noch als abrupter Paradigmenwechsel einzuordnen sind. Exemplarisch für diesen Impuls, mit einem Exkurs in die Geschichte der DH mögliche kulturpessimistische Voten zu relativieren, kann auch das Zitat von Francis Bacon wiedergegeben werden, das den Ausblick eines Referenten im Feld der DH einleitet:

«The works touching books are two – first, libraries, which are as the shrines where all the relics of the ancient saints, full of true virtue, and that without

delusion or imposture, are preserved and reposed; secondly, new editions of authors, with more correct impressions, more faithful translations, more profitable glosses, more diligent annotations, and the like.» (Francis Bacon, *Advancement of Learning*, 1605)

Diese bereits 1605 verlautete *Conditio sine qua non* für die Forschung stelle, so Gerhard Lauer (Universität Göttingen), auch heute noch das Ziel der Normalwissenschaft dar.

### Offene Fragen

Trotz dieser Einordnung in eine Kontinuität der Dinge wurden an der Tagung zweifellos legitime Fragen aufgeworfen, etwa wie die Digitalisierung den Umgang mit Wissen verändert, welche epistemologischen Konsequenzen daraus resultieren könnten, ob sich neue Denkkollektive auszeichnen dürften oder welche Folge die Externalisierung unseres Denksystems hat. Der Wissenschaftshistoriker Michael Hagner (ETH Zürich) definierte vier Dispositionen, die einem Wandel unterliegen könnten: Autorschaft (Einzelauteur/Netzwerk), Forschungspraktiken (qualitativ/quantitativ), epistemologische Tugenden (narrativ und argumentativ/Rearrangement), Publikationsform (traditionelle Druckformate/Open-Access-Publikationsformate). In der Auseinandersetzung mit den verschiedenen laufenden Projekten, den bestehenden Forschungsinfrastrukturen und den Bedürfnissen der Forschenden und der Forschungsförderung wurde der zunächst relativierte Paradigmenwechsel auf der Ebene der geisteswissenschaftlichen Forschungsaktivität aufgrund der in der Schweiz mehrheitlich bottom-up gesteuerten Forschungsförderung nochmals relevant. Enrico Natale, Leiter von infoclio.ch, stellte in der Podiumsdiskussion die Frage, inwiefern eine zunehmende Unterstützung der DH mit einer vermehrten Top-down-Haltung der Forschungsförderung einhergehen dürfte. Dieser offengelassenen Frage ging die Feststellung voraus, dass gerade bei Infrastrukturprojekten (im Gegensatz zu traditionellen Forschungsprojekten) multiple und gar antizipierte Fragestellungen leitend für das Projektziel sein müssen, dass Nachhaltigkeit ein Schlüsselkriterium ist, wodurch sich das Relevanzargument in einer ganz anderen zeitlichen Dimension einordnet, was wiederum eine andersartige Begutachtung der Gesuche bedingt.

### Förderung von Forschungsinfrastrukturen

Aber Achtung: Langzeitprojekte und Infrastrukturprojekte sollen zwar langfristig gefördert werden,

sollen sich aber nicht periodischen Qualitätsüberprüfungen entziehen. Der SNF stellt zudem ein Konzept in Aussicht, bei dem die spezifische Förderung von Forschungsinfrastrukturen für die Zukunft durchgedacht wird, und hat diese Strategieplanung bereits gemeinsam mit dem Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation (SBFI) eingeleitet: Bis am 23. Januar können Eingaben zum «Call for applications for new research infrastructures of national relevance» gemacht werden<sup>1</sup>.

## Machen

24

### Laufende Projekte – geplante Infrastrukturen: Die pragmatische Seite der DH

An den beiden Tagen wurde eine Reihe von bestehenden DH-Projekten vorgestellt. Am Beispiel von für die Geschichts- und Editionswissenschaften wichtigen Digitalisierungsprojekten zur Erschliessung von Beständen, Visualisierung von Faksimiles, Manuskripten, Annotationen, Handschriften – man denke etwa an E-codices, Dodis, Manuscripta Mediaevalia, Sismel etc. – wurde deutlich, welche zentrale Rolle die DH in diesem Fachbereich bereits spielen. Bei all diesen bereits bestehenden DH-Produkten drängt es sich auf, sich vermehrt der Interoperationalität dieser Forschungsinfrastrukturen zuzuwenden. Auf Bestehendem aufzubauen, ist daher ein Ziel, die verschiedenen Strukturen zu verbinden und gemeinsame Standards zu definieren, sind weitere. Ein Blick ins Ausland zeigte, dass die Schweiz im DH-Bereich noch nicht so weit fortgeschritten ist; sie ist auch noch nicht Mitglied der Digital Research Infrastructure for the Arts and Humanities (DARIAH-EU). In diesem Netzwerk stellen die verschiedenen Kompetenzzentren, die vorhandene Expertise und auch das Prinzip der «shared services» eine enorme Ressource für die DH-Gemeinschaft dar. Ein baldiger Beitritt zu diesem Netzwerk soll geprüft werden. Auf Schweizer Ebene wurde derweil ein Pilotprojekt gestartet, das unter dem Namen «Daten- und Dienstleistungszentrum für geisteswissenschaftliche Forschungsdaten»<sup>2</sup> (kurz DDZ) läuft und das Ziel verfolgt, eine Plattform für primäre geisteswissenschaftliche Forschungsdaten zu schaffen, welche den Zugang zu diesen Daten sicherstellen kann. Im Auftrag des Staatssekretariats für Bildung, Forschung und Innovation prüft eine Kommission der SAGW mittels dieses zweijährigen Pilotprojekts Fragen rund um Urheberrechts- und Nutzungs-

1 <http://www.sbfi.admin.ch/themen/01367/02040/index.html?lang=de>

2 <http://www.sagw.ch/de/sagw/laufende-projekte/ddz.html>

bestimmungen, Anforderungen an Daten für eine Übernahme, Metadaten und Datenformate, Datenverwendung, IT-Architektur, Linked Data, Kosten etc.

### Bilanz der Tagung: DH sind mehr als eine Additionsform

Aspekte der DH wie Data-Mining, Visualisierung von Forschung, computerbasierte Designs, grosse Infrastrukturen, Netzwerkaktivitäten wurden beleuchtet, die Konzepte der Nachhaltigkeit, Dauerhaftigkeit, Demokratisierung, der Forschungsverbände und der Interoperationalität zeigten die Interessen und Ziele der DH auf. Dabei braucht es längerfristig gemeinsame Standards, dynamische Korpora, nachhaltige Infrastrukturen. Eine weitere Grundvoraussetzung dabei ist, so Gerhard Lauer, die Bereitschaft, Neues zu lernen.

Alles in allem schien Konsens zu herrschen: Die DH bieten wertvolle Möglichkeiten zur Optimierung der Forschungsvoraussetzungen, ersetzen jedoch weder ein close reading im Sinne von etablierten hermeneutischen Forschungszugängen, noch dürften sie den Ausgangspunkt für eine Bildungsrevolution darstellen. Sie sind mehr Mehrwert als Ersatz, mehr Erweiterung der Forschungsgegenstände als befürchtete Reduktion der Komplexität, gewachsen mit und aus den technologischen Errungenschaften, die die Gesellschaft in wohl sämtlichen Bereichen ihrer Praxis geprägt haben. Auch die Geisteswissenschaften kommen nicht mehr nur mit einem Bleistift, einem Block und einem funktionierenden Hirn aus – obwohl dies nach wie vor zentrale Gegenstände der Wissenschaft bleiben. Selbstverständlich bleibt dabei die wohl wichtigste Grundregel der Mensch-Maschinen-Interaktion zu befolgen: Nicht der Mensch passt sich den Maschinen an, sondern die Maschinen dem Menschen.

---

## Weitere Informationen

### Website zur Tagung

Link zu den vorgestellten DH-Projekten und Forschungsinfrastrukturen, Posters und Hintergründe der Veranstaltung: [dh13.sagw.ch](http://dh13.sagw.ch)



## Fachportal «Altertumswissenschaften in der Schweiz»

Das Fachportal Altertumswissenschaften (FAW) ist das zweite von der SAGW unterstützte Fachportal, welches mehrere Mitgliedsgesellschaften und Kommissionen thematisch auf einer Website vereint.

Auf [www.ch-antiquitas.ch](http://www.ch-antiquitas.ch) werden sowohl universitäre wie auch ausseruniversitäre altertumswissenschaftliche Aktivitäten und Angebote präsentiert. Das FAW informiert über Ausstellungen, Tagungen, Institutionen, Ausbildungsmöglichkeiten, Stellenangebote, Neuerscheinungen, Forschungsprojekte, Dissertationen, und es schlägt zahlreiche Links zu weiterführenden Seiten vor – interdisziplinär, aktuell, übersichtlich.

### Bessere Sichtbarkeit der Altertumswissenschaften

Das FAW richtet sich an ein breites, an Antike und ihrer Rezeption interessiertes Publikum genauso wie an SchülerInnen, die sich überlegen, ein altertumswissenschaftliches Studium zu wählen, an Studierende wie an Lehrpersonen und Dozierende, an KollegInnen aus dem Ausland wie aus anderen Wissenschaftsbereichen. Mit dem Internetauftritt wird den Altertumswissenschaften in der Schweiz eine grössere Sichtbarkeit verschafft, ihr wichtiger Platz in den Geistes- und Sozialwissenschaften betont und die Kooperation und Vernetzung unter den altertumswissenschaftlich Engagierten erleichtert.

### Beteiligte Fachgesellschaften

Das FAW wird unterstützt durch die Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften (SAGW) und ist ein Gemeinschaftsprojekt der folgenden Mitgliedsgesellschaften und Kommissionen der SAGW:

- Archäologie Schweiz (AS)
- Kommission Corpus americanensium antiquitatum (CAA)
- Kommission Inventar der Fundmünzen der Schweiz (IFS)
- Kommission Mittellateinisches Wörterbuch (MLW)
- Schweizerische Gesellschaft für orientalische Altertumskunde (SGOA)
- Schweizerische Numismatische Gesellschaft (SNG)
- Schweizerische Vereinigung für Altertumswissenschaft (SVAW)
- Vereinigung der Freunde Antiker Kunst (VFAK)

25

---

### Weitere Informationen

#### Websites

Fachportale der Geistes- und Sozialwissenschaften:  
[www.sciences-arts.ch](http://www.sciences-arts.ch) – Kunst, Musik und Theater  
[www.ch-antiquitas.ch](http://www.ch-antiquitas.ch) – Altertumswissenschaften

Die Schaffung eines Fachportals in den Sprachwissenschaften ist für 2014 in Planung.

## Tagungsprogramm 2014

Für das Jahr 2014 plant die SAGW die folgenden Veranstaltungen. Das Programm ist weder definitiv noch abschliessend, sondern gibt einen ersten Überblick.

### 26 **Jahresversammlung**

23./24. Mai, Freiburg

#### **Schwerpunkt Wissenschaft im Wandel (SAGW)**

12. Februar 2014: Workshop Leistungs- und Qualitätsbeurteilung (nur auf Einladung)

April 2014: Präsentation und Diskussion des Evaluationsberichtes Geisteswissenschaften (nur auf Einladung)

April 2014: Pressegespräch zum Evaluationsbericht Geisteswissenschaften

#### **Schwerpunkt Sprachen und Kulturen (SAGW)**

21. März 2014, Bern UniS: «Welche Religion(en) für unsere Gesellschaft – Perspektiven aus Wissenschaft, Medien und Politik» (siehe dazu das Dossier zu diesem Bulletin)

24. Oktober 2014, FriArt Freiburg: «Lebendige Tradition im urbanen Raum – wahrnehmen und anerkennen»

#### **Schwerpunkt Nachhaltige Entwicklung (SAGW)**

5. Juni 2014, Bern, Kursaal: «Familienergänzende Kinderbetreuung: Erfahrungen, Rahmenbedingungen, Weiterentwicklung»

30./31. Oktober 2014: Workshop Generationenprojekte: Follow-up Trinationaler Workshop Generationenprojekte vom 30./31. Mai 2012 im GDI, Rüslikon

November 2014: «Arbeit im Lebensverlauf»

#### **Schwerpunkt Gesundheitssystem im Wandel**

(Akademien der Wissenschaften Schweiz)

25. März 2014, Bern, Kursaal: Dritter Workshop «Medical Humanities»

#### **Schwerpunkt Nachwuchs und Bildung**

(Akademien der Wissenschaften Schweiz)

16. Oktober 2014: «Grenzen des Bildungsföderalismus»

#### **Schwerpunktthema Nachhaltige Nutzung begrenzter Ressourcen**

(Akademien der Wissenschaften Schweiz)

November 2014: «Suffizienz – Von der Evidenz zur Intervention»

#### **Balzan**

(Akademien der Wissenschaften Schweiz)

September 2014: Balzan Distinguished Lecture



---

## Agenda 2014

27

### Veranstaltungen der SAGW

12. Februar	Workshop Leistungs- und Qualitätsbeurteilung
21. März	«Welche Religion(en) für unsere Gesellschaft – Perspektiven aus Wissenschaft, Medien und Politik»
25. März	Dritter Workshop «Medical Humanities»
April	Präsentation und Diskussion des Evaluationsberichtes Geisteswissenschaften – Pressegespräch zum Evaluationsbericht Geisteswissenschaften
23./24. Mai	Jahresversammlung SAGW
5. Juni	«Familienergänzende Kinderbetreuung: Erfahrungen, Rahmenbedingungen, Weiterentwicklung»
September	Balzan Distinguished Lecture
16. Oktober	«Grenzen des Bildungsföderalismus»
24. Oktober	«Lebendige Tradition im urbanen Raum – wahrnehmen und anerkennen»
30./31. Oktober	Workshop Generationenprojekte – Follow-up Trinationaler Workshop Generationenprojekte vom 30./31. Mai 2012 im GDI, Rüschiikon
November	«Arbeit im Lebensverlauf»
November	«Suffizienz – Von der Evidenz zur Intervention»

---

Schwerpunkte  
Projets prioritaires





## Rahmenbedingungen für zukunftsfähige Arbeitsmärkte

*(ms) Unter dem Titel «Rahmenbedingungen für zukunftsfähige Arbeitsmärkte» stellt die SAGW in Zusammenarbeit mit dem Schweizerischen Arbeitgeberverband und Pro Familia zwei eng miteinander verflochtene Themenkreise in einer lösungsorientierten Perspektive zur Diskussion. Am 5. Juni 2014 findet in Bern die erste Tagung zum Themenkreis «Vereinbarkeit Elternschaft und Arbeit» statt.*

Der demographische Wandel sowie veränderte Lebensverhältnisse und Lebensformen wirken sich folgenreich auf die Arbeitsmärkte aus: Europa und die Schweiz weisen eine so tiefe Geburtenrate aus, dass die Bevölkerung stagniert oder allenfalls schrumpft. Zudem werden die Menschen länger leben, was den Anteil der älteren Menschen an der Gesamtbevölkerung ansteigen lässt. Dies verdeutlicht, dass der demographische Wandel Chancen und Risiken birgt, jedoch in jedem Fall Anpassungen erfordert: Es zeichnet sich ein Arbeitskräftemangel ab. Dringend notwendig sind daher Investitionen in das verfügbare Humanvermögen: Der Aufbau, die Pflege, der Erhalt und die optimale Nutzung der Potenziale von Frauen wie Männern in der Erwerbs- und Familienarbeit sind vordringlich. Dies erfordert eine hohe Vereinbarkeit von Familien- und Erwerbsarbeit, wobei zwei Variablen besonders kritisch sind: (Infra)strukturen und Zeit. Wirksam und zielführend ist eine Organisation des Alltags wie der Arbeitswelt, welche Erwerbstätige, die für Kinder und zunehmend für ihre Eltern sorgen, entlastet und zugleich dem Erhalt der Arbeitskraft dienlich ist.

### Infrastrukturen und Zeit – zwei Tagungen

Im Bewusstsein, dass Familienarbeit die Sorge für unselbständige, abhängige Familienangehörige jeglichen Alters einschliesst, fokussiert die erste Veranstaltung Anfang Juni auf die in der Schweiz seit 2004 prominent postulierte, aber immer noch ungenügend eingelöste Vereinbarkeit von Elternschaft und Erwerbsarbeit:

Im Zentrum stehen dabei die *Infrastrukturen* bzw. die Organisation und Finanzierung familienergänzender Betreuungsangebote sowie der Aufbau von Tagesstrukturen.

Unter dem Titel «Arbeit im Lebensverlauf» rückt die zweite Veranstaltung die *Zeit* ins Zentrum: Nachgedacht werden soll über den unterschiedlichen Bedürfnissen der einzelnen Lebensphasen angepasste Arbeitszeitmodelle, eine Arbeitsorganisation, welche der Vereinbarkeit dienlich ist, und über Erwerbslaufbahnen und Massnahmen, die einem Verbleib im Arbeitsleben förderlich sind. Dies bietet denn auch Raum, um den «zweiten Vereinbarkeitskonflikt», die Betreuung von in der Selbständigkeit eingeschränkten, in der Regel älteren Familienangehörigen, zu thematisieren. Dabei wird im Auge behalten, dass Infrastrukturen und Zeit in einem positiven Wirkungszusammenhang stehen.

### Tagung zu Betreuungsinfrastrukturen

Die erste der beiden Tagungen wird am 5. Juni 2014 im Kursaal in Bern zum Thema «Familienergänzende Kinderbetreuung: Erfahrungen – Rahmenbedingungen – Weiterentwicklung» stattfinden. Die Schweiz hat im internationalen Vergleich mit grosser Verspätung Massnahmen zur Vereinbarkeit von Elternschaft und Erwerbsarbeit ergriffen und weist einen erheblichen Rückstand auf die OECD-Staaten auf. Kennzeichnend für die Entwicklung in der Schweiz ist die Vielzahl der Akteure wie der gewählten Modelle.

An der Tagung sollen in einem ersten Schritt die potenziellen Nutzniesser und der Bedarf sowie die Bedürfnisse, von Arbeitgebern und Arbeitnehmern in unterschiedlichen Arbeitswelten eruiert werden. In einem zweiten Schritt werden erwünschte und unerwünschte Folgen von unterschiedlichen Finanzierungsformen thematisiert. Dabei interessiert insbesondere, wie sich mögliche Finanzierungsformen auf das Angebot und die Nachfrage, aber auch auf die Bevölkerungsstruk-

30

tur und die Finanzlage von Gemeinden auswirken. Abschliessend gilt die Aufmerksamkeit dem in der Breite eben erst begonnenen Aufbau von Tagesstrukturen, wobei auch hier die unterschiedliche Ausgangslage von Städten, Agglomerationen und ruralen Räumen interessiert.

Die Teilnehmenden werden im Vorfeld der Tagung mit den heute verfügbaren Studien zum familienergänzenden Angebot, zu dessen Ausgestaltung und dessen Wirksamkeit im Hinblick auf die Vereinbarkeit von Elternschaft und Erwerbsarbeit dokumentiert werden. Die Organisatoren versprechen sich von dieser Tagung praxisorientierte Angaben für eine bedarfsgerechte Ausgestaltung von familienergänzender Betreuung.

---

### Weitere Informationen

#### **Das Projekt Generationenbeziehungen der SAGW**

Weitere Informationen finden Sie unter [www.sagw.ch/generationen](http://www.sagw.ch/generationen)

## Rechtswissenschaften in der Ressourcenforschung

(mc) Mit ihren «Bemerkungen zur Rolle und Situation des Rechts in der Umwelt- und Ressourcenforschung» ergänzt Ursula Brunner von ettersuter Rechtsanwälte in Zürich die Studie «Nachhaltige Ressourcenverwendung und umweltgerechte Lebensstile» von Franziska Schmid und Michael Stauffacher.

Im Vorfeld ihrer Tagung «Nachhaltige Ressourcenverwendung und umweltgerechte Lebensstile» beauftragte die SAGW Franziska Schmid und Michael Stauffacher, beide von der Schweizerischen Akademischen Gesellschaft für Umweltforschung und Ökologie (SAGUF), mittels einer Studie aufzuzeigen, welche sozialwissenschaftlichen Bereiche in der Schweiz Forschung zu nachhaltiger Ressourcenverwendung betreiben. Die Untersuchung hat ergeben, dass einzelne sozialwissenschaftliche Forschungsbereiche in der Schweiz sich durchaus der Ressourcenfrage angenommen haben, dabei jedoch häufig schlecht institutionalisiert sind und beispielsweise die Forschung zu Suffizienz und Lebensstilen bisher zu wenig beachtet wurde. Schmid und Stauffacher haben zudem darauf hingewiesen, dass es üblicherweise nicht die sozialwissenschaftlichen Kernfächer sind, die sich der Nachhaltigkeitsfrage annehmen, sondern naturgemäss transdisziplinär arbeitende Fächer, wie z.B. Geographie, Ökonomie oder Politikwissenschaft.

### Auch Rechtswissenschaftler betreiben Ressourcenforschung

Ursula Brunners «Bemerkungen zur Rolle und Situation des Rechts in der Umwelt- und Ressourcenforschung» bilden eine wertvolle Ergänzung zur oben erwähnten Studie. Brunner betont, dass sich die Rechtswissenschaftler als Sozialwissenschaftler verstehen. Trotz teilweise unterschiedlicher Arbeitsweise würden sich beide Wissenschaften derselben Methoden bedienen und seien durchaus auch in der Ressourcenforschung

aktiv. So dokumentiert Brunner, dass es im rechtswissenschaftlichen Bereich zahlreiche Personen an den Hochschulen gibt, die sich mit der Ressourcenfrage auseinandersetzen, jedoch meistens isoliert und selten in grösseren oder gar interdisziplinären Verbänden arbeiten – eine Situation, die bereits von Schmid und Stauffacher festgestellt worden ist.

Einen grossen Unterschied zwischen den Sozialwissenschaften generell und den Rechtswissenschaften sieht Brunner darin, dass die Rechtswissenschaften zwar aufgrund der Materie stark disziplinär ausgerichtet sind, man jedoch sehr häufig mit Nicht-Juristen zusammenarbeitet.

### Forschung zum Thema Raum

Als wichtige Ergänzung im Hinblick auf die Forschungslandschaft Schweiz zum Thema Ressourcen, so Brunner, sei die rechtswissenschaftliche Forschung zum Thema Raum zu nennen, welche in diesem Gebiet seit vielen Jahren einen festen Platz habe, von Schmid und Stauffacher jedoch bewusst ausgeklammert wurde.

Ein grosses Defizit aus rechtswissenschaftlicher Sicht sieht Brunner im Bereich Energie, in welchem bisher kaum Forschung aus juristischer Sicht betrieben wurde.

### Integrativer Zugang notwendig

Die Ressourcenfrage kann und muss aus verschiedenen Perspektiven untersucht werden. Einzig ein integrativer Zugang zur Thematik bietet – nach Festlegen der geeigneten Kriterien und Rahmenbedingungen – eine umfassende Beantwortung der komplexen Fragestellungen.

---

### Weitere Informationen

#### Websites

[http://www.sagufv2.scnatweb.ch/d/arbeitsgruppen/integrative\\_ressourcenforschung](http://www.sagufv2.scnatweb.ch/d/arbeitsgruppen/integrative_ressourcenforschung)

<http://www.sagw.ch/sagw/veranstaltungen/follow-up-2012/fu-lebensstile.html>

---

# Dossier

## Religionen in unserer Gesellschaft





## Religionen in unserer Gesellschaft

(mc) Mehr als ein Jahrzehnt nachdem die SAGW die Thematik der Muslime in der Schweiz aufgenommen, dazu eine Tagung organisiert und eine Publikation herausgegeben hat, fokussieren die nächste Tagung sowie das Dossier des vorliegenden Bulletins auf die Frage «Welche Religion(en) für unsere Gesellschaft – Perspektiven aus Wissenschaft, Medien, Politik».

Die häufig kontrovers diskutierte Religionsthematik war und ist Gegenstand vieler Forschungsprojekte (u.a. das Nationale Forschungsprojekt NFP 58), und Jörg Stolz und Emmanuelle Buchard konstatieren, dass das Wissen über Religion(en) in der Schweiz noch nie so umfassend gewesen sei wie im Moment. Und dies, obwohl die heutige Gesellschaft geprägt ist von Säkularisierung, grösserer Individualisierung und verstärkter Mobilität – was wiederum dazu geführt hat, dass die religiöse Gemeinschaft heute vielschichtig und vital ist und sich durch eine weiter anwachsende Pluralität auszeichnet.

Es ist leider auch eine Tatsache, dass Religion von fundamentalistischen Gruppierungen gern als Mittel politischer Mobilisierung instrumentalisiert und missbraucht wird. Auf solche Phänomene reagiert die gegenwärtige Politik mit Verboten oder neuen Gesetzen, einer Form von «neuer Religionspolitik», die, so Antonius Liedhegener, sehr mit Vorsicht zu geniessen ist und deren Legitimität zuweilen auf schwachen Beinen steht.

Die Berichterstattung in den Medien über Religion(en) ist geprägt von gegenseitiger Distanz, da es an gegenseitigem Wissen und Vertrauen fehlt, so das Fazit von Urs Dahinden in seiner Analyse über das Verhältnis von Religionen und Medien. Diese überraschende Feststellung erklärt sich dadurch, dass, so Dahinden, in den meisten Schweizer Medien keine auf religiöse Themen spezialisierten Journalisten arbeiten und sie religiöse Fragen vor allem dann behandeln, wenn diese im Zusammenhang mit einer anderen Thematik wie Politik oder Moral auftauchen. In der Politik selber hingegen wird teilweise heftig über Religionsfragen diskutiert, eine Tatsache, die belegt, wie stark emotional

aufgeladen das Thema Religion(en) ist. Gerade diese Auseinandersetzungen und die Koexistenz verschiedener Religionsangehöriger können aber auch innovative Auswirkungen haben und, so Daria Pezzoli-Olgiati, zu neuen Kooperationen zwischen unterschiedlichen akademischen Disziplinen führen, da die Komplexität des Themas meistens unterschiedliche Zugänge fordert. Das Wissen über Religion(en), ihre Dogmen, ihre Rituale und ihre Geschichte ist, so Jürgen Oelkers, ein wichtiger Teil des Allgemeinwissens, über das jedes Individuum unserer Gesellschaft verfügen sollte. Die Konfrontation mit der Sinnfrage in den verschiedenen Religionen und die Reflektion verschiedener Vorstellungen von Welt sollen zu Mündigkeit, Selbstverantwortung und Toleranz führen. Auf diesem bildungstheoretischen Gedanken basiert das in den letzten zehn Jahren neu aufgebaute neue Schulfach «Religion und Kultur» im Kanton Zürich, dessen Etablierung, so Oelkers, aufwändig war, da es an die Entwickler der Lehrmaterialien und an die Lehrpersonen grosse Anforderungen stellte, weil man auf keine Vorbilder zurückgreifen konnte.

33

### Inhaltsverzeichnis Dossier

- 33** Religionen in unserer Gesellschaft
- 34** Religionen in der Schweiz – Zum Forschungsstand und zu den neuen Herausforderungen. *Jörg Stolz, Emmanuelle Buchard*
- 36** Religion interdisziplinär erforschen *Daria Pezzoli-Olgiati*
- 38** «La recherche empirique dans le domaine des religions. Nouveaux enjeux, nouvelles méthodes». *Monika Salzbrunn*
- 40** Questions ouvertes de la recherche historique dans le domaine de la religion. *Interview Philippe Borgeaud*
- 42** Religion und Kultur – am Beispiel Friedrich Dürrenmatts. *Pierre Bühler*
- 44** Religion in Politik und Zivilgesellschaft heute *Antonius Liedhegener*
- 46** Religion und Recht. *Anne Kühler*
- 48** Religion et psychologie. *Pierre-Yves Brandt*
- 50** Religionen und Kunst. *Nika Spalinger*
- 52** Religionen und Medien: Gegenseitige Distanz *Urs Dahinden*
- 54** Religionen in der Schule. *Jürg Oelkers*
- 56** Religion in öffentlichen Institutionen *Peter Schallberger*
- 58** Welche Religion(en) für unsere Gesellschaft? Perspektiven aus Wissenschaft, Medien, Politik *Programm der Tagung*

## Religionen in der Schweiz – Zum Forschungsstand und zu den neuen Herausforderungen

Jörg Stolz und Emmanuelle Buchard, Universität Lausanne

34

Wahrscheinlich haben wir noch nie so viel über Religion(en) in der Schweiz gewusst wie gerade jetzt. Das NFP 58 hat zu einer hervorragenden Kenntnis des religiösen Feldes der Schweiz geführt. Aus diesem auf 28 Einzelprojekte zurückgehenden Forschungsstand ergeben sich wichtige Herausforderungen sowohl für die in der Schweiz angesiedelten Religionen als auch für Staat und Gesellschaft. Ausserdem führt gerade der exzellente Forschungsstand zu neuen Herausforderungen für die sich mit Religion befassenden Wissenschaften. Im Folgenden betrachten wir einige der wichtigsten vom NFP 58 dargestellten Befunde und Trends.

### Individuelle Religiosität

Was individuelle Religiosität betrifft, finden wir in der Schweiz – wie in allen westeuropäischen Ländern seit den 1960er-Jahren – eine tiefgreifende Veränderung. Institutionelle, christliche Religiosität nimmt ab, während distanziert-christliche und nicht christliche Religiositäten wie auch säkulare Weltansichten zunehmen. So sind die Konfessionslosen von 1,1 Prozent (1970) auf rund 20,1 Prozent (2010) gewachsen.<sup>1</sup> Die Veränderungen der individuellen Religiosität scheinen sowohl im christlichen wie im nicht christlichen Bereich generationenbedingt: Jüngere Generationen sind weniger religiös, wahlfreudiger und individualisierter als ältere Generationen. Auch Gender spielt eine zentrale Rolle: War noch vor den 1960er-Jahren Religion stark Sache der (Haus-)Frau gewesen, so führten die Emanzipationsbestrebungen der Frauen und die zunehmende Öffnung der Arbeits- und Freizeitmärkte dazu, dass die Säkularisierung unter Frauen in den letzten Jahrzehnten schneller ablief als unter Männern.

<sup>1</sup> Gemäss der Medienmitteilung des BFS vom 19.6.2012: «Ein Fünftel der Bewohnerinnen und Bewohner ist konfessionslos.»

### Religiöse Gemeinschaften

In Bezug auf religiöse Gemeinschaften zeigt sich – ebenfalls vor allem seit den 1960er-Jahren – ein langsames Anwachsen der religiösen Pluralität. Wir sehen etwa das vermehrte Auftreten von orthodoxen, evangelisch freikirchlichen, muslimischen, buddhistischen, Hindu- und Neuen religiösen Gemeinschaften. Die Gründe für das Wachstum dieser kleineren Gemeinschaften sind vielfältig. In manchen Fällen ist Immigration die Hauptursache, in anderen sind es Rekrutierungsbemühungen oder biologische Reproduktion. Die lokalen religiösen Gemeinschaften unterscheiden sich immens. Zwei der wichtigsten Faktoren sind öffentlich-rechtliche Anerkennung und religiöse Tradition. Insbesondere nicht anerkannte und nicht christliche Gemeinschaften haben oft mit ganz praktischen Problemen (Anmiete von Räumen, Ressourcenmangel, Diskriminierung) zu kämpfen.

### Religionsrecht

Auch im Hinblick auf das Religionsrecht finden wir wichtige Veränderungen. Der Staat versucht auf die Tatsache zu reagieren, dass die Gesellschaft sich gleichzeitig säkularisiert und pluralisiert. Hierdurch erscheinen die traditionellen Vorrechte der öffentlich-rechtlich anerkannten Kirchen immer weniger legitim. Zwei Wege werden daher in Kantonsverfassungen und öffentlichen Institutionen wie der Armee, den öffentlich-rechtlichen Medien, dem Gesundheitswesen usw. beschritten: Einerseits baut man die Vorrechte der anerkannten Gemeinschaften tendenziell ab; andererseits öffnet man die Möglichkeit der Anerkennung (zumindest prinzipiell) für weitere Gemeinschaften. Ganz generell nimmt der Schweizer Staat gegenüber Religionsgemeinschaften eine zunehmend pragmatische und utilitaristische Haltung ein, indem er sie als mögliche externe Leistungserbringer behandelt.

### Religion und Gesellschaft

Untersuchen wir das Verhältnis von Religion und Gesellschaft, so zeigen sich ebenfalls neue Entwicklungen. Während die noch bis in die 1950er-Jahre zentralen konfessionellen Identitäten immer mehr an Wichtigkeit verlieren, zeigen sich neue Spannungen rund um die Wahrnehmung des Islam wie auch zwischen Religiösen und Säkularen (Stichwort: neue Religionskritik). Die Annahme der Anti-Minarett-Initiative am 29.11.2009 mit 57,5 Prozent ist nur das sprechendste Beispiel dieser neuen Entwicklungen.

Diese und viele weitere durch die Forschungen in der Schweiz zutage geförderten Ergebnisse führen zu

neuen Herausforderungen für die religiösen Gemeinschaften, den Staat und die Gesellschaft. Der wichtigste Punkt betrifft wohl die Frage, wie im Zuge von zunehmender Säkularisierung, religiöser Pluralisierung und Polarisierung das Prinzip der Religionsfreiheit zu interpretieren und anzuwenden ist.

### Herausforderungen für die Forschung

Auch für die Forschung ergeben sich wichtige Herausforderungen. Neben dem Schliessen von offensichtlichen Lücken wird es darum gehen, auf den gegenwärtigen Forschungsstand in innovativer Weise aufzubauen. Hierbei sind Replikationen äusserst wertvoll, da sie erlauben, Trends zu vermessen und zu erklären. Auch ist es wichtig, die Schweizer Befunde stärker als bisher in den inter- und transnationalen Kontext zu stellen, um lokale Besonderheiten von globalen Trends unterscheiden zu können. Schliesslich müssen wir in jeder neuen Gesellschaftsformation erneut an der Frage arbeiten, die unsere Disziplinen seit ihrer Entstehung umtreibt: Wie eigentlich definiert, fasst und untersucht man empirisch das so schwer festzumachende Phänomen «Religion»?

---

## Weitere Informationen

### Publikation

Die wichtigsten Ergebnisse des NFP 58 sind kompakt zusammengefasst und integriert im Buch:

Bochinger, C. (2012). *Religionen, Staat und Gesellschaft. Die Schweiz zwischen Säkularisierung und religiöser Vielfalt*. Zürich: Verlag Neue Zürcher Zeitung.

---

## Zu den Autoren

### Emmanuelle Buchard



Emmanuelle Buchard est titulaire d'un master en Sociologie des Religions décerné par l'Université de Lausanne. Actuellement assistante du professeur Jörg Stolz à l'Institut de sciences sociales des religions contemporaines (ISSRC/ Université de Lausanne), elle a participé au projet de recherche FNS «Evangelical Identity project», une enquête qualitative et quantitative sur le milieu évangélique en Suisse. Elle mène, en parallèle, une thèse qui s'intéresse aux discours publics critiques envers l'islam et les musulmans dans le contexte de la Suisse romande.

### Jörg Stolz



Prof. Dr. Jörg Stolz ist ordentlicher Professor für Religionssoziologie an der Universität Lausanne. Er verbindet die Theorie sozialer Mechanismen (analytical sociology) mit empirischer Mixed-Methods-Forschung. Inhaltlich forscht er zu Säkularisierung, Evangelikalismus, Neuen religiösen Bewegungen und Islamophobie. Jörg Stolz ist president-elect der International Society for the Sociology of Religion (ISSR). Er ist Autor von «Soziologie der Fremdenfeindlichkeit. Theoretische und empirische Analysen» und «Die Zukunft der Reformierten. Gesellschaftliche Megatrends – kirchliche Reaktionen». Seine Arbeiten sind unter anderem in den Zeitschriften «British Journal of Sociology», «Sociology of Religion» und «Review of Religious Research» erschienen.

## Religion interdisziplinär erforschen

Daria Pezzoli-Olgiati, Zentrum für Religion, Wirtschaft und Politik, Universität Zürich

36

«Religion» erlebt nicht nur in den Fächern, die sich wie Religionswissenschaft und Theologie spezifisch damit beschäftigen, eine Hochkonjunktur. Die Rolle von Religion in Konflikten auf globaler und lokaler Ebene, bei Migrationsbewegungen oder in der Finanzkrise – um nur wenige Beispiele in Erinnerung zu rufen – wird in vielen Bereichen akademischen Wissens untersucht, auch in solchen, die man auf den ersten Blick nicht direkt mit Religion in Verbindung bringen würde.

Das Koexistieren unterschiedlicher religiöser Zugehörigkeiten in einer globalisierten und mobilen Welt, wie beispielsweise das stark debattierte Verhältnis zwischen Christentum, Judentum und Islam, stellt Fächer wie Religionswissenschaft, Islamwissenschaft, Jüdische Studien und Judaistik, verschiedene Traditionen von Theologie aber auch Politik- und Wirtschaftswissenschaft vor neue Fragen, die zum Teil zu innovativen Kooperationen zwischen unterschiedlichen akademischen Disziplinen führen.

### Lange interdisziplinäre Tradition

Je nach sprachlichem und geographischem Kontext trifft man auf unterschiedliche Fächerkonstellationen bei der Erforschung von Religion. Im Licht dieser neuen Entwicklungen der Forschung kann retrospektiv festgestellt werden, dass sich zahlreiche Fächer und Richtungen immer wieder mit dem Phänomen «Religion» befasst haben. In Handbüchern über religionswissenschaftliche Klassiker werden Figuren wie Müller, Taylor, Freud, Durkheim, Warburg oder Malinowski als Klassiker der Disziplin nebeneinandergestellt. Die Verbindung unterschiedlicher wissenschaftlicher Fragen, Methodologien und Theorieangebote scheint eine Konstante in der akademischen Auseinandersetzung mit Religion zu sein.

### Interaktion mit zahlreichen Bereichen

Diese kaleidoskopischen disziplinären Landschaften haben meiner Meinung nach nicht mit der vermeintlich mangelhaften Profilierung von Schulen oder Disziplinen zu tun, sondern mit der Komplexität des Phänomens Religion. Dieser Bereich menschlicher Kultur stellt an die Wissenschaft besondere Herausforderungen. Religion interagiert mit zahlreichen Bereichen der Gesellschaft, lässt sich konzeptuell nur schwer umreißen und erfordert je nach Fragestellung ausgesprochen differenzierte und reflektierte Theorieangebote. Obwohl der Begriff stark in der europäischen jüdisch-christlichen Tradition verankert ist, wird er in vergleichender Perspektive unterschiedlichen Phänomenen zugeordnet und für eine Untersuchung ganz verschiedener Kulturen und Epochen verwendet. Darüber hinaus ist Religion nicht nur ein theoretischer Begriff, sondern auch ein Thema in medialen und politischen Debatten, in denen er Dimensionen gelebten Alltags bezeichnet. Auf diesen Ebenen wird Religion als Fremd- und Selbstbeschreibung wie auch als Kategorie der Zugehörigkeit und Integration sowie der Abgrenzung und des Konflikts verwendet.

### Inter- und transdisziplinäre Ansätze

Angesichts heutiger hermeneutischer Reflexionen, historischer Rekonstruktionen sowie zeitgenössischer gesellschaftlicher Zusammenhänge, in denen Religion eine Rolle spielt, entfaltet eine reflektierte Verbindung unterschiedlicher disziplinärer Zugänge ein wichtiges und produktives Potenzial für die Analyse und Interpretation religiöser Phänomene. Nicht nur klassische interdisziplinäre Zugänge, in denen unterschiedliche Perspektiven einen koordinierten Beitrag zur Klärung einer Frage leisten, sind wichtig. Auch transdisziplinäre Projekte, die neue theoretische und methodologische Angebote aus dem intensiven Austausch unter Disziplinen generieren, werden zu Räumen von Innovation in der Religionsforschung.



### Keine Auflösung, eine Erweiterung

Die Rezeption religiöser Symbolsysteme und Traditionen in der Öffentlichkeit, die Rolle von Religion in politischen Kulturen und in der Legitimation von Macht oder die Wechselwirkungen zwischen Religion und Wirtschaft sind Beispiele von Themenbereichen, die in solchen Zusammenhängen bearbeitet werden. Historisch-hermeneutische Zugänge können mit sozialem-empirischer Forschung verknüpft werden. Die inter- und transdisziplinäre Erforschung von Religion zielt jedoch nicht auf die Auflösung von Fachidentitäten ab. Vielmehr nimmt sie Grundlinien kulturwissenschaftlicher Strömungen auf und führt sie auf eine produktive Art weiter.

---

### Zur Autorin

#### Daria Pezzoli-Olgiati



Prof. Dr. Daria Pezzoli-Olgiati studierte Theologie und Religionsgeschichte an den Universitäten Fribourg und Zürich, wo sie 1996 ihre Dissertation im Neuen Testament und 2002 ihre Habilitation in Religionswissenschaft einreichte. Forschungsaufenthalte führten sie nach Rom, Oxford und Trento. Sie ist Gründungsmitglied der Forschungsgruppe «Medien und Religion» ([www.religionswissenschaft.unizh.ch/medien](http://www.religionswissenschaft.unizh.ch/medien)) sowie seit 2004 Professorin für Religionswissenschaft und seit 2010 Leiterin des Zentrums für Religion, Wirtschaft und Politik an der Universität Zürich. Seit 2011 ist sie Vorstandsmitglied der SAGW, seit 2013 Delegierte der SAGW bei den Akademien der Wissenschaften Schweiz.

## «La recherche empirique dans le domaine des religions. Nouveaux enjeux, nouvelles méthodes»

Monika Salzbrunn, Institut des Sciences Sociales des Religions Contemporaines et Observatoire des Religions en Suisse, Université de Lausanne

38

*Quels sont le statut et l'importance de la recherche empirique dans le domaine de la religion? Qu'entend-on par la recherche dans le domaine de la religion? Quelles sont les disciplines scientifiques qui s'occupent de cette recherche? Quelle est la situation en Suisse? Quelle importance a la recherche dans le domaine de la religion pour la Suisse? Où et dans quelle mesure y a-t-il un besoin d'une recherche supplémentaire?*

Dans le domaine des religions, les recherches empiriques quantitatives ont fourni un large éventail de données sur les valeurs, le pourcentage des pratiquants, l'adhésion formelle des membres à des structures institutionnelles etc. Or, ces recherches n'ont non seulement montré un déclin de la pratique durable institutionnalisée, rythmée par la semaine et par le cycle annuel, voire le cycle de vie. Elles ont aussi révélé de profondes mutations de la plupart des paysages religieux européens: déclin de l'adhésion aux structures et institutions formelles; «zapping» entre plusieurs offres; appartenances multiples des individus aux groupes religieux et pratiques rituelles plurielles; événementisation et mise en scène spectaculaire de certaines pratiques religieuses (pèlerinage, transe, séances de guérison ou d'exorcisme, rassemblements et festivals régionaux et mondiaux). Ces mutations appellent à de nouvelles approches et méthodes, car ces phénomènes ne peuvent plus (seulement) être abordés avec les méthodes et approches classiques des sciences des religions, de la philologie ou de la sociologie des religions quantitative.

### Les formes de religiosité évoluent

Un paradoxe apparent qui caractérise l'adhésion aux pratiques religieuses de la plupart des sociétés européennes est la tension entre un déclin de la pratique régulière, institutionnalisée, et une augmentation spectaculaire d'une pratique événementielle, ponctuelle, *extra-ordinaire*, qui englobe une population plus large, y compris des personnes n'ayant pas de pratique régu-

lière ou n'adhérant pas à un groupe formalisé. Le même individu peut fréquenter une mosquée le vendredi, mais se rendre au pèlerinage des saintes et saints d'Afrique à Saint-Maurice le dimanche suivant sans y voir la moindre contradiction, tout comme une Japonaise qui fait une prière shintoïste avec ses collègues de travail, mais qui enterre ses morts selon un rite bouddhiste. Les expressions, pratiques et fréquences de formes de religiosité évoluent donc de manière importante.

### Influence de la migration

En Suisse en particulier, elles sont marquées par un flux migratoire interne et externe exponentiel, amenant avec lui de pratiques (réelles et virtuelles) et événements inédits, parfois invisibles, ayant un impact durable sur les pratiques anciennes et leurs adeptes. Il s'agit par exemple de pratiques en apparence non religieuses, mais qui combinent différents systèmes de référence (religieuses ou pas) ou inversement, des pratiques en apparence religieuses à forte connotation politique par exemple.

Ainsi, l'expérience migratoire ouvre l'horizon à d'autres possibles, permettant d'élargir ses appartenances et le répertoire de ses pratiques. Les liens deviennent alors potentiellement plus fragiles, bien qu'on observe dans certains cas un renforcement du sentiment d'appartenance à un groupe de référence.

### Etude parallèle et comparative est indispensable

L'étude parallèle et comparative des communautés événementielles et des communautés du proche (au sens propre et au sens figuré), ainsi que des communautés virtuelles créées ou entretenues par les nouveaux moyens d'information et de communication est alors indispensable à la compréhension des communautés religieuses dont certaines deviennent de plus en plus liquides et mouvants. Ceci est d'autant plus pertinent en ce que ces nouvelles communautés événementielles comblent un manque dans un contexte migratoire et

élargissent le champ des possibles – ce qui, en retour, peut créer d'autres formes d'incertitude. Elles peuvent ainsi représenter des structures d'opportunité inédites pour l'expression et l'enracinement religieux et politique dans un nouvel espace de résidence. Ces réalités appellent au renouvellement des disciplines s'intéressant aux phénomènes religieux, qui gagneraient à s'ouvrir aux sciences sociales des migrations, aux études urbaines et aux études de genre, aux humanités digitales, à l'anthropologie de l'événement, ou encore à la sociologie de la célébration, une approche récemment inscrite dans les réseaux de recherche de l'Association Européenne de Sociologie.

---

## L'auteure

**Monika Salzbrunn**



Prof. Dr. Monika Salzbrunn est Chaire «Religions, Migration, Diasporas» et directrice de l'Institut des Sciences Sociales des Religions Contemporaines et de l'Observatoire des Religions en Suisse à l'Université de Lausanne.

## Questions ouvertes de la recherche historique dans le domaine de la religion

Interview avec Philippe Borgeaud, ancien professeur d'histoire des religions antiques à l'Université de Genève

**40** **BEATRICE KÜBLI** De quelles disciplines scientifiques avons-nous besoin, selon vous, pour une recherche approfondie dans le domaine de la religion?

**PHILIPPE BORGEAUD** Par «religion» on désigne un ensemble de réalités multidimensionnelles. Il faut distinguer l'étude fondamentale de cet ensemble, qui appartient légitimement à la discipline appelée «Histoire des religions» et les études plus spécifiques qui peuvent et doivent recourir à de nombreuses autres disciplines. Il revient aux sciences politiques, par exemple, d'étudier le rôle des appartenances religieuses dans tel ou tel conflit; aux études juridiques ou psychiatriques de poser, de leur point de vue, la question des sectes et des

*«Son [l'Histoire des religions] travail repose sur l'observation, la description et l'analyse comparatiste.»*

fanatismes. Mais seule l'Histoire des religions sera capable d'éclairer les sciences politiques, juridiques ou psychologiques sur l'élaboration spécifique des rites et des mythes impliqués dans de tels conflits ou situations de crise, ainsi que sur ce qu'implique pour les intéressés (en termes de construction symbolique) la revendication du caractère sacré de telle ou telle référence.

**BK** En quoi se distingue l'histoire des religions des autres disciplines scientifiques qui s'intéressent également aux questions de religions?

**PB** L'Histoire des religions permet une compréhension des croyances et des comportements qui sont à la base de tout discours ou pratique religieux. Son travail repose sur l'observation, la description et l'analyse comparatiste. C'est donc à cette discipline qu'il revient d'expliquer comment apparaissent et se développent des

systèmes symboliques puissants, manifestés dans une diversité de croyances, de mythes et de rituels ancrés chaque fois dans des contextes particuliers. Sa démarche fondamentale est celle de l'histoire, dans la mesure où elle doit être attentive à ces contextes (langues et cultures), pour pouvoir se livrer à des comparaisons sérieuses, et en tirer des concepts opératoires à la fois souples et solides. Cela implique des rapports étroits (voire des connivences) avec d'autres disciplines dont elle est tributaire pour pouvoir élaborer ses concepts et instruments, autant que ces autres disciplines ont besoin d'elle pour pouvoir sérieusement aborder, de leurs points de vue à elles, ce qu'elles rencontrent en termes de «faits religieux».

**BK** Quelles sont ces «autres disciplines»?

**PB** Ces disciplines sont notamment les différentes disciplines historiques, les philologies (langues et civilisations), la géographie, l'ethnologie, l'anthropologie, la sociologie, les sciences politiques et juridiques, la psychologie. La théologie est un cas à part: elle apparaît en tant que telle comme un objet à observer et non comme une discipline complémentaire ou débitrice; elle ne devient une disciple solidaire que dans la mesure où un grand nombre de théologiens sont aussi (parfois d'abord) d'excellents philologues et historiens.

**BK** Quels sont les principaux enjeux?

**PB** Le principal enjeu, aujourd'hui, est d'ouvrir la recherche à une diversité de points de vue culturels. Le concept de religion, et donc aussi la discipline de l'Histoire des religions sont en effet des inventions occidentales chrétiennes qui ont été exportées dans le monde entier, mais qui demandent à être repensées dans une perspective post-coloniale, celle que développe, de nos jours, l'histoire dite «connectée».

*«L'approche de toute forme de pratique religieuse (y compris les pratiques marginalisées et les polythéismes), apparaît de plus en plus essentielle.»*

On ne peut plus revenir en arrière dans la manière de considérer les phénomènes religieux. Ils ne peuvent plus être analysés simplement du point de vue des différentes croyances ou théologies. Ils sont devenus des objets à observer de l'extérieur, dans leur diversité, au même titre que tout fait social. On les décrit en termes



de mythes et de rites, on analyse leurs formations et leurs transformations, on les compare entre eux.

**BK** Vers quoi doit évoluer la recherche aujourd'hui?

**PB** La recherche, aujourd'hui, doit tendre à ne plus privilégier l'étude autosuffisante des monothéismes. Elle doit se donner pour tâche de comprendre quelque chose de l'Afrique, de l'Océanie, de l'Inde et de l'Asie, au même titre que de l'Europe et des Amériques. L'approche de toute forme de pratique religieuse (y compris les pratiques marginalisées et les polythéismes), apparaît de plus en plus essentielle.

**BK** Quelles sont les chances et les défis du futur?

**PB** Une étude approfondie de l'histoire de la réflexion occidentale sur la religion, conçue comme une archéologie de nos préconceptions, ouvre dans ce sens une voie royale en direction d'un nécessaire dépaysement, et d'une ouverture sur le global. Les recherches critiques et historiographiques doivent donc être encouragées ainsi que l'étude des religions antiques, pré-chrétiennes. Celles-ci doivent être étudiées non pas comme fondement ou origine, mais plutôt dans le sens d'une invitation précieuse à d'autres dépaysements, modernes et contemporains, dans le monde entier, de manière post-coloniale.

---

## Plus d'informations

### Philippe Borgeaud



Philippe Borgeaud (1946) était professeur ordinaire d'histoire des religions antiques à l'Université de Genève jusqu'en 2011. Il est notamment co-directeur d'un programme SINERGIA (Fonds national suisse): Acteurs de la fabrique des savoirs et construction de nouveaux champs disciplinaires, dont il dirige le groupe A: De la construction d'une mémoire religieuse à l'histoire des religions. Il vient

de publier «L'histoire des religions», chez Infolio. Philippe Borgeaud est marié et père de trois enfants.

## Religion und Kultur – am Beispiel Friedrich Dürrenmatts

Pierre Bühler, Institut für Hermeneutik und Religionsphilosophie, Universität Zürich

42

*Wie wirken sich Religionen und Kulturen aufeinander aus? Die Wechselwirkungen sind vielfältig, und zwar in beiden Richtungen, von der Religion zur Kultur und von der Kultur zur Religion. Konflikte, harmonische Synthesen, Subversionen, gegenseitige Verwerfungen, kreative Interaktionen: All das hat es in irgendeiner Kombination gegeben. Damit die Thematik konkret wird, soll sie an einem Beispiel erörtert werden: dem Werk des schweizerischen Künstlers Friedrich Dürrenmatt (1921–1990).*

Dürrenmatt hat öfter darüber ironisiert, dass er als Sohn eines Pfarrers aufgewachsen sei und später dann auch Vater eines Pfarrers wurde! Damit ist unsere Wechselwirkung bereits durch Biographie bestätigt: Bezeichnet man Dürrenmatt als Kulturschaffenden und seinen Vater und seinen Sohn als religiöse Amtsträger, haben wir die Bewegung von der Religion zur Kultur und von der Kultur zurück zur Religion!

### Durch die Religion geprägt

Es gibt jedoch auch tiefere Anzeichen dafür, dass das Werk Dürrenmatts in diesem Geflecht eingebettet ist. In autobiographischen Stellen erzählt Dürrenmatt, wie er in seiner Kindheit durch den Glauben seiner Eltern geprägt wurde, mit dem er sich später kritisch auseinandergesetzt habe. Auch fand er in der Bibliothek seines Vaters für ihn prägende Bücher: Albrecht Dürers Holzschnitte zur Apokalypse, Hieronymus Boschs Endzeitgemälde, Grünewalds und Rembrandts Kreuzigungen, usw. Später, in der Studienzeit, waren es dann auch theologische und religionsphilosophische Bücher, wie etwa Karl Barths Kommentar des Römerbriefs oder Søren Kierkegaards Werke. So steht Dürrenmatt denn auch zu seiner protestantischen Herkunft, etwa wenn er von sich selbst sagt: «Ich bin Protestant und ich protestiere.»

### Religion kulturell vermittelt

So ist es auch auffallend, dass der älteste literarische Text, der uns erhalten ist, die kurze Erzählung «Weihnacht» ist, die er an Weihnachten 1942, mitten im Zweiten Weltkrieg geschrieben hat. Die älteste Zeichnung, 1939 entstanden, die denn auch längere Zeit im Zimmer seines Vaters hing, ist eine «Kreuzigung» (siehe Bild).



Kreuzigung I, 1939, Feder, 81 x 33 cm

«Kreuzigung I, 1939» © Schweizerische Eidgenossenschaft

Sowohl in der Erzählung als auch in der Zeichnung werden die religiösen Sinnpotenzialitäten künstlerisch zum Ausdruck gebracht und dadurch kulturell vermit-

telt. Aber dabei verschiebt sich die Perspektive bewusst ins Grotteske hinein: In «Weihnacht» wird in einer eiskalten Nacht im Schnee ein starres, augenloses Christkind aus altem Marzipan gefunden. «Ich ging weiter», heisst der Schlusssatz. In der «Kreuzigung» wird der am Kreuz Hängende umkreist durch eine Art Totentanz von ungeheuerlichen Ritterfiguren.

### Kein Glaube ohne Zweifel

Um mit Begriffen des französischen Philosophen Paul Ricœur zu sprechen, könnte man sagen: Hier wird Religion *verfremdet*, damit sie neu *angeeignet* werden kann. Das macht auch die Herausforderung für die Religion aus: Wie lässt sie sich darauf ein, inwiefern ist sie bereit, sich durch die künstlerische Verfremdung hinterfragen zu lassen und sich damit in neuem Licht zu entdecken? Dürrenmatt hat immer wieder betont, dass der Glaube nie ohne Zweifel auskommen könne und dass er seinem Zweifel ebenso viel Sorge getragen habe wie seinem Glauben. Genau um diese Spannung geht es im Zusammenspiel von Verfremdung und Aneignung.

Als er sein erstes Kreuzigungsbild kommentierte, sagte Dürrenmatt, der Gedanke, das Kreuz sei einmal ein Marterinstrument gewesen, sei verloren gegangen. Er habe deshalb versucht, «durch den Tanz um das Kreuz, das Kreuz wieder zum Kreuz, zum Gegenstand des Skandals zu machen, den es einmal darstellte». Etwas tiefer heisst es dann: «Das Christentum, das sich nicht als Skandalon versteht, hat keine Berechtigung mehr.»

### Neue Inspiration durch die Kultur?

Dass Dürrenmatts Kulturschaffen von Religion geprägt wurde, ist klar. Offen ist die Frage, wie die Religion – hier das Christentum –, aber auch die christliche Theologie von diesem Kulturschaffen neu inspiriert werden kann. Der Künstler spielt hier den Ansporn zu erneuernden Formen der Vorstellungskraft zu, die der Religion und der Theologie so oft nottut ...

### Zum Autor

#### Pierre Bühler



Prof. Dr. Pierre Bühler ist 1950 in Tramelan (Berner Jura) geboren. Er hat in Lausanne und Zürich Theologie (und Philosophie im Nebenfach) studiert. Nach einer Assistentenzeit in Zürich von 1974 bis 1982 wurde er Professor für Systematische

Theologie an der Universität Neuchâtel. Seit 1997 ist er Professor für Systematische Theologie an der Universität Zürich und leitet dort zurzeit das Institut für Hermeneutik und Religionsphilosophie.

### Weitere Informationen

#### Zitate

Die Zitate stammen aus:

Friedrich Dürrenmatt, Werke in siebenunddreissig Bänden, Zürich, Diogenes, 1998, Band 32.

«Ich bin ein Protestant und ich protestiere.» S. 32; die Bemerkung zum Kreuzigungsbild, S. 202, und die zum Christentum als Skandalon, S. 205.

## Religion in Politik und Zivilgesellschaft heute

Antonius Liedhegener, Zentrum für Religion, Wirtschaft und Politik, Universität Luzern

44

*Die vermeintliche «Rückkehr der Religion» ist zu einem viel diskutierten Thema geworden. Ausserhalb Europas dürfte Religion nie verschwunden, ja auf dem Vormarsch sein. Und auch in Europa ist Religion vielschichtiger und vitaler, als es der gerne angeführte, aber zu grobe Vergleich zwischen den religiösen USA und dem vermeintlich säkularen Europa vermuten lässt.*

Was sich vor allem geändert hat, ist die öffentliche Rolle von Religion. Diese Veränderung ist in ihrer Gemengelage aus internationalen Herausforderungen und innenpolitischen Reibungsflächen und Konflikten keineswegs einfach zu analysieren. Aus politikwissenschaftlicher Sicht ist die Rückkehr der Religion im Kern eine Rückkehr des Faktors Religion in die (Innen-)Politik. Die Politikwissenschaft hat eine Reihe von Problemkreisen identifiziert, die im Folgenden umrissen werden sollen.

### **Gewalt im Namen Gottes?**

Diese Frage hat sich mit den Bildern der einstürzenden Twin Towers in New York und der Kriege in Afghanistan und im Irak tief eingebrannt. Nicht wenige folgen dem 2008 verstorbenen amerikanischen Politikwissenschaftler Samuel Huntington. Er hat die These prominent gemacht, dass religiös motivierter Terror Teil eines allgemeineren, die internationalen Beziehungen nach dem Ende des Kalten Kriegs prägenden Zusammenpralls der grossen, vor allem auf Religion aufbauenden Zivilisationskreise ist. Zivilisationen bestimmen weltweit die kollektiven Identitäten und strukturieren die mehr oder weniger blutigen Konflikte zwischen Staaten, aber auch in einzelnen Ländern. Vor allem «der Islam» wird als Konfliktursache identifiziert. Dieser These von der Ursächlichkeit von Religion für gewaltförmige Konflikte widersprechen jene, die die Instrumentalisierung von Religion als Mittel politischer Mobilisierung, wie sie in fundamentalisti-

schen Gruppierungen aller grossen religiösen Traditionen auftritt, hinweisen, sowie jene, die die friedensfördernden Potenziale der verschiedenen Weltreligionen sowie des Gesprächs zwischen den Religionen etwa im von Hans Küng initiierten Projekt «Weltethos» in Anschlag bringen. Diese Debatte ist politisch wie wissenschaftlich offen.

### **Die Beziehungen von Staat und Kirchen bzw. Religionen**

Lange Zeit galt das Verhältnis des Staats zur Religion und näher hin zu den nach wie vor tonangebenden christlichen Kirchen in Europa als unstrittig. Das Grundrecht auf Religionsfreiheit sowie die mehr oder weniger strikte Trennung von Staat und Religion und die weltanschauliche Neutralität des demokratischen Staates schufen eine stabile, weil gesellschaftlich akzeptierte Basis, die sich in entsprechenden Verfassungsartikeln, Verträgen und Vereinbarungen niederschlug. Die Politikwissenschaft hat gezeigt, dass die spezifischen Arrangements in Europa bzw. in liberalen Demokratien aber eine viel grössere Vielfalt aufweisen, als es die gängige juristische Einteilung in Staatskirchensysteme und Systeme der strikten bzw. kooperativen Trennung nahelegt. Insbesondere Jonathan Fox hat in einem aufwändigen internationalen Vergleich nachgewiesen, dass staatliches Handeln auch in westlichen Demokratien den religiösen Bereich durch Förderungen wie restriktive Bestimmungen sehr unterschiedlich prägt. Insbesondere religiöse Minderheiten finden sich oft im Nachteil, wie der Berner Politikwissenschaftler Adrian Vatter und sein Team dies etwa für die Schweiz gezeigt haben.

### **Macht und Einfluss von Religion in politischen Entscheidungsprozessen**

Jürgen Habermas hat die Debatte um die Rolle von Religion in politischen Debatten und Entscheidungsprozessen seit 2001 nachhaltig belebt. Nach ihm eröffnet die «post-säkulare Gesellschaft» den Religionsgemeinschaften und den Argumenten ihrer Vertreter einen legitimen Einfluss in der öffentlichen Debatte. Vom eigentlichen politischen Entscheidungsprozess – darin ist Habermas' Position den frühen Arbeiten José Casanovas nicht unähnlich – sollen Religion bzw. religiöse Argumente aber ausgeschlossen bleiben. Neuere empirische Studien der Politikwissenschaft haben aber wiederholt gezeigt, dass diese politiktheoretischen Überlegungen den politischen Realitäten nicht entsprechen. Ob auf nationaler Ebene oder in der Europäischen Union: Überall handeln Religionsgemeinschaften oder

religiöse Organisationen de facto als organisierte Interessen und beeinflussen politische Entscheidungsprozesse in Parlamenten oder bei Wahlen. Dies muss dann keine Beeinträchtigung des säkularen Staates sein, wenn sich auch religiöse Interessengruppen den Spielregeln des pluralistischen, gewaltlosen Ringens um gesamtgesellschaftlich verbindliche Entscheidungen stellen.

### Neue Religionspolitik?

Wo aber liegen die Grenzen demokratischer Politik auf der Basis des Mehrheitsentscheids? Dies ist für alle liberalen Demokratien eine heikle und zentrale Frage. Schon Alexis de Tocqueville, der Bewunderer der amerikanischen Demokratie und frühe Fürsprecher der modernen Demokratie im 19. Jahrhundert, betonte die Gefahr einer «Tyrannei der Mehrheit». In Europas Staaten der Gegenwart ist zu beobachten, dass Mehrheiten in Parlamentsentscheiden oder mittels Referenden Gesetze durchsetzen, die Religion und speziell den Islam regulieren sollen. Verbote von Kopftüchern, Minaretten und Burkas in verschiedenen Bereichen der Öffentlichkeit stehen prominent für den Versuch, durch Mehrheitsentscheid «schlechte» von «guter» Religion zu scheiden. Dies ist – normativ betrachtet – nicht zwingend illegitim, denn sicher kann nicht jede Form religiöser Praxis in Demokratien tolerabel sein. Auch die Religionsfreiheit kennt Schranken. Aber die «neue Religionspolitik» stösst sich in der Praxis doch meist hart mit der Religionsfreiheit als einem Grund- und Menschenrecht. Das Potenzial dieser «neuen Religionspolitik», Religion zu politisieren, Gesellschaften zu spalten und Minderheiten zu diskriminieren, mahnt zur Vorsicht.

### Religion und Zivilgesellschaft

Entschieden wird die zukünftige Entwicklung nicht allein in der Politik, sondern auch und vor allem in der Zivilgesellschaft. Hier entscheidet sich, wie Menschen verschiedener Religionen, Herkunft und Überzeugungen miteinander umgehen und wie sich Religionsgemeinschaften auf lokaler, regionaler und gesamtgesellschaftlicher Ebene einbringen. Gegenwärtig das grösste Risiko ist eine unguete neuerliche Mobilisierung exklusiver religiöser Identitäten; die grösste Chance ist das empirisch nachgewiesene überdurchschnittliche Potenzial von Religionen, zivilgesellschaftliches Engagement und altruistisches Verhalten zu fördern. Die Politikwissenschaft spricht hier gern vom «religiösen Sozialkapital». Dabei ist freilich daran zu erinnern, dass die Qualität der solchermassen bezeichneten So-

zialbeziehungen gerade nicht marktförmig ist, sondern auf Solidarität, Mitmenschlichkeit und zumindest prinzipiell uneigennütziges Handeln in Gemeinschaft setzt. So entsteht gesellschaftlicher Zusammenhalt, auf den auch unsere hochdifferenzierten modernen Gesellschaften nicht verzichten können.

### Weitere Informationen

#### Weiterführende Literatur

Antonius Liedhegener, Politik und Religion in der aktuellen politischen Wissenschaft. Mehr als politische Gewalt im Namen Gottes, in: Zeitschrift für Politik 58(2011) H. 2, 188–212.

Antonius Liedhegener/Andreas Tunger-Zanetti/Stephan Wirz (Hg.), Religion – Wirtschaft – Politik. Forschungszugänge zu einem aktuellen transdisziplinären Feld (= Religion – Wirtschaft – Politik, Bd. 1) Baden-Baden – Zürich 2011.

45

### Zum Autor

#### Antonius Liedhegener



Prof. Dr. Antonius Liedhegener ist Politikwissenschaftler und Zeithistoriker. Er ist Professor für Politik und Religion am Zentrum für Religion, Wirtschaft und Politik (ZRWP) an der Universität Luzern. Er studierte Geschichte und Katholischen Theologie in Münster und Southampton und wurde 1996 an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster in Geschichtswissenschaft promoviert. 2005

erfolgte die Habilitation in Politikwissenschaft an der Friedrich-Schiller-Universität in Jena. Seine Forschungsgebiete sind: Politik und Religion in liberalen Demokratien (insbes. Deutschland, USA und Schweiz); politische Soziologie von Parteien, Religion und Kirchen; Zivilgesellschaft und Religion; religiöse Interessen in der EU; vergleichende Politikwissenschaft; Katholizismusforschung; Sozialgeschichte der Religion in der Moderne.



## Religion und Recht

Anne Kühler, Rechtswissenschaftliches Institut, Universität Zürich

46

*Das Verhältnis von Religion und Recht zeichnet sich durch gegenseitige Beeinflussungen, Konflikte und Abhängigkeiten aus. Brüche und Kontinuitäten bestimmen dieses Verhältnis gleichermaßen.*

In einer rechtshistorischen Perspektive können Beeinflussungen durch die Kirche und Elemente des Religiösen etwa bei der Entstehung moderner Staatlichkeit oder bei der Grundlegung des Völkerrechts festgestellt werden. Denkfiguren in der Theologie wie das Konzept der Person und der individuellen Verantwortung übten einen grossen Einfluss auf das Recht aus. So liegen sie auch dem heutigen Strafrecht zugrunde. Wechselseitige Einwirkungen prägten die Ausdifferenzierung in die gesellschaftlichen Teilbereiche «Recht» und «Religion».

### Recht vor Religion

Aus staatsrechtlicher Sicht besteht heute in der Schweiz eine grundsätzliche Hierarchie zugunsten des staatlichen Rechts. Besonders deutlich manifestierte der Text der Schweizerischen Bundesverfassung von 1874 das Vorrangverhältnis des allgemeinen Rechts vor den Kirchen und Religionsgemeinschaften. Stark geprägt von den Erfahrungen des Sonderbundkrieges und des Kulturkampfes enthielt er unter anderem ein Verbot des Jesuitenordens, ein Verbot der Wiedereröffnung oder Neugründung von Klöstern und einen Genehmigungsvorbehalt für die Errichtung von Bistümern. Diese sogenannten Ausnahmeanartikel, die sich gegen eine bestimmte – die katholische – Konfession richteten, wurden bis 2001 aufgehoben, so dass man zu diesem Zeitpunkt glaubte, die Ära der religiösen Ausnahmeanartikel in der Schweiz sei überwunden. Die Abstimmung über die Minarettinitiative im Jahr 2009 führte indes zur Aufnahme einer neuen, völkerrechtswidrigen religiösen Sonderbestimmung in die Bundesverfassung.

### Glaubens- und Gewissensfreiheit

Das in Art. 15 der Bundesverfassung von 1999 garantierte Grundrecht der Glaubens- und Gewissensfreiheit ist für die Bestimmung des Verhältnisses zwischen Religion und Recht in der Schweiz von zentraler Bedeutung. Die Glaubens- und Gewissensfreiheit sichert das Recht jeder Person, Glauben und Weltanschauung frei zu wählen und allein oder gemeinschaftlich auszuüben, einer Religionsgemeinschaft beizutreten und anzugehören sowie religiösem Unterricht zu folgen. Es ist nach dieser Verfassungsbestimmung verboten, jemanden zu zwingen, solche Handlungen vorzunehmen. Die Glaubens- und Gewissensfreiheit schützt nicht nur eigentliche Kultushandlungen, sondern in einem weiten Sinne grundsätzlich auch das Recht des Einzelnen, sein gesamtes Leben an den Lehren seines Glaubens auszurichten.

### Konflikte zwischen den verschiedenen Interessen

Daher tangieren auch staatliche Verbote, ein Kopftuch oder eine Burka zu tragen, die Glaubens- und Gewissensfreiheit. Diese gilt jedoch nicht absolut und kann eingeschränkt werden, wenn die Einschränkung im Gesetz vorgesehen ist, im öffentlichen Interesse oder im Interesse von Freiheitsrechten anderer liegt, wenn sie verhältnismässig ist und den Kerngehalt des Grundrechts wahrt. Anders gewendet bedeutet dies, dass die mit rechtlichen Vorgaben konfligierenden Glaubens- und Gewissensansprüche diesen rechtlichen Vorgaben vorgehen können, wenn eine Abwägung im Einzelfall dieses Ergebnis zulässt – was beispielsweise bei religiös bedingten Schuld dispensationen bedeutsam ist. Der Vorrang staatlichen Rechts ist aus dieser Perspektive ein Prima-facie-Vorrang. Sowohl von praktischem als auch von theoretischem Interesse sind in diesem Zusammenhang die Fragen, was «Religion», «Glaube», «Gewissen» und «Weltanschauung» im juristischen Sinne eigentlich sind und wer heute darüber entscheidet.

### Religiöse Neutralität

Die Glaubens- und Gewissensfreiheit ist auch Quelle der sich aus der Verfassung ergebenden religiösen und weltanschaulichen Neutralitätspflicht des Staates, welche unser Verständnis des Verhältnisses von Religion und Recht stark prägt. Demnach soll der Staat alle in einer pluralistischen Gesellschaft auftretenden religiösen und weltanschaulichen Überzeugungen unparteiisch und gleichmässig berücksichtigen. Er soll sich gegenüber diesen Überzeugungen Zurückhaltung auflegen. Religiöse und weltanschauliche Neutralität ist

allerdings ein schillernder Begriff, dessen Bedeutung nicht geklärt ist und der überdies ambivalent bewertet wird. Bislang herrscht in der Schweiz das Verständnis einer «positiven» Neutralität im Sinne des wohlwollenden Tolerierens des Religiösen vor. Es ist demnach zulässig, dass die Kantone, denen die konkrete Ausgestaltung des Verhältnisses zwischen den Religionsgemeinschaften und dem Staat obliegt, einzelne Religionsgemeinschaften öffentlich-rechtlich anerkennen und diese insoweit in der Ausübung religiöser Tätigkeiten unterstützen. Verflechtungen zwischen dem staatlichen und dem religiösen Bereich sind die Folge dieser öffentlich-rechtlichen Anerkennung. Neutralität bedeutet auch nicht, dass jedes religiöse oder metaphysische Moment aus der Staatstätigkeit auszuschliessen ist – eine antireligiöse Haltung würde, wie das Schweizerische Bundesgericht betont, selbst wieder gegen das staatliche Neutralitätsgebot verstossen.

### Interdependenzen zwischen Religion und Recht

In diesem Kontext wird die von E.-W. Böckenförde aufgeworfene Frage diskutiert, ob und inwiefern der freiheitliche, säkularisierte Staat von Voraussetzungen lebe, die er selbst nicht garantieren könne. Bilden religiöse Traditionen überhaupt eine normative Ressource für unsere «säkulare» Gesellschaft und inwiefern sollen sie dies auch tun? Darf und soll der demokratische Rechtsstaat auf diese Ressource zurückgreifen? Zu beobachten ist jedenfalls, dass im Zuge der um die Jahrtausendwende wieder aufgeflammtten Religionsdebatte nebst den Perspektiven der Trennung und Abgrenzung zwischen Religion und Recht mit gutem Grund vermehrt die Interdependenzen dieser Bereiche erforscht werden. Dabei ist auch zu untersuchen, ob die Verbindungen zwischen Recht und Religion allenfalls stärker sind, als es das Neutralitätsparadigma vermuten liesse.

### Zur Autorin

Anne Kühler



Dr. Anne Kühler studierte Rechtswissenschaften in Bern, Münster und New York und war als wissenschaftliche Assistentin an den Universitäten Basel und Bern sowie als Gerichtsschreiberin am Bundesverwaltungsgericht tätig. Sie promovierte zum Grundrecht der Gewissensfreiheit. Seit 2012 ist sie Oberassistentin im Bereich Grundlagen des Rechts am Rechtswissenschaftlichen Institut der

Universität Zürich und Lehrbeauftragte an den Universitäten Zürich und Luzern.

## Religion et psychologie

Pierre-Yves Brandt, *psychologie de la religion*, Université de Lausanne

48

*Certaines expressions de violence pour motifs religieux interrogent sur l'impact de la religion sur le psychisme. On évoque l'obéissance aveugle aux injonctions d'un leader charismatique, les foules qui plébiscitent les tenants d'un discours religieux fanatique. Ces phénomènes, observés à diverses époques et sous toutes les latitudes, n'ont en fait rien de spécifiquement religieux et ne constituent, comme le montrent les travaux en psychologie sociale de la religion (Roussiau 2008), qu'une expression parmi d'autres des processus psychologiques décrits par les théories du conformisme et de la soumission à l'autorité.*

Pourtant, selon les psychologues de la personnalité (Saroglou 2010) les personnes qui se disent religieuses ont tendance à être plus empathiques et avoir une plus grande maîtrise de soi que les personnes qui ne se disent pas croyantes. Faut-il en conclure que la religion rend aimable et consciencieux? Une telle conclusion serait trop hâtive, car ces résultats proviennent essentiellement de corrélations, elles-mêmes observées au sein de populations occidentales contemporaines. Or, d'une part, une corrélation ne dit rien sur ce qui est cause et ce qui est conséquence et, d'autre part, ce que l'on appelle religion dans ces travaux dépend de la compréhension qu'on en a dans nos sociétés occidentales.

Ainsi, ces mêmes résultats peuvent tout aussi bien être interprétés en disant que les normes proposées par religions traditionnelles en Occident sont plus compatibles avec des personnalités ayant les traits de l'amabilité et qui sont consciencieuses. Dans le même sens, on notera par ailleurs que l'on trouve plus de personnes ayant une personnalité caractérisée par la recherche d'expériences variées et originales parmi les gens qui se disent spirituels mais pas religieux.

### Effets de la religion sur les conduites humaines

Cela ne veut pas dire que la religion n'a pas d'effets sur les conduites humaines. James Day a montré que des personnes tout à fait capables de jugements faisant intervenir une multiplicité de points de vue peuvent perdre cette capacité dès lors qu'elles adhèrent de manière littérale et fondamentaliste aux préceptes d'un système religieux.

Sur le plan psychologique, la religion apparaît donc avant tout comme un système de référence pour donner sens à la vie et orienter les choix comportementaux. Le recours à des ressources religieuses ou spirituelles se manifeste tout spécialement dans les stratégies de coping mises en œuvre, par exemple, en situation de deuil ou de perte, lors d'une maladie grave ou incurable. La participation à des activités religieuses collectives vient répondre au besoin d'intégration sociale, une relation d'attachement à une figure spirituelle peut répondre au besoin de sécurité, un système de règles et d'interdits peut aider à contenir des pulsions morbides, l'identification à des modèles ou des rôles peut offrir un gain d'estime de soi et conforter l'identité. Les traditions religieuses fournissent des récits-types (p.ex. conversion, near-death experiences) ou proposent des rites qui servent de matrices pour la construction de l'identité individuelle.

### Influence du psychisme sur la religion

En considérant les relations multiples qui peuvent s'établir entre religion et psychologie, il s'agit de ne pas perdre de vue que ce n'est pas tant la religion qui formate le psychisme mais tout autant sinon plus le développement psychologique et la structuration psychique d'un individu qui influencent le type de religiosité qui

sera la sienne. C'est ainsi, entre autres, que les types d'énoncés religieux ou théologiques qu'un enfant sera capable de discuter ne seront pas aussi variés que ceux qui seront accessibles à un adulte.

### **Manque d'études longitudinales, interculturelles et interdisciplinaires**

Cela dit, la psychologie de la religion manque de recherches menées hors d'Europe et d'Amérique du Nord. Il y a un urgent besoin de travaux permettant des comparaisons interculturelles. De même, il manque d'études longitudinales offrant la possibilité de suivre l'évolution de la religiosité d'un individu sur une période de plusieurs années. Enfin, il manque de modèles intégratifs articulant neurosciences, théories émotionnelles et cognitives, perspectives sociales et interculturelles.

---

### **Plus d'informations**

#### **Littérature**

Brandt, P.-Y., & Day, J.M. (eds) (2012): *Psychologie du développement religieux: Questions classiques et perspectives contemporaines*, Genève: Labor et Fides.

Roussiau, Nicolas (dir.) (2008): *Psychologie sociale de la religion*, Rennes: Presses Universitaires de Rennes.

Saroglou, Vassilis (2010): *La religion est-elle innée?* Cerveau & Psycho n°40 (juillet-août), 26-32.

---

### **L'auteur**

#### **Pierre-Yves Brandt**



Pierre-Yves Brandt est professeur de psychologie de la religion à l'Université de Lausanne depuis 1999. Il préside la Fondation des Archives Jean Piaget. Ses recherches portent sur la représentation de Dieu chez l'enfant, sur la construction psychologique de l'identité religieuse et sur le coping religieux chez des patients souffrant de schizophrénie.

## Religionen und Kunst

Nika Spalinger, Hochschule Luzern, Design und Kunst

50

*Was aus dem reichen und vielfältigen zeitgenössischen Kunstschaffen zum Thema Religion(en) – meist in thematischen Gruppenausstellungen – gezeigt wird, hängt von den ausstellenden Institutionen, deren Vertretenden und deren Publikum ab und transportiert so in erster Linie deren Interessen und Zugänge und erst in zweiter Linie jene der Kunstschaffenden.*

Frühkindliche religiöse Prägungen, die ebenso beglückende sinnliche Erfahrungen, Bilder und Geschichten, Gemeinschaftserlebnisse vermitteln wie Erlebnisse von Zwang, Unterdrückung und Verlogenheit, sind wichtig in der Kunst und münden laut Aussagen interviewter Kunstschaffender oft in starkem Interesse am Thema Religiosität im weitesten Sinne bei gleichzeitig grosser Distanz zu institutionellen Formen von Religion. Auch (oft unbewusste) Vorlieben oder Abneigungen lassen sich bei Kunstschaffenden und ihren ExegetInnen oft auf konfessionell geprägte Beziehungen zu Bildern und Symbolen zurückführen, sei es beim Einsatz von Schrift oder von menschlicher Abbildung oder bei der Anleihe an spezifische Bildzitate.

### Wechselwirkungen zwischen Kunst und Religion

Religionen sind abhängig von Kunstschaffenden über deren Potenzial, Unsichtbares (Behauptetes oder innerlich Erlebtes) sichtbar zu machen. Die Bilder zu kontrollieren – sei es über deren Instrumentalisierung oder Verbot – bleibt daher immer ein Bestreben von Machthabenden und somit auch von religiösen Institutionen. Auch wo Kunstschaffende innerhalb solcher Ansprüche eine gewisse Autonomie bewahren können und überraschende, berührende, erheiternde, erhellende oder irritierende Ausdrucksformen zwischen Zeugnis, Belehrung, Verführung oder Polemik finden, die das Erleben, die Diskurse und Interessen ihres Publikums berühren: sie bleiben immer mitverantwortlich für die Verwendung ihrer Werke.

Was bildende Kunst – ihre Ausübung und Rezeption – auszeichnet, ist ihre Sinnlichkeit, die sie ihrer Materialität und Körperlichkeit verdankt. Im Schöpfungsprozess des Kunstwerks – insbesondere dort, wo er keinem vorgefassten Zweck dient – und in dessen ästhetischem Erleben und reflexivem Nachvollzug eröffnen sich verschiedenste Zugänge zum Religiösen.

### Kunst als geeignete Plattform

Die Forschungsergebnisse zeigen u.a., dass Kunst ganz unterschiedliche Zugänge zum Religiösen bietet: individuelle, gemeinschaftliche, gesellschafts-politische ebenso wie nonverbale, sinnlich-körperliche, emotionale und kognitiv-diskursive Zugänge. Diese Einsicht stützt die These, dass sich Kunst als Plattform für eine offene, tabufreie Auseinandersetzung mit Religionen eignet.

Die Ergebnisse dokumentieren ebenfalls ein Abbröckeln religiösen Wissens und die damit verbundene Gefahr von Verflachung und den Verlust der Grundlagen zum Verständnis der eigenen Kultur.

### Breiter Forschungsbedarf

Die Ergebnisse aus «Holyspace, Holyways» weisen auf einen breiten Forschungsbedarf zu grundsätzlichen Fragen ästhetischer Erfahrung im Kontext religiösen Erlebens; zur Vermittlung religiösen Wissens im Bildungs- und Kunstkontext oder zur künstlerischen Vermittlung und Ausbildung im religiösen Kontext.



Kreuz von Valentin Carron an der Art Basel 2009 (Foto: ©N. Spalinger)





Fassadenmalerei in Vevey 2010 (Foto: ©Nika Spalinger)



Kunst-am-Bau-Projekt von Barbara Mühlefluh, Reformierte Kirche Stäfa 2011 (Foto: ©Liliane Géraud)

51

Die Schnittstellen von Religion und (zeitgenössischer) Kultur und Kunst generell, jene von Multi-(inter-, intra- und trans-)Kultur und Multi-Religion im Besonderen sind (im helvetischen) Kunstkontext kaum bearbeitet und erforscht. Die besondere Eignung (zeitgenössischer) Kunst, unterschiedliche Zugänge zum Religiösen, zu Religionen zu eröffnen, offen zu halten, ist hier von grossem Interesse. Die These, zu belegen, dass mit künstlerischen Arbeiten (Werken wie Prozessen) sowie durch Kunstvermittlung/-pädagogik ein «third space» kreiert werden kann, ein offener Austausch- und Verhandlungsraum für kulturelle und religiöse (Wert)Vorstellungen und Bedeutungen, der sowohl Verortung wie Vermischung möglich macht, ist Desiderat eines interdisziplinären, praxisbasierten Folgeprojekts.

## Zur Autorin

### Nika Spalinger



Prof. Nika Spalinger doziert und forscht als Künstlerin nebst reger Ausstellungstätigkeit im In- und Ausland seit 1996 an der Hochschule Luzern – Design & Kunst: Schwerpunkt Kunst im öffentlichen Raum. Ihr Interesse gilt insbesondere der Schnittstelle von realem und imaginärem Raum und sozialer Interaktion in den Themen Reise/Tourismus, Spiel, Gedächtnis, Interkultur

und Religion. 2008–12 leitete sie mit Prof. Dr. Silvia Henke das vom Schweizerischen Nationalfonds (SNF) unterstützte Forschungsprojekt «Holyspace, Holyways» (Untersuchungen zur Rolle zeitgenössischer Kunst bei der Vermittlung und Repräsentation privater und öffentlicher Religiosität am Beispiel der Innerschweiz), zu dem 2012 die Publikation «Kunst und Religion im Zeitalter des Postsäkularen – ein kritischer Reader» (Hg. S. Henke, N. Spalinger, I. Züricher, Transkript Bielefeld) erschienen ist.

## Religionen und Medien: Gegenseitige Distanz

Urs Dahinden, HTW Chur und Universität Zürich

52

*Gegenseitige Distanz: Das ist das Fazit einer Studie des Nationalen Forschungsprogramms 58 (Dahinden 2009), in der das Verhältnis von Religionen und Medien analysiert wurde. Die dabei durchgeführten Experten-Interviews sowohl mit Journalisten und Religionsvertretern zeigten auf, dass es an gegenseitigem Wissen und Vertrauen fehlt.*

Aufgrund der Interviews mit den Journalisten kann festgehalten werden, dass Religionen für die Medien keine zentrale Rolle spielen. In den meisten Schweizer Medien arbeiten keine auf religiöse Themen spezialisierten Journalisten (Dahinden, Wyss 2009). Journalisten bearbeiten religiöse Fragen vor allem dann, wenn sie mit einer anderen Thematik gekoppelt werden können, z.B. mit Politik oder Moral. Die Missbrauchsfälle in der katholischen Kirche oder die Konflikte im Ausland im Zusammenhang mit dem Islam nehmen in den Medien daher viel Platz ein.

### **Im Zweifelsfall keine Berichterstattung**

Aus der Perspektive der Journalisten sprechen mehrere Gründe für dieses passive Verhalten: Journalisten verfügen über lückenhafte Religionskenntnisse und interessieren sich in der Regel auch wenig für religiöse Fragen. Religiöse Themen gelten zudem innerhalb der Medien als anspruchsvoll und konfliktrichtig, so dass im Zweifelsfall kein Risiko eingegangen und auf eine Berichterstattung verzichtet wird.

### **Mangelnde Kommunikationsstrategien seitens der Religionen**

Die Interviews mit den Religionsvertretern haben bestätigt, dass sich die Religionen nur wenig um einen guten und systematischen Kontakt zu den Medien bemühen. Religionsgemeinschaften verfügen (mit Ausnahme der Landeskirchen) kaum über explizite und schriftlich festgehaltene Kommunikationsstrategien und suchen deshalb nur sehr selten den Kontakt zu den

Medien. Solche Kommunikationsstrategien und Aktivitäten der Öffentlichkeitsarbeit wären aber für eine Positionierung der Religionsgemeinschaften in den Medien und in der politischen Öffentlichkeit sehr wichtig.

### **Einseitige Auswahl der Religionsgemeinschaften**

Das distanzierte Verhältnis zwischen Religionen und Medien hat Folgen, welche sich unter anderem auch an der Darstellung von Religionen in Schweizer Medien ablesen lässt. Die im Projekt durchgeführte quantitative Medieninhaltsanalyse von insgesamt 1225 Medienbeiträgen macht deutlich, dass es grosse Unterschiede zwischen den verschiedenen Religionen in Bezug auf den Umfang und die Art ihrer medialen Darstellung gibt (Koch 2012).

Das Thema Religion ist in den Medien ein Randthema: Die Thematisierungsintensität in den Medien ist tief, und wenn Religion überhaupt zum Gegenstand der Berichterstattung wird, so erfolgt die Auswahl der Religionsgemeinschaften einseitig (Fokussierung auf das Christentum bzw. insbesondere den Katholizismus). Bei nicht christlichen Religionsgemeinschaften stehen Personen und Ereignisse aus dem Ausland im Zentrum, welche meist eine politische Komponente und eine negative Valenz (Konfliktereignisse) aufweisen. Vergleichsweise selten wird dagegen über die meist unproblematische Präsenz von nicht christlichen Religionsgemeinschaften in der Schweiz berichtet.

### **Stereotypisierte Darstellung von Religionen in Medien**

Die Medieninhaltsanalyse zeigt zudem auf, dass die journalistische Darstellung sich an gängigen Stereotypen orientiert. Die Analyse der narrativen Muster in den Medienbeiträgen macht deutlich, dass die Medien überdurchschnittlich häufig den Islam mit dem Muster des «Schuldigen» oder des «Bösewichts», den Protestantismus mit dem der «guten Mutter» oder das Judentum mit dem Muster des «Opfers» assoziieren (siehe Tabelle S. 53).

### **Forschungsbedarf**

Das Projekt hat einerseits wichtige Forschungsfragen beantwortet, andererseits aber auch auf neue und offene Fragen hingewiesen (Dahinden et al. 2011). Grösser Forschungsbedarf besteht beim internationalen Vergleich: Sind diese Ergebnisse typisch und einzigartig für die Schweiz? Oder treten diese Befunde in vergleichbaren Ländern (in Bezug auf Medienstrukturen, Religionsverteilung etc.) in ähnlicher Form auf? Als weitergehende Hypothese könnte formuliert werden,

	Opfer	Schuldiger	Held	Gute Mutter	Bösewicht	Trickster («Robin Hood»)
Christentum (N=103)	6,8%	15,5%	3,9%	11,7%	2,9%	7,8%
Katholizismus (N=348)	3,7%	20,1%	11,2%	19,0%	6,9%	3,7%
Protestantismus (N=94)	1,1%	8,5%	2,1%	12,8%	4,3%	4,3%
Islam (N=192)	4,2%	26,0%	4,2%	5,7%	19,8%	5,2%
Schiitentum (N=30)	10,0%	13,3%	6,7%	3,3%	30,0%	0,0%
Buddhismus (N=79)	10,1%	10,1%	22,8%	17,7%	0,0%	16,5%
Judentum (N=42)	28,6%	11,9%	4,8%	7,1%	4,8%	7,1%

Tabelle: Narrative Muster nach Religionsgemeinschaft (100%= Summe der Medienberichte pro Religionsgemeinschaft)  
(Quelle: Koch 2009: 307; Hervorhebungen: U.D.)

dass diese Resultate ein Beispiel für ein wesentlich allgemeineres Muster darstellen, das sich als positive mediale Thematisierung der Mehrheitsreligion und negative mediale Darstellung der Minderheitsreligionen beschreiben lässt. Zur Untersuchung dieser Hypothese wäre der Vergleich mit Ländern, in denen die Rollen von Mehrheits- und Minderheitsreligion vertauscht sind (Bsp. Ägypten, Türkei), von Interesse, wo also mit anderen Worten das Christentum eine Minderheitsreligion und der Islam die Mehrheitsreligion darstellt.

## Weitere Informationen

### Literatur

- Dahinden, Urs (2009): Rolle der Massenmedien beim Zusammenprall der Kulturen. Schlussbericht zum Projekt im Rahmen des Nationalen Forschungsprogramms «Religionsgemeinschaften, Staat und Gesellschaft» (NFP 58). Online verfügbar unter: [http://www.nfp58.ch/d\\_projekte\\_religion.cfm?projekt=63](http://www.nfp58.ch/d_projekte_religion.cfm?projekt=63)
- Dahinden, Urs/Koch, Carmen/Wyss, Vinzenz/Keel, Guido (2011): Representation of Islam and Christianity in the Swiss Media, in: *Journal of Empirical Theology*, H. 24, S. 197–208.
- Dahinden, Urs/Wyss, Vinzenz (2009): Spezialisierung im Journalismus. Allgemeiner Trend und besondere Herausforderungen durch das Thema Religion, in: Dernbach, B./Quandt, T. (Hg.): *Spezialisierung im Journalismus*, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften / GWV Fachverlage GmbH Wiesbaden, S. 123–136.
- Koch, Carmen (2009): Einseitige mediale Darstellung. Wie über Religion in den Medien berichtet wird, in: *Communicatio Socialis* 42, H. 4, S. 352–368.
- Koch, Carmen (2012): *Religion in den Medien. Eine quantitative Inhaltsanalyse von Medien in der Schweiz*. Konstanz: UVK.

## Zum Autor

### Urs Dahinden



Prof. Dr. Urs Dahinden arbeitet als Professor für Kommunikations- und Medienwissenschaft an der Hochschule für Technik und Wirtschaft in Chur sowie im Nebenamt als Privatdozent für Publizistikwissenschaft an der Universität Zürich. Das Verhältnis von Religion und Medien hat er im Rahmen eines Forschungsprojekts des nationalen Forschungsprogramms 58 «Religionsgemeinschaften, Staat und Gesellschaft» untersucht. Zu seinen weiteren Lehr- und Forschungsschwerpunkten gehören: Wissenschafts- und Gesundheitskommunikation, politische Kommunikation, Neue Informations- und Kommunikationstechnologien sowie empirische Forschungsmethoden.

Weitere Hinweise zur Person, zu laufenden Projekten und zu Publikationen:

<http://www.htwchur.ch/informationwissenschaft/institut-sii/team/dozierende/urs-dahinden.html>

## Religionen in der Schule

Jürgen Oelkers, Universität Zürich

54

*Staat und Religion sind getrennt, in bestimmten europäischen Gesellschaften wächst die religiöse Ignoranz, mindestens verabschiedet sich das religiöse Interesse von den etablierten christlichen Kirchen – was soll da noch die Religion in der Schule?*

Um diese Frage zu beantworten, muss ein Blick in die Geschichte geworfen werden. Die Unabhängigkeit der Erziehung von den Religionen nämlich ist keine 30 Jahre alt. Noch vor zwei Generationen gehörten christliche Rituale und die Einführung in die Dogmen des Glaubens zu den Selbstverständlichkeiten des Aufwachsens. Heute erfahren viele Kinder keine religiöse Unterweisung mehr und leben de facto säkular. Medien und Alltagswelt sind zwar voll von religiösen Symbolen, aber die meisten Kinder erfahren keine Unterweisung mehr, die sie auf eine bestimmte Religion festlegen würde.

### Religionen verschwinden nicht

Dieser historische Wandel kennzeichnet die Sozialisation in skandinavischen, mitteleuropäischen und zunehmend auch osteuropäischen Ländern, wie sich an Polen oder Ungarn zeigen liesse. Traditionell katholische Länder sind diesem Wandel nur langsamer ausgesetzt. Weltweit dagegen wachsen Religionen, was der These einer zunehmenden globalen Säkularisierung widerspricht. Entgegen den Erwartungen vieler Religionskritiker lösen sich die unterschiedlichen Glaubenssysteme nicht einfach auf, Religionen verschwinden nicht und Kirchen können sich modernen Lebensumständen durchaus anpassen.

### Religionswissen gehört zur Allgemeinbildung

Gleichwohl ist die Frage, was in einem zunehmend säkularen Land wie der Schweiz Religionen in der Schule zu suchen haben. Die Antwort erwächst aus der kulturellen Bedeutung von religiösen Überlieferungen und so aus der Konstitution von Allgemeinbildung. Wis-

sen über Religionen, ihre Dogmen, ihre Rituale und ihre Geschichte gehört zum Korpus der allgemeinen Bildung, über die jede Bürgerin und jeder Bürger verfügen sollte. Religiöse Ignoranz lässt sich nicht nur als Unwissen beklagen, sondern hat auch Folgen für das Zusammenleben. Wer über Religionen nichts weiss, verhält sich deutlich intoleranter als diejenigen, die Unterricht erfahren haben.

### Neues Schulfach in Zürich

Diesem bildungstheoretischen Gedanken ist das neue Schulfach «Religion und Kultur» im Kanton Zürich verpflichtet. Dieses Fach ist in den letzten zehn Jahren aufgebaut und etabliert worden. Das Fach wird in allen Jahrgängen der Volksschule unterrichtet und löst den früheren Konfessionsunterricht ab. Gegenstand des Faches sind grundsätzlich fünf Weltreligionen, die gemäss der jeweiligen Altersstufe erfahren und unterrichtet werden.

Der Unterricht ist konfessionsneutral, das heisst, die Schülerinnen und Schüler werden mit verschiedenen Religionen bekannt gemacht, aber nicht zum Glauben verpflichtet. Nur das entspricht der Schweizer Verfassung. Religionen in der Schule sind keine Anforderungen zu einem persönlichen Glauben, sondern dienen der Allgemeinbildung. Erfahrungen mit einem solchen Schulfach im Ausland liegen vor; wie Evaluationen aus Skandinavien oder England zeigen, sind diese Erfahrungen überwiegend positiv, insbesondere zeigen sie, dass und wie religiöse Indoktrinationen vermieden werden können.

### Neues Lehrmittel und neue Fachdidaktik

Die Etablierung des Faches im Kanton Zürich war aufwändig und stellte hohe Anforderungen an alle Beteiligten. Entscheidend für die Akzeptanz des neuen Schulfaches bei den Lehrpersonen war die Entwicklung eigener Lehrmittel. Vorbilder gab es im deutschsprachigen Ausland nicht, die Lehrmittel verlangten eigene

didaktische Konzepte und eine strenge Überprüfung der religiösen Aussagen. Zudem musste berücksichtigt werden, dass nicht alle Kinder mit Religion konfrontiert werden. Das Fach durfte nicht so dargestellt werden, als seien Religionen identisch mit Lebensoptionen. Das Aufwachsen ohne Religion musste daher angemessen berücksichtigt werden.

Das Beispiel aus dem Kanton Zürich zeigt, dass Religionen in der Schule nur als Fach ihren Platz haben und nicht als Aspekt, der nebenbei oder gar nicht unterrichtet werden kann. Zudem zeigt das Beispiel, dass sich die Fachdidaktik auf das neue Fach einstellen muss. Das Gleiche gilt für die Ausbildung der Lehrpersonen und die Fortbildung der amtierenden Lehrkräfte. Ohne diesen Aufwand ist das Thema «Religionen in der Schule» nicht zu bewältigen.

---

## Zum Autor

### Jürgen Oelkers



Prof. em. Dr. Jürgen Oelkers wurde 1947 in Buxtehude geboren. Von 1968 bis 1975 studierte er Erziehungswissenschaft, Germanistik und Geschichte an der Universität Hamburg. 1973 machte er das Staatsexamen, 1975

folgte die Promotion. Er hatte Professuren in Lüneburg und Bern. Von 1999 bis 2013 war er Professor für Allgemeine Pädagogik an der Universität Zürich. Seine Forschungsschwerpunkte sind Geschichte der Pädagogik, demokratische Erziehung und Bildungspolitik.



## Religion in öffentlichen Institutionen

Peter Schallberger, Soziale Arbeit, FHS St. Gallen

56

*Religiöse Körperschaften, beispielsweise die Landeskirchen, vollziehen religiös-kultische Handlungen, bieten seelsorgerische Dienste an, tradieren einen bestimmten religiösen Glauben und ermöglichen religiöse Vergemeinschaftung. Parallel dazu sind sie auch in der Schweiz bedeutsame Träger der öffentlichen Wohlfahrt (vgl. Marti et al. 2010). Einen genuin religiösen Charakter besitzen sie aber nicht.*

Religiöse Körperschaften unterhalten in Konkurrenz zu privat oder staatlich getragenen Anbietern Einrichtungen etwa der Gesundheitspflege, der Heimerziehung, der Arbeitsintegration, der Altenpflege, der Behindertenarbeit oder der Sozialberatung. Einen genuin religiösen Charakter besitzen diese – zum Beispiel durch den Caritas- oder den Diakoniegedanken motivierten – Parallelaktivitäten indes nicht; ein solcher lässt sich ihnen nur unter der empirisch leicht widerlegbaren Annahme zuschreiben, gemeinwohlbezogenes Handeln setze Religiosität zwingend voraus.

### Religion der öffentlichen Institutionen

Gleichwohl lässt sich fragen, ob sich in der professionellen Praxis gläubiger und nicht gläubiger Akteure in sozialen Einrichtungen charakteristische Unterschiede auffinden lassen. Diese Frage lässt sich am Beispiel der Heimerziehung erforschen: Von der Errichtung der ersten Rettungs-, Besserungs- und Armenerziehungsanstalten im ausgehenden 19. Jahrhundert bis zur Heimkampagne der 1970er-Jahre bemühten sich die Exponenten dieser Einrichtungen forciert darum, ihr pädagogisches Agieren als wesentlich getragen vom Geist des christlichen Glaubens auszuweisen (vgl. Hafner 2011). Dieser Geist ist in einzelnen Heimen auch heute noch präsent (vgl. Schallberger 2011). In Heimen mit evangelikaler Trägerschaft beispielsweise stützt sich die professionelle Praxis auf die Annahme, dass sich individuelle Entwicklungsfortschritte einzig durch die Hilfe Gottes erzielen lassen. Ihren Auftrag erblicken sie

darin, die Kinder und Jugendlichen einerseits zu einem Gott wohlgefälligen Leben anzuhalten und sie andererseits zu einer «persönlichen Beziehung mit Jesus» hinzuführen. Hierdurch sollen sie für das göttliche Wirken überhaupt erst empfänglich gemacht werden.

### Religion der Klientinnen und Klienten

Die Rolle von Religion in öffentlichen Institutionen lässt sich indes auch in umgekehrter Richtung erforschen – mit Blick auf den religiösen Glauben nicht der Professionellen, sondern der Klientinnen und Klienten. In dieser Perspektive stellen sich hauptsächlich drei Fragen:

- Inwieweit erlaubt oder ermöglicht es die Einrichtung ihrer Klientel, religiöse Riten und Kulte frei zu praktizieren?
- Sind die Leistungen sowie das Regelwerk der Einrichtung auf religiös begründete Desiderate an eine stimmige Lebensführung, beispielsweise auf religiöse Essens-, Kleidungs- oder Kontaktvorschriften, abgestimmt?
- Inwieweit lässt die Einrichtung *innerhalb* ihrer Tore das Wirken von «Experten» zu, deren Heilsversprechen (vgl. Riesebrodt 2007) sich nicht auf Befunde wissenschaftlicher Forschung, sondern auf den Glauben an das Wirken höherer Mächte stützt?

Eine Untersuchung von Becci (2011) zeigt, dass Schweizer Gefängnisse mit den Herausforderungen, die sich aus der Diversität religiöser Orientierungen aufseiten der Insassen ergeben, relativ erfolgreich einen pragmatischen Umgang pflegen. Als unbefriedigend stuften demgegenüber Martin et al. (2011) die Situation in der Altenpflege ein: Weil insbesondere bei älteren Menschen vom religiösen Glauben eine stabilisierende Wirkung auf das individuelle Wohlbefinden ausgehe, seien Pflegenden während der Ausbildung verstärkt «mit den wichtigsten religiösen Konzepten vertraut zu machen».

### Vorsicht ist geboten

Betrachtet man diese Forderung im Licht der Befunde von Stienen und Bühler (2011) zu religiösen Strömungen an höheren Bildungseinrichtungen, erscheint sie problematisch. Die Autorinnen zeigen exemplarisch auf, dass es sich beim Erstarken evangelikal-religiöser Gruppierungen an pädagogischen Hochschulen um eine fundamentalistische Reaktion auf das Bestreben handelt, pädagogisch-professionelles Handeln einer wissenschaftlichen Dauerreflexion zu unterstellen. Bei aller Feier religiöser Vielfalt und Toleranz darf bezüglich der Praxis insbesondere professioneller Organisationen (vgl. Katetzki 2012) also nicht vergessen gehen, dass sich religiöse von wissenschaftlich gestützten Modi der Problembewältigung kategorial unterscheiden.

### Zum Autor

#### Peter Schallberger



Dr. Peter Schallberger (1968) ist Soziologe und Volkswirtschaftler. Seit 2006 ist er Professor am Fachbereich Soziale Arbeit der FHS St. Gallen, Hochschule für Angewandte Wissenschaften. Zuvor war er Assistent und Oberassistent am Institut für Soziologie der Universität Bern. Im Rahmen des Nationalen Forschungsprogramms «Religionsgemeinschaften, Staat und Gesellschaft» (NFP 58) des Schweizerischen Nationalfonds (SNF) betreute er das Forschungsprojekt «Hilfe für die Schwachen aus dem Geist des Göttlichen? Die Bedeutung von Religion bei der Professionalisierung der Sozialen Arbeit».

Dr. Peter Schallberger (1968) ist Soziologe und Volkswirtschaftler. Seit 2006 ist er Professor am Fachbereich Soziale Arbeit der FHS St. Gallen, Hochschule für Angewandte Wissenschaften. Zuvor war er Assistent und Oberassistent am Institut für Soziologie der Universität Bern. Im Rahmen des Nationalen Forschungsprogramms «Religionsgemeinschaften, Staat und Gesellschaft» (NFP 58) des Schweizerischen Nationalfonds (SNF) betreute er das Forschungsprojekt «Hilfe für die Schwachen aus dem Geist des Göttlichen? Die Bedeutung von Religion bei der Professionalisierung der Sozialen Arbeit».

### Weitere Informationen

#### Literatur

- Marti, Michael; Eliane Kraft, Felix Walter (2010): Dienstleistungen, Nutzen und Finanzierung von Religionsgemeinschaften in der Schweiz, Glarus/Chur: Rüegger.
- Hafner, Urs (2011): Heimkinder. Eine Geschichte des Aufwachsens in der Anstalt, Zürich: hier+jetzt.
- Schallberger, Peter (2011): Organisationale Selbstverständnisse und Diagnosepraxis in der Heimerziehung. Eine empirische Bestandsaufnahme, in: Sozialer Sinn. Zeitschrift für hermeneutische Sozialforschung, 12, 247–278.
- Riesebrodt, Martin (2007): Cultus und Heilsversprechen. Eine Theorie der Religionen, München: Beck.
- Stienen, Angela; Caroline Bühler (2011): Beruf oder Berufung? Deutungskonflikte in der Lehrerinnen- und Lehrerbildung, NFP 58; Schlussbericht: [http://www.nfp58.ch/files/downloads/Schlussbericht\\_Stienen\\_de.pdf](http://www.nfp58.ch/files/downloads/Schlussbericht_Stienen_de.pdf)
- Becci, Irene (2011): Religion's Multiple Locations in Prison. A comparative perspective on religious discourses and practices in German, Italian and Swiss prisons, in: Archives de sciences sociales des religions, 153, 65–84.
- Martin Mike et al. (2011): Religion im Alter. Senioren und Pflegepersonal sprechen unterschiedliche Sprachen, NPF 58, Summary Sheet 17: [http://www.nfp58.ch/files/downloads/NFP58\\_SS17\\_Martin\\_de.pdf](http://www.nfp58.ch/files/downloads/NFP58_SS17_Martin_de.pdf)
- Klatetzki, Thomas (2012): Professionelle Organisationen, in: Handbuch Organisationstypen, Wiesbaden: Springer, 165–183.

# Welche Religion(en) für unsere Gesellschaft? Perspektiven aus Wissenschaft, Medien, Politik

Datum: 21. März 2014

Ort: Uni S, Bern

## 58 Programm

ab 09.30

Willkommenscafé

10.00

Begrüssung und Einführung

*Daria Pezzoli-Olgiati, Universität Zürich*

10.15–10.45

### **Teil I: Religionsforschung: Drei Stellungnahmen**

#### **I: Woher und wohin mit der Religionsforschung?** (D)

*Janine Dahinden, Universität Neuchâtel*

#### **II: Ein Phänomen – viele Disziplinen?** (F)

*Philippe Borgeaud, Universität Genf*

#### **III: Wer bestimmt die Perspektive auf Religion?** (F/D)

*Pierre Bühler, Universität Zürich*

11.00–12.30

World Cafés

#### **I: Woher und wohin mit der Religionsforschung?**

Überblick über die Bedeutung und den Stand der Religionsforschung. Akzente für die kommenden Jahre? Ausrichtungen? Akzentuierungen?

Moderatorin: Janine Dahinden, Universität Neuchâtel (D)

#### **II: Ein Phänomen – viele Disziplinen? Disziplinarität, Anschlussfähigkeit der Ansätze, Interdisziplinarität in der Religionsforschung**

Moderator: Philipp Borgeaud, Universität Genf (F)

#### **III: Wer bestimmt die Perspektive auf Religion? Hermeneutische Herausforderungen im Dreieck von Wissenschaft, öffentlich-medialen Debatten und emischen Perspektiven**

Moderator: Pierre Bühler, Universität Zürich (D/F)

12.30–13.30

Mittagessen

- 13.45 **Teil II:  
Thematische Schwerpunkte**
- 13.45–15.15 **Religion und Politik**
- 13.45–14.00 **Inputreferat: Religion in der Politik: Themen, Schwerpunkte, Agenden (D)**  
*Antonius Liedhegener, Politikwissenschaft, Universität Luzern (15')*
- 14.00–14.20 **Responses je 10'**  
*Giusep Nay, ehem. Bundesrichter (D/F)*  
*Paolo Tognina, Journalist, Lugano (D/F)*  
  
*Moderatorin: Katharina Bochsler (SRF) (D/F)*
- 14.30–15.10 **Diskussion mit dem Publikum**
- 15.15–15.45 Kaffeepause
- 15.45–17.15 **Religion, Kunst und Medien**
- 15.45–16.00 **Inputreferat: Religion in Kunst und Medien (F)**  
*Silvia Naef, Islamwissenschaft, Universität Genf (F)*
- 16.00–16.20 **Responses je 10'**  
*Charles Martig, Katholischer Mediendienst, Zürich (D/F)*  
*Cyril Depraz, RTS (F)*  
  
*Moderation: Jürgen Mohn, Universität Basel (D)*
- 16.30–17.10 **Diskussion mit dem Publikum**
- 17.20–18.00 **Teil III:  
Fazit – Verbindung zwischen Teil I (Vormittag) und Teil II (Nachmittag)**
- 17.20–17.55 **Synthese des Tages: Rückblick – Ausblick**  
*Jürg Glauser, Universität Zürich/Universität Basel*
- 17.55–18.00 **Schlusswort**  
*Daria Pezzoli-Olgiati, Universität Zürich*

---

### Weitere Informationen

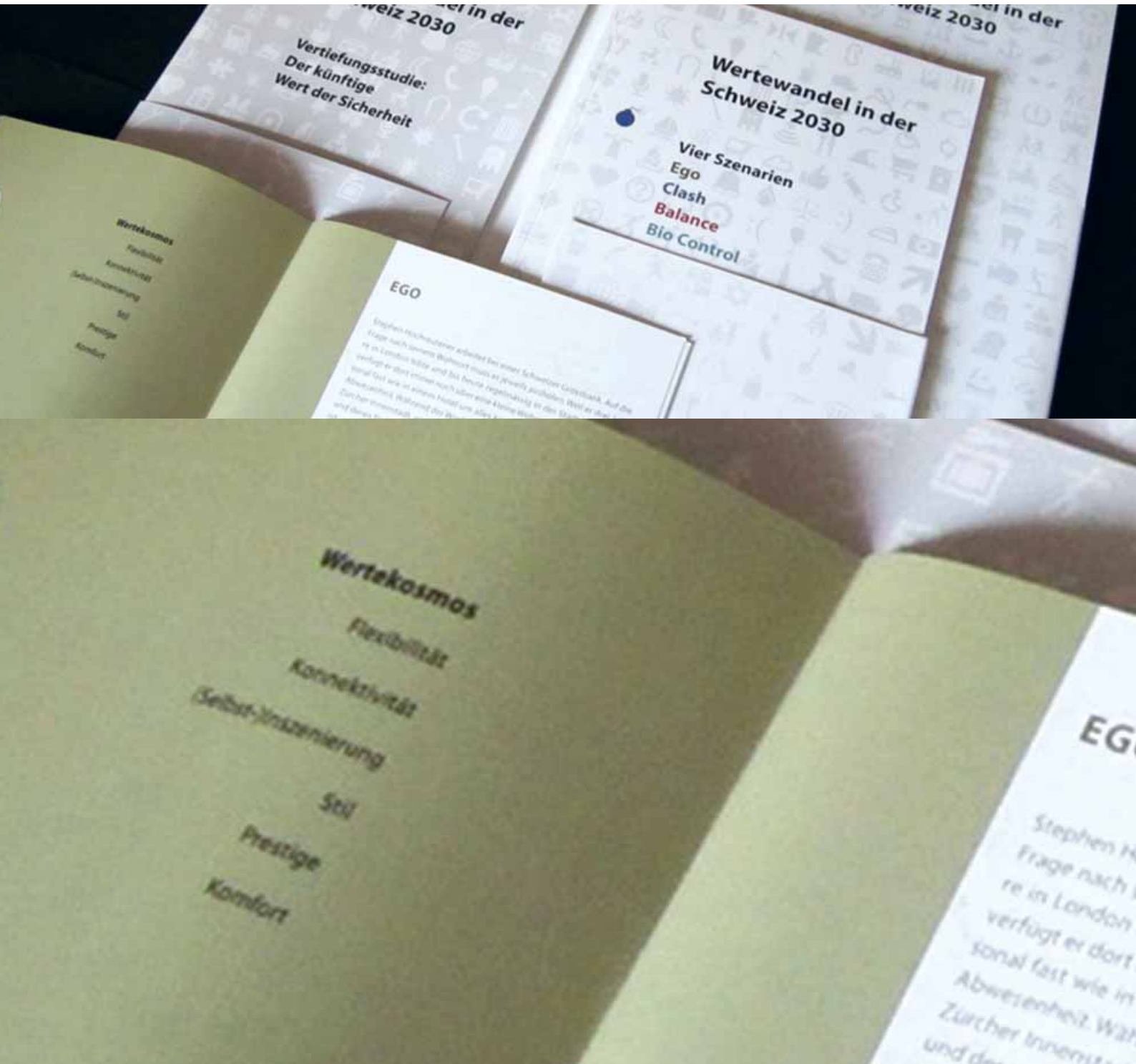
Anmeldung und vollständiges Programm

[www.sagw.ch/veranstaltungen](http://www.sagw.ch/veranstaltungen)

---

# Mitgliedsgesellschaften

## Société membres





# Vier Szenarien Schweiz 2030

Team swissfuture

Die Schweizerische Vereinigung für Zukunftsforschung swissfuture hat in vier Szenarien die Schweiz von 2030 beschrieben. Im Fokus steht der Wertewandel. Zwei aktuelle Vertiefungsstudien dazu, *Volksschule 2030* und *Mobilität 2030/2050*, sind Ende 2013 erschienen.

Die Zukunftsforscher von swissfuture haben mit der Szenario-Methodik vier Szenarien zur Zukunft der Schweiz entwickelt. Im Mittelpunkt dieser Zukunftstudie steht der Wertewandel in der Gesellschaft. Dabei werden auch sozioökonomische Rahmenbedingungen berücksichtigt, so etwa denkbare Wohlstands-, Migrations- oder Sicherheitsentwicklungen. Mehrere Vertiefungsstudien ergründen potenzielle Auswirkungen des Wertewandels auf verschiedene Fragestellungen. Neu sind in dieser Reihe Szenarien zur Volksschule 2030 (in Partnerschaft mit der Abt. Forschung und Entwicklung der Pädagogischen Hochschule Zürich) und zur Personenmobilität (in Partnerschaft mit Ernst Basler + Partner) erschienen:

## Volksschule 2030

Hinter Postulaten wie beispielsweise der freien Schulpflicht oder der Forderung nach einer Ausweitung der schulischen Aufgaben hin zu Konsum- oder Gesundheitserziehung, stehen gesellschaftliche Werthaltungen. Die Szenarien zeigen auf, wie Wertvorstellungen unterschiedliche Schulmodelle begünstigen.

**EGO:** *Die Schule als Marke.* Kinder erhalten Bildungsgutschriften, welche an lizenzierten Privatschulen eingelöst werden können. Die Schulen haben unterschiedliche Profile und Schwerpunkte. Im Mittelpunkt steht die Förderung individueller Talente der Schülerinnen und Schüler. Die Qualität der Schulen wird regelmässig in internationalen Schul-Rankings gemessen.

**BALANCE:** *Die Schule als Holding.* Unter pädagogischer Führung beteiligen sich Sportvereine, lokale Unternehmen, Eltern und Grosseltern an der Bildung der Kinder. Lernanlässe werden wenn immer möglich in der konkreten Lebenswelt gesucht. In Antwort auf die Demokratisierung und Ubiquität von Wissen stehen Kompetenzen im Mittelpunkt.

**BIO Control:** *Der Gesellschaftserziehungsauftrag.* Viele Schulversuche und Reformen der letzten Jahrzehnte werden rückgängig gemacht. Die Schulen legen grossen Wert auf Tugenden wie Disziplin und Ordnung. Die Verschulung (örtliche und zeitliche Ausdehnung der pädagogischen Betreuung) schreitet voran.

**CLASH:** *Die Schule brennt.* Aufgrund der prekären Lage der öffentlichen Finanzen fehlen den Schulen verschiedene Instrumente wie Stützunterricht und Sonderförderung. Zugleich nimmt besonders in Agglomerationsgemeinden der Anteil bildungsferner Familien zu. Die Schule soll soziale Fehlentwicklungen korrigieren, wird dafür aber nicht alimentiert.

## Mobilität 2030/2050

Wie wird die Schweizer Bevölkerung künftig mobil sein? Welche Verkehrsmittel werden an Bedeutung gewinnen? In welche Infrastrukturen wird man investieren? Wie unsere Mobilität in 20 oder 30 Jahren aussehen wird, ist insbesondere auch von Werthaltungen abhängig und daher schwer zu prognostizieren. Die Szenarien zeigen aber die Vielfalt der möglichen (Wert-)Entwicklungen auf:

**EGO:** *Geld macht mobil.* Schneller, weiter, intensiver, flexibler, prestigereicher und individueller sind die künftigen Paradigmen, staatliche Eingriffe hingegen ein Tabu. Investiert wird dort, wo es sich rechnet. Die

hohe Freiheit des einzelnen und ein schlanker Staat gehen einher mit zahlreichen Mobilitätsverlierern und schlecht angebundenen Randregionen.

**BALANCE:** *Aus Einsicht nachhaltig.* Die Verkehrsmittel werden flexibel miteinander kombiniert, dabei wird auf kurze Wege und Umweltverträglichkeit geachtet. Bei Infrastrukturentscheiden wird auf die Qualität des Gesamtsystems, auf eine attraktive Gestaltung und auf die Grundversorgung geachtet.

62

**BIO Control:** *Erzungen suffizient.* Pflichtbewusstsein und Solidarität sind zentrale Werte. Initiativen in den Bereichen Gesundheit sowie Ressourcen- und Landschaftsschutz führen zu Reglementierungen und Kontingentierungen. Individuelle Einschränkungen und hohe Mobilitätskosten sind die Folge.

**CLASH:** *Not macht erfinderisch.* Die breite Masse hat wegen der Wohlstandsabnahme zunehmend Schwierigkeiten, ihren Mobilitätsalltag zu organisieren. Die Infrastrukturen sind am Verkommen, fehlende öffentliche Angebote werden durch Selbsthilfe im Freundeskreis kompensiert.

---

### Weitere Informationen

#### Hinweis

[www.swissfuture.ch](http://www.swissfuture.ch)

---

### Société Suisse des Américanistes

#### Nouvelle adresse

La Société Suisse des Américanistes renforce son partenariat avec le Musée d'Ethnographie de Genève.

Elle y établit son siège et son secrétariat général, et continuera d'y développer sa bibliothèque.

Nouvelle adresse:

Musée d'Ethnographie de Genève

65-67 Boulevard Carl-Vogt

1205 Genève

[www.ssa-sag.ch](http://www.ssa-sag.ch)

[info@ssa-sag.ch](mailto:info@ssa-sag.ch)

## Schweizerische Asien- gesellschaft kooperiert mit De Gruyter

Annemarie Mertens, SAG

Die Schweizerische Asiengesellschaft (SAG) hat einen umfangreichen Kooperationsvertrag mit dem Verlag De Gruyter geschlossen. Ab 2014 geben die SAG und De Gruyter gemeinsam die seit 1947 erscheinende Zeitschrift *Asiatische Studien/Etudes Asiatiques* sowie die drei Reihen *Welten des Islams*, *Welten Süd- und Zentralasiens* und *Welten Ostasiens* heraus.

Die Asiengesellschaft versteht sich als ein interdisziplinäres Forum für die wissenschaftliche Erforschung der Kulturen und Gesellschaften Asiens und des Orients in Gegenwart und Vergangenheit. Mit De Gruyter hat sie einen idealen Ort für ihre Publikationen gefunden: Der Verlag ist nicht nur in Europa und Nordamerika, sondern auch in den verschiedenen Regionen Asiens eingeführt. Seine Print- und Online-Angebote entsprechen dem modernen Stand internationalen Wissensertransfers.

---

### Weitere Informationen

#### Hinweis

<http://www.sagw.ch/asiengesellschaft/>

## La Société Suisse de Linguistique a un nouveau président



Louis de Saussure

Louis de Saussure succédera le 1<sup>er</sup> janvier 2014 à Jacques Moeschler à la présidence de la Société Suisse de Linguistique (SSL). Il est professeur de linguistique et analyse du discours à l'Université de Neuchâtel où il dirige l'Institut des sciences du langage et de la communication et assume la responsabilité du master. Il y a co-fondé le Centre interfacultaire de Sciences Cognitives. Ses recherches concernent des thèmes de linguistique française et générale comme le temps et la modalité, mais aussi les effets de persuasion dans le discours.

La SSL exprime sa reconnaissance au président sortant qui a eu à cœur de renforcer le rôle fédérateur de la SSL dans un esprit d'ouverture, d'efficacité, et de développement scientifique. L'un des moments forts a été l'organisation en 2013 du Congrès mondial des linguistes qui a réuni plus de mille participants en commémoration du décès de Ferdinand de Saussure à Genève où il posa les fondements de la «linguistique générale».

## La Société Suisse de Sociologie a un nouveau président



Muriel Surdez

Après 4 ans comme président de la Société, Eric Widmer, professeur de sociologie à l'Université de Genève, s'est retiré de ses fonctions le 31 décembre 2013. Sous son mandat, 2 projets ont principalement été poursuivis. D'abord la mise sur pied d'un site internet interactif en 3 langues permettant de mieux connaître la Société et ses activités, et ensuite la professionnalisation de la Revue suisse de sociologie, en collaboration avec le rédacteur en chef, visant à une indexation de la Revue dans les réseaux de distribution et de référencement internationaux. La Société suisse de sociologie le remercie chaleureusement pour son engagement au service de la communauté scientifique suisse, pour le soutien qu'il a apporté aux projets novateurs et l'équité dont il a toujours fait preuve.

A sa place, l'Assemblée générale a élu Muriel Surdez, professeure de sociologie à l'Université de Fribourg, qui a pris ses fonctions le 1<sup>er</sup> janvier 2014. Cette dernière, active au sein du comité directeur de la Société suisse de sociologie depuis plusieurs années et rédactrice de son bulletin, connaît parfaitement les enjeux auxquels devra faire face la Société suisse de sociologie, ainsi que la communauté scientifique.

---

### Plus d'information

#### Nouvelle adresse

La nouvelle adresse de la Société, effective à partir du 1<sup>er</sup> janvier 2014, est: Société suisse de sociologie

Muriel Surdez

Université de Fribourg

Sociologie, politiques sociales et travail social

Rte des Bonnesfontaines 11, 1700 Fribourg

## Neuer Präsident bei der Schweizerischen Gesellschaft für Geschichte

64

Prof. em. Dr. Regina Wecker trat auf Ende 2013 als Präsidentin der Schweizerischen Gesellschaft für Geschichte (SGG) zurück. Sie hat die Gesellschaft während mehr als neun Jahren äusserst engagiert, umsichtig und erfolgreich geführt und sie in mehrfacher Hinsicht geprägt. Auf der Ebene der Grossprojekte hat sie das Fachportal infoclio.ch mit initiiert und massgeblich an der Lancierung und Etablierung der Schweizerischen Geschichtstage mitgearbeitet, beides Formate von heute hoher Bedeutung für die HistorikerInnenschaft in der Schweiz, die zudem die internationale Sichtbarkeit der Schweizer Forschung erhöhen. Weiter hat Regina Wecker die wissenschaftspolitische Aufgabe der SGG stark gewichtet und sie zu zahlreichen Themen und Debatten – von der Geschichte im Schulunterricht über den Archivzugang zu den unterschiedlichen Ausprägungen von Geschichtspolitik – zu Wort kommen lassen. Sie hat die Arbeit in den Abteilungen der SGG und in der Redaktion der Schweizerischen Zeitschrift für Geschichte mit grosser Offenheit gefördert, die Professionalisierung des Generalsekretariats unterstützt und dadurch wichtige Auseinandersetzungen und spannende Projekte ermöglicht. Wir danken Regina Wecker sehr. Als ihr Nachfolger gewählt ist Dr. Sacha Zala, Leiter der Dipolomatischen Dokumente der Schweiz (vgl. das Bulletin 2 / 2013).



Regina Wecker



Sacha Zala



---

# International



Das offizielle Konferenzfoto der 12. Internationalen Konferenz der Editoren Diplomatischer Dokumente vor dem Palais des Nations bei den Vereinten Nationen in Genf.



## Erfolgreicher Abschluss der 12. Internationalen Konferenz der Editoren Diplomatischer Dokumente

Sacha Zala, Direktor der DDS

66

*Die Präsentation von Metagrid und die Gründung einer Internationalen Organisation der Editoren Diplomatischer Dokumente bildeten die Höhepunkte der von den Diplomatischen Dokumenten der Schweiz im Palais des Nations bei den Vereinten Nationen in Genf organisierten Konferenz.*

Vom 1. bis zum 5. Oktober 2013 trafen sich Delegationen aus fünf Kontinenten im «Palais des Nations» in Genf zur 12. Internationalen Konferenz der Editoren Diplomatischer Dokumente. Die Veranstaltung wurde von der Forschungsgruppe Diplomatische Dokumente der Schweiz (DDS) unter Mitwirkung des Büros der Vereinten Nationen in Genf (UNOG) und mit der Unterstützung des Eidgenössischen Departements für auswärtige Angelegenheiten (EDA) sowie des Staatssekretariats für Bildung, Forschung und Innovation (SBFI) organisiert.

Mit 27 Delegationen und über 150 Teilnehmerinnen und Teilnehmern am öffentlichen Symposium «Diplomacy and Global Governance» – darunter zahlreiche Mitglieder der universitären Geschichtswissenschaft – war dies die bisher grösste Editorenkonferenz. Neben diesem quantitativen Aspekt waren auch die qualitativen Ergebnisse der Konferenz ein voller Erfolg.

### Hochkarätige Vorträge

Eröffnet wurde die Konferenz am Abend des 1. Oktober durch Sacha Zala, Direktor der DDS, Hans Ulrich Jost, Präsident der Kommission der DDS, und Blandine Blukacz-Louisfert, Leiterin der Institutional Memory Section der UNOG. Zu Beginn des ersten Konferenztags folgte die offizielle Begrüssungsansprache von Kassym-Jomart Tokayev, Generaldirektor der UNOG. Im weiteren Verlauf des Tages berichteten die Delegierten der verschiedenen Editionsprojekte in kurzen Reports über ihre Aktivitäten seit der letzten Konferenz und über weitere wichtige Aspekte der Editionsarbeit [1]. Einen besonderen Akzent setzte der Vortrag «Diploma-

cy and Global Governance – The ICRC Experience» von IKRK-Präsident Peter Maurer. Den Abschluss der Konferenz bildete ein öffentliches Symposium zum Thema «Diplomacy and Global Governance». Zahlreiche Teilnehmer nahmen die besondere Gelegenheit wahr, welche die Zusammenkunft von Editorinnen und Editoren sowie universitären Experten zur Geschichte internationaler Organisationen bot.

### Digitale Zusammenarbeit Schweiz–USA

Erstmals wurden an der Konferenz auch kollaborative Workshops angeboten, in denen aktuelle editorische Fragen wie die Mehrsprachigkeit diplomatischer Dokumente und die Rolle von Social Media besprochen wurden.

Im Workshop «Going Online and Connecting Diplomatic Documents – Possibilities of Digital Collaborations» wurde das neue durch das EDA unterstützte Kooperationsprojekt zwischen den DDS [2] und der Edition der Foreign Relations of the United States (FRUS) vorgestellt [3]. Im Rahmen dieser Zusammenarbeit installierten die FRUS auf ihrer Website den Webservice Metagrid [4]. Metagrid ist ein Projekt der Schweizerischen Akademie für Geistes- und Sozialwissenschaften (SAGW) für die Online-Vernetzung von geisteswissenschaftlichen Ressourcen, das von den DDS und ihrer Online-Datenbank Dodis mit der Unterstützung des Historischen Lexikons der Schweiz (HLS) durchgeführt wird.

### Gründung einer internationalen Organisation

Der Höhepunkt der Editorenkonferenz war die Gründung einer Internationalen Organisation der Editoren Diplomatischer Dokumente, des International Committee of Editors of Diplomatic Documents (ICEDD) [5]. Die Versammlung wählte den niederländischen Delegierten Marc Dierikx zum Gründungspräsidenten und den Schweizer Sacha Zala zum Generalsekretär. Weitere Vorstandsmitglieder kommen aus Belgien, Deutsch-

land, Irland und den Vereinigten Staaten. Die von den DDS geschaffene Konferenzwebseite [www.diplomatic-documents.org](http://www.diplomatic-documents.org) wird als Informationsplattform für die neue Organisation dienen.

#### Zukunft des Netzwerks

Die nächste Konferenz wird 2015 in Washington D.C. stattfinden und von der Edition der FRUS in Zusammenarbeit mit den Documents on Canadian External Relations organisiert werden. Die Edition der Documents on British Policy Overseas plant 2017 die Konferenz in London auszurichten. Das Institut für Zeitgeschichte, das die Akten zur Auswärtigen Politik der Bundesrepublik Deutschland herausgibt, hat sich bereit erklärt, anlässlich des 30. Jahrestags des Falls der Berliner Mauer im Jahr 2019 die 15. Editorenkonferenz in Berlin auszurichten.

Die erfolgreiche Ausrichtung der internationalen Konferenz in Zusammenarbeit mit dem Büro der Vereinten Nationen in Genf und die gelungene Gründung der internationalen Organisation der Editoren Diplomatischer Dokumente zeigen eindrücklich die internationale Bedeutung, welche die Forschungsstelle der DDS als Unternehmen der SAGW genießt.

---

#### Zum Autor

##### Sacha Zala

Dr. Sacha Zala ist seit 2008 Direktor der Forschungsgruppe Diplomatische Dokumente der Schweiz, eines Unternehmens der SAGW.



Peter Maurer, Präsident des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz, referiert über «Diplomacy and Global Governance»

---

#### Weitere Informationen

##### Links

- [1] <http://www.diplomatic-documents.org/project-progressions-and-editorial-practices-2011-2013>
- [2] <http://www.dodis.ch>
- [3] <http://history.state.gov>
- [4] <http://www.metagrid.ch>. Als Beispiel vgl. <http://history.state.gov/departmenthistory/people/root-elihu>
- [5] <http://www.diplomatic-documents.org/international-committee-editors-diplomatic-documents>

---

Publikationen  
Publications



## Publikation «Kontextualisierung und Positionierung der Generationen» und Handreiche «Was macht Generationenprojekte erfolgreich?»

Zahlreiche Forschungsarbeiten im In- und Ausland sowie vielfältige, private, zivilgesellschaftliche und staatliche Initiativen zeigen, dass der Generationenfrage und mit ihr dem Verhältnis zwischen den Generationen gegenwärtig hohe Aufmerksamkeit zuteil wird. Das Migros-Kulturprozent und die SAGW haben mit dem Projektbüro Dialog der Generationen Berlin am 30. und 31. Mai 2013 im Gottlieb-Duttweiler-Institut in Rüschlikon bei Zürich den ersten Trinationalen Workshop «Generationenprojekte» durchgeführt. 34 in Forschung und Praxis mit Generationenprojekten befassende TeilnehmerInnen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz diskutierten anhand von neun sorgfältig ausgewählten Generationenprojekten zwei grundlegende Leitfragen: Welches sind die Erfolgsfaktoren für die Entwicklung, Umsetzung und nachhaltige Etablierung von Generationenprojekten? Inwiefern können und sollen Generationenprojekte Funktionen und Leistungen erbringen, die bislang in die Verantwortlichkeit des Staats und der Familie fielen? Die Ergebnisse der Workshops werden vom Migros-Kulturprozent und von der SAGW in der Publikation «Kontextualisierung und Positionierung der Generationen» und der «Praxishandreiche Generationenprojekte» festgehalten. Am 30. und 31. Oktober 2014 findet ein zweiter Workshop in geschlossenem Rahmen statt. Zentrale Fragen dieses Workshops werden sein: Was können Generationenprojekte in Gemeinden und Kantonen leisten? Wie können Gemeinden und Kantone Generationenprojekte initiieren und fördern?

Die Publikationen können Sie beim Migros-Kulturprozent oder bei der SAGW bestellen. Weitere Informationen finden Sie unter [www.sagw.ch/generationen](http://www.sagw.ch/generationen)

---

### Weitere Informationen

#### Generationenprojekte

Markus Zürcher (SAGW) und Martine Stoffel (SAGW); Migros-Kulturprozent und SAGW (Hg.): «Kontextualisierung und Positionierung von Generationenprojekten. Ergebnisse des ersten Trinationalen Workshops Generationenprojekte vom 30./31. Mai 2013 in Rüschlikon bei Zürich»

Eigenverlag SAGW, Bern 2014, ISBN 978-3-907835-79-1

Copyright: SAGW und Migros-Kulturprozent

Migros-Kulturprozent und SAGW (Hg.): «Praxishandreiche Generationenprojekte. Ergebnisse des ersten Trinationalen Workshops Generationenprojekte vom 30./31. Mai 2013 in Zürich ergänzt um praktische Erfahrungen der Generationenakademie»

Bern 2014

Copyright: SAGW und Migros-Kulturprozent



## Mitgliedsgesellschaften und Unternehmen der SAGW Sociétés membres et entreprises de l'ASSH

**A** Schweizerische Gesellschaft für Afrikastudien (SGAS), Société suisse d'études africaines (SSEA), [www.sagw.ch/africa](http://www.sagw.ch/africa) | Schweizerische Gesellschaft für Agrarwirtschaft und Agrarsoziologie (SGA), Société Suisse d'économie et de sociologie rurale (SSE), [www.sga-sse.ch](http://www.sga-sse.ch) | Schweizerische Vereinigung für Altertumswissenschaft (SVAW), Association suisse pour l'étude de l'Antiquité (ASEA), [www.sagw.ch/svaw](http://www.sagw.ch/svaw) | Schweizerische Akademische Gesellschaft der Anglisten (SAUTE), Société suisse d'études anglaises (SAUTE), [www.sagw.ch/saute](http://www.sagw.ch/saute) | Schweizerische Amerikanisten-Gesellschaft (SAG), Société suisse des américanistes (SSA), [www.ssa-sag.ch](http://www.ssa-sag.ch) | Vereinigung der Freunde Antiker Kunst, Association suisse des amis de l'art antique, [www.antikekunst.ch](http://www.antikekunst.ch) | Archäologie Schweiz, Archéologie Suisse, [www.archaeologie-schweiz.ch](http://www.archaeologie-schweiz.ch) | Schweizerische Asiengesellschaft (SAG), Société Suisse-Asie, [www.sagw.ch/asiengesellschaft](http://www.sagw.ch/asiengesellschaft) **B** Schweizerische Gesellschaft für Betriebswirtschaft (SGB), Société suisse de gestion d'entreprise, [www.sagw.ch/sgb](http://www.sagw.ch/sgb) | Schweizerische Gesellschaft für Bildungsforschung (SGBF), Société suisse pour la recherche en éducation (SSRE), [www.sgbf.ch](http://www.sgbf.ch) | Schweizerische Gesellschaft für Biomedizinische Ethik (SGBE), Société suisse d'éthique biomédicale (SSEB), [www.sagw.ch/sgbf](http://www.sagw.ch/sgbf) | Schweizerischer Burgenverein, Association Suisse Châteaux forts, [www.burgenverein.ch](http://www.burgenverein.ch) **C, D, E** Schweizerische Ethnologische Gesellschaft (SEG), Société suisse d'ethnologie (SSE), [www.seg-sse.ch](http://www.seg-sse.ch) **F** Schweizerische Friedensstiftung, Fondation suisse pour la paix – swisspeace, [www.swisspeace.ch](http://www.swisspeace.ch) **G** Schweizerische Gesellschaft für Geschichte (SGG), Société suisse d'histoire (SSH), [www.sgg-ssh.ch](http://www.sgg-ssh.ch) | Schweizerische Gesellschaft für Gesetzgebung (SGG), Société suisse de législation (SSL), [www.sgg-ssl.ch](http://www.sgg-ssl.ch) | Schweizerische Akademische Gesellschaft für Germanistik (SAGG), Société académique des germanistes suisses (SAGG), [www.sagg.ch](http://www.sagg.ch) **H** Schweizerische Heraldische Gesellschaft (SHG), Société suisse d'héraldique (SHG), [www.schweiz-heraldik.ch](http://www.schweiz-heraldik.ch) | Sociedad Suiza de Estudios Hispánicos (SSEH), [www.sagw.ch/sseh](http://www.sagw.ch/sseh) | Vereinigung der Schweizerischen Hochschuldozierenden (VSH), Association Suisse des Enseignant-e-s d'Université (AEU), [www.hsl.ethz.ch](http://www.hsl.ethz.ch) **I, J** Schweizerische Gesellschaft für Judaistische Forschung (SGJF), Société suisse d'études juives (SSEJ), [www.sagw.ch/judaistik](http://www.sagw.ch/judaistik) | Schweizerischer Juristenverein (SJV), Société suisse des juristes, [www.juristentag.ch](http://www.juristentag.ch) **K** Schweizerisches Institut für Kinder- und Jugendmedien (SIKJM), Institut suisse Jeunesse & Médias (SIKJM), [www.sikjm.ch](http://www.sikjm.ch) | Schweizerische Gesellschaft für Kommunikations- und Medienwissenschaft (SGKM), Société suisse des sciences de la communication et des mass media (SSCM), [www.sgkm.ch](http://www.sgkm.ch) | Nationale Informationsstelle für Kulturgüter-Erhaltung (NIKE), Centre national d'information pour la conservation des biens culturels (NIKE), [www.nike-kultur.ch](http://www.nike-kultur.ch) | Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte (GSK), Société d'histoire de l'art en Suisse (SHAS), [www.gsk.ch](http://www.gsk.ch) | Vereinigung der

Kunsthistorikerinnen und Kunsthistoriker in der Schweiz (VKKS), Association suisse des historiennes et historiens de l'art (ASHHA), [www.vkks.ch](http://www.vkks.ch) | Schweizerisches Institut für Kunstwissenschaft (SIK), Institut suisse pour l'étude de l'art (ISEA), [www.sik-isea.ch](http://www.sik-isea.ch) **L** Schweizerische Gesellschaft für allgemeine und vergleichende Literaturwissenschaft (SAGVL), Association suisse de littérature générale et comparée (ASLGC), [www.sagw.ch/sgavl](http://www.sagw.ch/sgavl) **M** Schweizerische Gesellschaft Mittlerer Osten und Islamische Kulturen (SGMOIK), Société suisse Moyen-Orient et Civilisation islamique (SSMOCI), [www.sagw.ch/sgmoik](http://www.sagw.ch/sgmoik) | Verband der Museen der Schweiz (VMS)/International Council of Museums (ICOM), Association des musées suisses (AMS)/Conseil International des Musées (ICOM), [www.museums.ch](http://www.museums.ch) | Schweizerische Musikforschende Gesellschaft (SMG), Société suisse de musicologie (SSM), [www.smg-ssm.ch](http://www.smg-ssm.ch) **N** Schweizerische Gesellschaft für Nordamerika-Studien (SANAS), Association suisse des études nord-américaines (SANAS), [www.sagw.ch/sanas](http://www.sagw.ch/sanas) | Schweizerische Numismatische Gesellschaft (SNG), Société suisse de numismatique, [www.numisuisse.ch](http://www.numisuisse.ch) **O** Schweizerische Gesellschaft für orientalische Altertumswissenschaft, Société suisse pour l'étude du Proche-Orient ancien, [www.sagw.ch/sgoa](http://www.sagw.ch/sgoa) | Schweizerische Akademische Gesellschaft für Osteuropawissenschaften, Société Académique Suisses des Etudes de l'Europe de l'Est, [www.sagw.ch/sags](http://www.sagw.ch/sags) Stiftung Bibliothek Werner Oechslin, [www.bibliothek-oeschlin.ch](http://www.bibliothek-oeschlin.ch) **P** Schweizerische Philosophische Gesellschaft (SPG), Société suisse de philosophie (SSP), [www.sagw.ch/philosophie](http://www.sagw.ch/philosophie) | Schweizerische Vereinigung für Politische Wissenschaft (SVPW), Association suisse de science politique (ASSP), [www.sagw.ch/svpw](http://www.sagw.ch/svpw) | Schweizerische Gesellschaft für Psychologie (SGP), Société suisse de psychologie (SSP), [www.ssp-sgp.ch](http://www.ssp-sgp.ch) **Q, R** Schweizerische Vereinigung für internationales Recht (SVIR), Société suisse de droit international (SSDI), [www.sagw.ch/svir](http://www.sagw.ch/svir) | Schweizerische Gesellschaft für Religionswissenschaft (SGR), Société suisse pour la science des religions (SSSR), [www.sgr-sssr.ch](http://www.sgr-sssr.ch) | Societat Retorants (SRR), [www.drg.ch](http://www.drg.ch) | Collegium Romanicum, [www.sagw.ch/collegium-romanicum](http://www.sagw.ch/collegium-romanicum) **S** Swiss Association for the Studies of Science, Technology and Society (STS-CH), [www.unige.sts.ch](http://www.unige.sts.ch) | Schweizerische Gesellschaft für Kulturtheorie und Semiotik (SGKS), Association Suisse de Sémiotique et de Théorie de la Culture (ASSC), [www.sagw.ch/semiotik](http://www.sagw.ch/semiotik) | Schweizerische Gesellschaft für Skandinavische Studien (SGSS), Société suisse d'études scandinaves (SGSS), [www.sagw.ch/sgss](http://www.sagw.ch/sgss) | Schweizerische Vereinigung für Sozialpolitik (SVSP), Association Suisse de Politique Sociale, [www.svsp.ch](http://www.svsp.ch) | Schweizerische Gesellschaft für Soziologie (SGS), Société suisse de sociologie (SSS), [www.sgs-sss.ch](http://www.sgs-sss.ch) | Schweizerische Sprachwissenschaftliche Gesellschaft (SSG), Société suisse de linguistique (SSL), [www.sagw.ch/ssg](http://www.sagw.ch/ssg) | Schweizerische Gesellschaft für Statistik (SGS), Société Suisse de Statistique (SSS), [www.stat.ch](http://www.stat.ch) | Schweizerische Gesellschaft für Symbolforschung, Société suisse de recherches en symbolique, [www.symbolforschung.ch](http://www.symbolforschung.ch) **T** Schweizerische Gesellschaft für Theaterkultur (SGTK), Société suisse du théâtre (SST), [www.mimos.ch](http://www.mimos.ch) | Schweizerische Theologische



Gesellschaft (SThG), Société suisse de théologie (SSTh), [www.sagw.ch/sthg](http://www.sagw.ch/sthg) **U** Schweizerische Akademische Gesellschaft für Umweltforschung und Ökologie (SAGUF), Société académique suisse pour la recherche sur l'environnement et l'écologie (SAGUF), [www.saguf.scnatweb.ch](http://www.saguf.scnatweb.ch) **V** Schweizerische Gesellschaft für Verwaltungswissenschaften (SGVW), Société suisse des sciences administratives (SSSA), [www.sgvw.ch](http://www.sgvw.ch) | Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde (SGV), Société suisse des traditions populaires (SSTP), [www.volkskunde.ch](http://www.volkskunde.ch) | Schweizerische Gesellschaft für Volkswirtschaft und Statistik (SGVS), Société suisse d'économie politique et de statistique (SSEPS), [www.sgvs.ch](http://www.sgvs.ch) **W, X, Y, Z** swissfuture – Schweizerische Vereinigung für Zukunftsforschung (SZF), swissfuture – Association suisse pour la recherche prospective (SZF), [www.swissfuture.ch](http://www.swissfuture.ch)

#### **Unternehmen Entreprises**

Diplomatische Dokumente der Schweiz (DDS), Documents diplomatiques suisses (DDS), [www.dodis.ch](http://www.dodis.ch) | Inventar der Fundmünzen der Schweiz (IFS), Inventaire des trouvailles monétaires suisses (ITMS), [www.fundmuenzen.ch](http://www.fundmuenzen.ch) | [infoclio.ch](http://infoclio.ch), [www.infoclio.ch](http://www.infoclio.ch) | Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Dictionnaire historique de la Suisse (DHS), [www.hls.ch](http://www.hls.ch) | Jahrbuch für Schweizerische Politik, Année politique Suisse, [www.anneepolitique.ch](http://www.anneepolitique.ch) | Nationale Wörterbücher der Schweiz (NWB), Glossaires nationaux de la Suisse, [www.sagw.ch/nwb](http://www.sagw.ch/nwb)

#### **Generalsekretariat der SAGW**

##### **Generalsekretär**

Dr. Markus Zürcher

##### **Stv. Generalsekretär/Wissenschaftlicher Mitarbeiter**

Dr. Beat Immenhauser

##### **Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen**

Nadja Birbaumer, lic. ès lettres

Luzia Budmiger, BA, wiss. Assistenz

Manuela Cimeli, Dr. phil.

Marlene Iseli, Dr.

Martine Stoffel, lic. ès lettres

##### **Personal/Finanzen**

Annemarie Hofer

Christine Kohler

##### **Öffentlichkeitsarbeit**

Daniela Ambühl

Beatrice Kübli

##### **Administration**

Gabriela Indermühle

Delphine Quadri

##### **Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften**

Hirschengraben 11, Postfach, 3001 Bern

Tel. 031 313 14 40

Fax 031 313 14 50

[www.sagw.ch](http://www.sagw.ch)

E-Mail: [sagw@sagw.ch](mailto:sagw@sagw.ch)

E-Mail an die Mitarbeiter/-innen: [vorname.nachname@sagw.ch](mailto:vorname.nachname@sagw.ch)

ISSN 1420-6560



1 | 2014

**a<sup>+</sup>** Mitglied der  
Akademien der Wissenschaften Schweiz